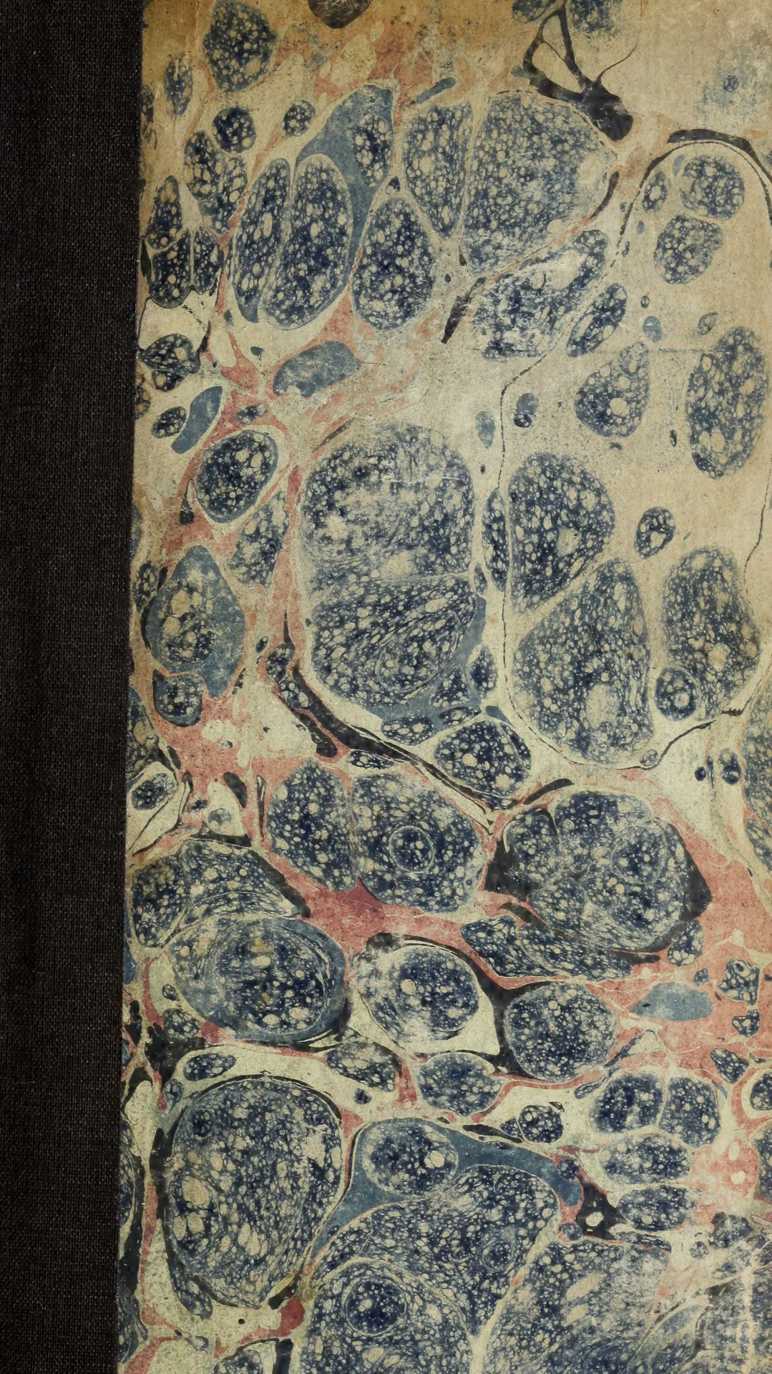


1,50

From the library of the
Reverend William Bentley
of Salem, sent to him by
Christoph Daniel Ebeling of
Hamburg. 1851



by Heinr. Gottfr. von Bretschneider
1739-1810
or ? by Ernst Traugott von Kortum

Lemberg, 1786



Beiträge

zur

philosophischen Geschichte

der heutigen

geheimen Gesellschaften.





1786.

— quamvis ipſe haec quoque cognoſcere volui & exponere, ne impoſtores plura quam nos ſe ſcire profitentes, decipiant aliquos, imaginatione horum nominum attonitos.

Origenes contra Celſum, libro VI.



Vorbericht

des Herausgebers.

Ohne gerade zu entscheiden, ob Aberglaube, Bestreben nach übernatürlichen Wissenschaften, und wonnevolle Aussicht auf künftigen Besitz übermenschlicher Künste, unterscheidende Kennzeichen schwacher Köpfe sind, scheint es dem Herausgeber der folgenden Schriften nicht überflüßig den Leser zu errinnern, daß wir in der zweyten Hälfte eines Jahrhunderts leben, wo von Aufklärung geprediget und gehandelt wird, mehr als jemals; in der würklich viel denkende Köpfe, Genies und Erfinder waren und noch sind, wo man gegen Aberglauben und Vorurtheile kämpft, manche glücklich ausgerottet hat, und ganze Institute zu ihrer Vertilgung anlegt.

Wir haben Theologen die über Besetzene lachen; Juristen, die die Hexen in Ruhe lassen; Aerzte die den tollen Hundsbiß ohne St. Hubertsschlüssel heilen wollen, und Philosophen, die alles Wunderbare ganz natürlich erklären. Wir lassen Feuer durch die Adern streifen, sehen die Funken aus unsern Gliedern springen, befehlen dem Blitz und Donner, und erheben uns in die Luft bis an die Gränzen der Atmosphäre, ohne daß es uns einfällt, alle diese Dinge für etwas übernatürliches zu halten, und bey allem dem erstaunen wir bey den Wundern eines Schröpfers oder irgend eines andern Charlatan dieses Gelichters, und verderben Zeit und Papier sie zu prüfen, um am Ende zu sagen, daß wir nicht entscheiden können aus wessen Macht sie geschehen sind.

Wer lacht nicht über die Fabel von dem ewigen Juden? und doch sind die Taufzeugnisse eines Friedrich Gualdo, Saint Germain, Calliostros u. s. w. *) noch

*) In einer 1781. zum Vorschein gekommenen klei-

noch an vielen Orten gültige Wechsel-briefe. Wer hält sich nicht für aufgeklärt genug um die Zeiten des mittel Alters, als Zeiten des Aberglaubens, der Finster-nis und der Barbarey zu brandmarken, und doch sucht man jetzt jenen Aberglau-ben und jene Ungereimtheiten als kostbah-re Reliquien ächter Weisheit, dem lehrbe-gierigen und empfänglichen Jünger zu verkaufen.

kleinen Schrift, unter dem Titel: **Ein paar Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit, ausgegoßen vor dem neu-en Thaumaturgen Calliostros,** finde ich folgende Stelle: „Ob aber nicht unter ge-„wissen Umständen und Einschränkungen, ein „guter Polizei-Meister, mehr zur Aufklärung „des menschlichen Verstandes beitragen könn-„te, als eine Akademie der Wissenschaften, „das werden Sie wohl nicht bezweifeln.„

Wenn das Parlement de Paris, bei dem unter Händen habenden Diamanten-Geheim-niß, auf diesen Gedanken unmasgebigst eini-ge Rücksicht nehmen wollte, so würde es sich um die wahre Aufklärung (von Frankreich so wie von andern Ländern) eben so viel Verdienst, als von Seiten der Gerechtig-keit erwerben.

Freylich werden diese Seltsamkeiten nicht von jedem auf einerley Art angenommen; einer glaubt sie von ganzem Herzen, ein anderer stellt sich, sie zu glauben, der dritte hält sie für etwas unbegreifliches, das er nicht beurtheilen kann, und ein solcher kann bald in die Klasse des ersten kommen, wenn er nur in die Hände feiner Herren von der Zweyten fällt; und denn gibt es noch Leute, aber bey weitem die wenigsten, die die Sache ansehen wie sie sollen, sie haben aber weder Beruf noch Lust, noch Macht oder Beweise genug, alle übrigen zu bekehren, und fürchten sich mit Recht für dem Schicksale der Proselitenmacher wovon die Martyrologia erzählen.

So unbegreiflich als diese Wunder selbst sind, ist das: warum sie so vorsetzlich befördert werden, und selbst von Leuten, denen der Unsinn so etwas zu glauben, gar nicht zu Gesichte steht?

Thatsachen frey, deutlich und unbefangen erzählt, können allein Aufschlüße

über

über manche geheime Triebfeder geben, und mehr überzeugen, als alle Predigten der Vernunft, und es ist gewiß die Pflicht eines jeden ehrlichen Mannes, das nicht zu verbergen, was allgemeine Aufklärung befördern, was Täuschungen in ihr wahres Licht setzen kann, zumal wenn er selbst in der Geschichte verflochten war, wenn er sich als einen tapfern Vertheidiger der Rechte der menschlichen Vernunft gezeigt, und wenn er in der That gegen Betrug und verkappte Scheinheiligkeit etwas ausgerichtet hat; ein solcher thut wohl wenn er die Schlinge entdeckt, die er zerschneiden konnte, und das ist deucht mich der Fall des Verfaßers der Briefe, die ich hier der Welt mittheile. Er wird mir diesen Schritt verzeihen, um der guten Folgen willen, die er nach sich ziehen kann, wenn auch gleich selbst das eine unvermeidliche davon ist, daß er erkannt, und von einer Gattung Menschen etwas bärbeißig angesehen werden wird.

Wie mir diese Papiere in die Hände gekommen sind, kann dem Leser gleich

viel seyn, daß ich sie aber zum Glück verstanden und das wahre darinnen gefunden habe was ein dritter vielleicht verkannt oder nicht gesehen hätte, das ist ein Zufall der allen rechtschaffenen verständigen Männern angenehm seyn muß, weil sie ihm allein ihre Bekanntmachung zu danken haben. Daß sie aber nicht etwan ex post (wie so manche alten Urkunden) verfertiget und unterschoben worden, werden diejenigen bestätigen an die sie gerichtet sind.

Ich will, so weit meine Einsichten und Kenntniße in der Geschichte der Materie, dieser Schriften reichen, eine kurze Einleitung voraus schicken, um dem der nicht alles begreift, eine Idee von der Veranlassung dieser würklich geschriebenen Briefe zu geben; es sind auch noch die Originale von den Antworten in meinen Händen.

Diejenige Gesellschaft welche, so alt sie auch seyn mag, doch erst itzt seit etlichen zwanzig Jahren in mancherley Bezug besonderes Aufsehen macht, die nicht nur

von Fremden, sondern auch von ihren Mitgliedern selbst, so verschiedentlich beurtheilt wird, die würklich seit langen Zeiten unter eben so verschiedenen Gestallten erschienen, alle Augenblicke eine andere Seite gezeigt, und auch den aufmerksamsten Beobachter hintergangen hat, wird nun da sie anfängt sich ihrer Entwickelung oder Auflösung zu nähern, erst ein öffentlicher Gegenstand kritischer Untersuchungen, Geschichts-Vergleichungen und historischer Nachspürungen, nachdem sie fast ein ganzes Jahrhundert von einer Seite gepriesen von der andern verdammt, und ihr Ursprung hier von Gott, dort von dem Teufel hergeschrieben worden ist, ohne sich für beides auf historische Beweise einzulassen.

Ich mag weder versteckt noch verblümt reden, es ist die Freymaurerey. —

Dieser Name wurde zu Ende des vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts bekannt. *) Was ist das? fragte einer den an-

*) Der Unterschied zwischen dem Namen der Frey-

andern keiner aber konnte oder wollte Red' und Antwort geben. Es mochten allerdings Leute seyn, die davon Red' und Antwort geben konnten wenn sie wollten — und wahrscheinlich waren es eben dieselben die noch heut zu Tage alle Freymaurerey Geheimniße unter ein einziges Hauptgeheimniß zu vereinigen, oder darauf hinzuleiten im Stande sind, allein das waren eben die welche List und Stärke und Verstellung genug besassen dem Neugierigen das Abentheuerliche der Sache gerade zu, oder durch Umschweife angenehm zu machen ohne sie selbst zu erklären. Was war natürlicher als grosse Geheimnisse zu suchen, da man einmal die vorausgefaßte Meynung hatte daß etwas dahinter stecken müßte. Zum Unglück vernachläßigte man die Geschichte der Entstehung des Worts. Hätte man dieses nicht gethan, so würde man damals da der Zeitpunkt der Entstehung näher war, die Sache bald ins klare

re

Freymaurerey und der Sache selbst, und der zwischen der Form und Materie derselben, ist von Wichtigkeit, und muß nie vergessen werden, wenn man nicht in Logomachien verfallen will

re gebracht haben, aber dann würde auch itzt keine Freymaurerey mehr existiren. Man suchte alles hervor, was irgend jemals für ein Mysterium gegolten hatte, und die eigene Stimmung des Untersuchers, gab einem vor dem andern den Vorzug. Man applicirte seine Hypothesen auf die Maurerey, und so wurde nach und nach, Alchimie, Tempelorden, mystische Theologie, Cabbala, Schatzgraben, Geistersehen und Bannen, und Gott weiß was noch mehr, von diesem und jenem für das Wesen und die wahre Bedeutung des Worts Freymaurerey angenommen, und in so fern sind und waren alle verschiedene Systeme der Freymaurerey in bona fide. Man kann ihnen auf diese Weise allen Recht geben, und darf keines irgend eines vorsetzlichen Betrugs beschuldigen. Man kann einem jeden das höchste Alter und eine gewiße bedingte Wahrheit zugestehen. Alchimie, Mystik, Tempelorden u. s. w. sind alles historisch gewiße Sachen. Es hat nehmlich ein T. H. O. existirt, es gibt eine brodlose Kunst Alchimie genannt, und die mystische Theologie

hat

hat schon vielen Menschen die Köpfe verdorben. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob alle diese Sachen mit dem Wort Freymaurerey, in einer nothwendigen Verbindung stehen? diesen Beweiß hat bis dato noch niemand geführet, nicht nur weil er würklich nicht zu führen wäre, sondern weil ein jeder seine Meynung für so gewiß hält, als ob sie gar keines Beweises bedürfe. Aber eben daher ist so viel unseliger Streit entstanden, und die Sache so gemißbraucht, und oft zu unlautern Absichten angewendet worden.

Ein ganz mittelmässiger Kopf der einen andern hintergehen oder benutzen will, darf nur gewiß wissen, daß dieser an einer Lieblingshypothese klebt, und sie als bewiesene Thesis voraussetzt, weiß er das so kann er mit ihm machen was er will, und auch andere Dinge die mit jener Hypothese eben nichts gemein haben, nach seinen Absichten darauf hinleiten. Wie oft ist dies der Fall, auch bey Leuten von Talenten und Geistesgaben, daß sie sich durch die Anhänglichkeit an ihre festgegriffene

Lieb-

Lieblingsideen, zu Ausschweifungen des Geistes und des Herzens verleiten lassen.

Nun ist es zwar sehr unwahrscheinlich, daß alle die verschiedenen M. Systeme die nach und nach entstanden, Wurzel gefast, oder aufgekeimt und wieder verschwunden sind, aus einerley Quelle entsprungen, und in einerley Absicht hingeworfen worden sind, es ist vielmehr glaublich, daß mancher Forscher und mancher Zeichendeuter sich bona fide sein System gemacht, und über den Fund gefreut hat, allein ob nicht, besonders in den neuern Zeiten gewisse Leute alle diese Systeme zu ihrem Hauptendzweck zu leiten gewust haben, das ist eine andere Frage die ich wenigstens, nicht verneine.

Wenn man auf die Aehnlichkeit der Mysterien und ihrer Zeichen gehen will, so ist der Ursprung der Sache selbst so alt, als unsere ältesten historischen Nachrichten sind, und der Name ein accidens, der mit ihr gar nichts gemein hat. Eine ununterbrochene systematische Uiberlieferung der Geheimnisse wird wohl niemand vermuthen,

und wenn man auch ohne der ältern egyptischen und gnostischen Maurer *) zu gedenken, nur die seltsamen Abartungen der Systeme unserer Zeiten vergleicht, so sieht man wie vielerley unterschiedene Gefäße sich aus einerley Thon drehen lassen.

Man würde ein ganzes Alphabet mit Maurer Meynungen füllen, und ein grosses Musäum von den elenden Uiberbleibseln der Denkmähler des Aberglaubens, der Schwärmerey, der Täuschung und der Auswüchse des menschlichen Herzen und Verstandes, errichten können.

Es wäre aber für die engen Gränzen einer Vorrede, die nur einen kurzen Aufschluß über die Veranlassung des Textes geben soll, viel zu weitläuftig, alles das zu sagen und zu erzählen, was man von so einer stoffreichen Materie sagen könnte. **) Eine Geschichte der Freymaure-

*) Ich brauche hier das Wort **Maurer**, als die allgemeine Benennung aller Arten von alten und neuen geheimen Gesellschaften.

**) Ich werde aber Gelegenheit finden in einigen An-

rerey auf die einfachste Art erzählt, würde ein starkes Buch ausmachen und ein jeder würde von seiner besondern Meynung einen eben so starken Kommentar darüber schreiben können.

Die meisten Menschen die nicht aus dem gröbsten Phlegma das physischen Urstoffs gebildet sind, möchten gern höhere Grade der Glückseligkeit die sie sich entwerfen, erreichen, und finden den gewöhnlichen Weg immer zu beschwerlich. Sie ergreifen auch den schwächsten Faden sich daran hinauf zu schwingen, wenn er nur ihren Ideen von herrlichen Aussichten schmeichelt, und gewiß wenn der die Sinnen so angenehm täuschende Glaube vorausgeht, so kann es nicht anders seyn; es muß z. B. einer der Gold braucht, gern ein paar Monate in der Küche schwitzen, und sich mit Koth und Kohlen besudeln, um einen Saft zu bekommen mit dem er viele Centner Gold machen kann,

die

Anmerkungen zu den folgenden Sendschreiben, eines und das andere zur näheren Erläuterung, und zum eignen Nachdenken des Lesers beizurüken.

die sonst sehr langsam, schwer, und mit vielen Umständen aus der Erde gehohlt werden müßten, und wovon es noch sehr ungewiß ist, wie Hiob sagt: ob sie den Schiefer wohl finden werden?

Es sey ferne von mir einen solchen Mann auszulachen, oder in einer allegorischen Schilderung Bête *) zu nennen. Ich greife in meinen Busen und finde, wo nicht diese doch andere menschliche Schwachheiten; aber nach diesem Beispiele, oder tausend anderen die auf das nehmliche hinauslaufen, besteht immer der größte Theil der Maurer aus solchen hoffenden, die ich zum Unterschied der andern die Passiven nenne.

Die Agirenden nun das sind freylich subtile Luftgeister die kein Auge gesehen und

*) Der Verfasser des saubern Büchleins: Des erreurs & de la verité, macht sich zwar kein Gewissen, dieses nachdrücksvolle Wort zu gebrauchen, wenn er von einer gewissen Klasse von Menschen redet; aber was erlaubt sich ein P. J. nicht alles, der die Menschen so gerade zu, den Weg der Wahrheit und des Erkenntnisses leiten will!

und kein Ohr gehöret hat, die, wenn zween oder drey versammelt sind, mitten unter ihnen weder da zu seyn scheinen, noch da zu seyn scheinen wollen; Geister denen die Elemente zu Gebote stehen, um die Maschine zu regieren. Wo keine Windmühlen anzulegen sind, da treibt Feuer oder Wasser ihre Räder. Man sieht sie nirgends, und sie arbeiten doch überall, ohne noch die künftige Korrespondenz Maschine des Recktor Bergsträßer zu besitzen. —

Man hänge eine gerade Reihe Billardkugeln parallel neben einander, und stoße an die hinterste, so wird die vorderste abspringen, und die mittelsten werden in Ruhe bleiben. Eben so würkt die cause active, wie das Büchlein des Erreurs et de la verité gar fein zu erkennen giebt.

Die besondern Thathandlungen, einzelne und allgemeine Bewegungen, Missionen, Ränke, Verkleidungen, Betrügereyen, Heucheley, Lügen, Vermischungen der heiligsten Wahrheiten mit dem gröbsten Aberglauben, und andere Mittel die seit einem

Jahrhunderte oft seltener oft häufiger, erst mit Behutsamkeit, denn mit Unverschämtheit, unter diesen und vielen andern Masquen angewendet worden, gehören, in so fern sie zum Theil entdeckt sind, in die Geschichte der Freymaurerey, die vielleicht noch einmal ein ehrlicher Mann unbewunden erzählen wird. Ich habe unter den Originalien wovon die folgenden Briefe einen Theil ausmachen, Bruchstüke gefunden, die einen nicht unwichtigen Beitrag dazu liefern könnten. Für jetzt halte ich aber die Bekanntmachung dieser Briefe allein, für hinreichend.

Aus ihnen selbst wird sich der Leser ihre Veranlassung erklären können. Es erschiene endlich einmal die Zeit, in der die Freymaurer ernstlich einander fragten: wer sind wir? diese wichtige Frage, die niemand entscheiden konnte, der gern wollte, und so umgekehrt, veranlaßte erstlich einzelne Zusammentretungen, und endlich nichts geringers als einen förmlichen freymaurerischen Reichstag. Indem der ausgeschrieben wurde, bewegte sich die cause acti-

active und fieng vorläufig ihre Stöße an. Vielleicht hätte sie ihren Endzweck erreicht, wenn nicht der Verfaßer der folgenden Briefe, und einige andere vernünftige Männer, gewafnet mit Muth, männlichem Verstand und Redlichkeit, den Stoß zum Theil abgewendet hätten. *) H... und W... zween Gesandte, **) vielleicht von zwey verschiedenen Orten, aber beide voll Wunderkraft und ein jeder in seiner Art unternehmend genug, um die Absichten der geheimen Triebräder zu befördern, rühmten sich des Besitzes übernatürlicher Geheimnisse und Kenntnisse. Beides waren Männer von ganz verschiedenem Charakter, beide schrieben ihren vorgeblichen Kenntnissen ganz verschiedene Quellen, Endzwe-

*) Ein weiter unten pag. 90. vorkommender Auszug aus einem an ... gerichteten Schreiben des F. v. H. macht diese meine Behauptung sehr wahrscheinlich.

**) Man könnte ihnen noch einen gewissen Fabrikanten aus Lyon, Namens Willermoz zugesellen, von dem aber in den folgenden Briefen keine Erwehnung geschieht, vermuthlich weil ihn der Verfaßer damals noch nicht gekannt haben mag. S. Orat. de conv. latom. ad Aqu. Wilh.

cke und Bestimmungen zu, und dennoch gaben beide, obgleich leise doch deutlich zu verstehen, daß ein empfängliches Subjekt ihre verschieden scheinenden Kenntnisse gar wohl in seiner Person vereinigen könne.

Der Zeitpunkt, in dem die folgenden Briefe geschrieben worden, ist der vor dem Wilhelmsbader Convent. Man sieht wohl, daß sowohl H. als W. wichtige, und wo nicht offen doch verdekt die vornehmsten Rollen dabei spielen wollten, und daß sie es darauf angefangen hatten, den ganzen Körper nach ihrer Richtung zu lenken, oder vielmehr nach der Richtung derer, die sie gesandt hatten.

Es scheint ferner, daß die Vorsteher der Freymaurer sich nicht sogleich dem Begehren eines oder des anderen gefügt, sondern Leute von Verstand und geprüfter Redlichkeit darüber zu Rathe gezogen haben, und daraus sind die Briefe entstanden, deren Authenticität alle die davon wißen, ohnehin erkennen werden, wenn sie auch nicht das Gepräge der Vernunft und Wahrheit so deutlich zeigten. Mir schien

die

die Bekanntmachung derselben ein wichtiger Beitrag zu der Geschichte der Freymaurerey und des menschlichen Herzens und Verstandes, und dies ist Rechtfertigung genug. Ich darf auch als ein Uneingeweihter in die erhabenen Geheimnisse dieser beiden vollendeten Maurer, den Vorwurf eines Hermippus *) nicht befürchten, weil ich keine Verbindlichkeit des Stillschweigens über mich genommen habe, und amicus Plato, sed magis amica veritas. Es giebt viele sonst rechtschaffene und in manchem Betracht verehrungswürdige Männer, die einer Warnung für Irrwischen bedürfen, also nichts mehr zur Entschuldigung.

---

*) So hieß, wo ich nicht irre, der Verräther des Pythagoräischen Bundes.

Inhalt.



I.

Sendschreiben

an den F. von H...

B..g.. den 21. Nov. 1781.

P. P.

Wenn Sie von einem Manne den Sie vielleicht kaum dem Namen nach kennen, ein so langes Schreiben erhalten, als das gegenwärtige ist; so kann Sie dieses nur so lange befremden, bis Sie sich die Mühe genommen dasselbe durchzulesen. Vielleicht werden Sie mich alsdenn nicht nur entschuldigen, sondern mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es in der Lage, worinnen ich mich befinde, Pflicht war, mich Ihnen näher bekannt zu machen.

Ich

Ich weis, wie sehr Sie .. und .. *) ergeben sind. Wenn ich sage, daß ich diese beiden .. diese edlen Männer, eben so sehr und eben so aufrichtig verehre, so darf ich nicht befürchten von einem von beiden widersprochen zu werden, ob ich gleich dem letzten weniger bekannt bin, als dem ersten.

Ich habe das Glück, oder das Unglück Freymaurer zu seyn, und die Phänomene, die sich seit einigen Jahren an dem Freymaurer Horizont ereignet, und so lehrreiche Beiträge zur Geschichte des menschlichen Herzen und Verstandes geliefert haben, sind mir — fast möchte ich hinzusetzen, **leider** — sehr wohl bekannt.

Schon lange fühlte der bessere Theil unserer Br. Br. daß wir noch nicht dasjenige waren, was wir seyn mußten, wenn wir einen Namen verdienen wollten, den wir bisher **gemisbrauchet**, den Namen einer **ehrwür-**

*) Daß ich die in der Handschrift befindlichen beiden Namen, hier gantz auslasse, verändert nichts in der Sache, und der Text wird dadurch nicht im geringsten unverständlicher. Auch verehrungswürdige Männer können hintergangen werden, und sie verliehren doch nichts an ihrem Werth. Aber Verachtung denenjenigen, die es wagen ihr Herz zu misbrauchen.

würdigen Gesellschaft. Das Treiben nach edlen Endzwecken, das Suchen nach Wahrheit, wurde daher allgemein, und **Wissen**, war das allgemeine Losungswort. Bald erschien ein Lehrer nach dem andern, und noch keiner befriedigte unsere Wißbegierde **gantz**. Eine Menge von Geisteskräften wurde verschwendet — Kräfte, die weit nützlicher hätten angewendet werden können; und am Ende aller unserer Bemühungen, waren wir (wenigstens im Ganzen) vielleicht nicht einen Schritt weiter, oder der Wahrheit näher gekommen. Hohngelächter *) der Welt, wechselseitige Verfolgung unter uns selbst, und gänzliche Trennung der ohnehin nur schwachen gesellschaftlichen Bande, waren die Früchte die wir wenigstens **öffentlich**, davon einernteten. Ich sage **öffentlich**, weil alle diese Revolutionen vielleicht einen oder den andern edlen Bruder, auf die Gedanken gebracht haben können, einen ganz andern Weg einzuschlagen, und dasjenige, was wir bisher mit eben so viel Aufsehen als schlechtem Erfolg gesucht, in der Stille, und durch andere Grundsätze geleitet zu erforschen. **) **Vielleicht**

*) Ein wahres Wort, denn gewis muß sich fast ein denkender Mann schämen, für Freymaurer bekannt zu seyn, so sehr ist diese Gesellschaft die sich den Namen einer **ehrwürdigen** giebt, herab gesunken.

**) Hätten alle diese Suchenden nur an das nec

te

leicht ist einer oder der andere dieser Br. Br. glücklich genug gewesen, nicht umsonst gesucht zu haben, und **vielleicht** hat es nur **an uns selbst** gelegen, wenn wir bisher so wenig gefunden haben.

Die Versicherungen des . . . machen mir dieses **vielleicht** zur Gewisheit, in so fern es nehmlich auf die Thatsache ankömmt, daß Jemand **etwas gesucht**, und **etwas gefunden** hat. Und nach eben dieser Versicherung, sind Sie mein H. Br. nächst dem Br. von W . . . einer von den glücklichen, die das gefunden, was hundert andere vergeblich gesucht haben.

An dieser **Thatsache** als solche, kann ich daher auf keine Weise zweifeln, und ich würde sie glauben, wenn sie mir auch nur von einem andern Br. von einem eben so unbescholtenen Charakter, eben so vieler Einsicht, und eben so gutem edlen Herzen, als wahr angegeben wäre.

Sie müssen mir folglich die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich nicht von der Art Menschen bin, die nur aus Stolz unglau-

te quæsiveris extra, gedacht, so würden sie gar bald etwas, und zwar etwas sehr gutes gefunden haben, aber freilich kein Geheimniß.

glaubig sind, und wenn es auf historische Facta ankömmt, die Glaubwürdigkeit aller Menschen in Zweifel ziehen. Zu dem historischen Glauben gehört weiter nichts, als daß man sich von der innern **Möglichkeit** der erzählten Sache überzeugt hält, und daß der Erzähler ein Mann ist, dem man hinreichende Einsicht, Aufrichtigkeit, und Wahrheitsliebe zutrauet. So bald aber die Umstände es nöthig machen, den Zusammenhang, die Ursachen und Wirkungen der Thatsache zu untersuchen, von diesem Augenblicke an, kann der Erzähler nicht mehr als Gewährsmann angenommen werden, und kaltblütige Uiberlegung, Vergleichung und Beobachtung, tritt an die Stelle des Glaubens. *)

**) „ Sie wissen, welch ein Aufsehen
„ die Geschichte von dem Kinde mit dem gol=
„ de=

*) Hier hat aber der Verfaßer eine sehr empfindliche Seite der Weisen berühret, denn dergleichen Untersuchungen sind just dasjenige was die Herren sich immer zum Voraus verbitten.

**) Diese Stelle ist zwar in dem Original durchstrichen, und folglich H. von H ... wahrscheinlich nicht zu Gesichte gekommen. Ich finde sie aber zum Uibergang sehr geschikt und paßend, und mag sie daher den Lesern nicht vorenthalten. Uiberhaupt hat der Verfaßer

„ denen Zahn gemacht hat. Einige hielten
„ die Sache gerade zu für ein Märchen, an=
„ dere glaubten sie eben so gerade zu als ein
„ Mirakel, setzten sich hin, und schrieben ge=
„ lehrte Abhandlungen darüber, und noch
„ andere glaubten zwar, daß es in Schlesien
„ ein Kind gäbe, mit einem Zahn im
„ Munde den man für einen goldenen
„ **hielt**; sie glaubten es, weil es glaubwür=
„ dige Leute erzählten: aber ehe sie darüber
„ Bücher schrieben, wollten sie erst selbst nach
„ Schlesien reisen, und an Ort und Stelle
„ untersuchen, ob der Zahn von **wirklichem**
„ **Golde** war, und wenn er es war, ob er
„ dem Kinde aus der Kinnlade **heraus**, und
„ nicht vielmehr **hineingewachsen** war?

„ Dieser goldene Zahn ist seit der Zeit
„ noch unzähligemal zum Vorschein gekom=
„ men, und immer ist er auf diese dreyfache
„ Art beurtheilet worden. Besonders haben
„ wir in der Freymaurerey seit dem letzten
„ Decennio so viel von goldenen Zähnen,
„ und

faßer manches weggestrichen (vielleicht aus allzu grosser delikatesse nicht zu beleidigen) das immer hätte stehen bleiben können. Denn welche Schonung verdienen wohl Menschen, die sich's zur Pflicht machen, ihre Mitmenschen um das höchste Gut zu bringen das uns die Vorsicht gegeben hat — Gebrauch der Vernunft.

„ und zuweilen gar von goldenen Bergen re=
„ den gehört, daß derjenige wenigstens zu
„ entschuldigen ist, der am Ende so mistrauisch
„ wird, daß er auch wirklich gutes Gold erst
„ auf die Kapelle bringt, ehe er sich damit
„ bezahlen läst.

Der ehrliche, und vernünftige Zweifler geht allemal den sichersten Weg, und hält zwischen kindischer Leichtgläubigkeit und stolzem Unglauben, die Mittelstrasse.

Diese Betrachtung allein muß hinreichend seyn mich in Ihren Augen zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen, wenn ich mich über dasjenige, was mir Ihre Freunde von dem Lichte gesagt haben, welches Sie in der Freymaurerey aufzustecken im Stande sind, einen Augenblick offenherzig mit Ihnen unterhalte. Ich gestehe Ihnen gerne, **daß ich zweifle.** Aber ich weis, daß ein Zweifel ohne Grund, Eigendünkel oder Unwissenheit verräth. Ich werde Ihnen dahero sagen: **wie, woran,** und **warum** ich zweifle. Ein willkührlicher Zweifel kann eine Wahrheit eben so wenig umstossen, als der blosse nicht auf Gründe gebaute Beifall sie bestättigen kann. Nach den Begriffen, die mir Ihre edlen Freunde von Ihrem Herzen und Ihrer Denkungsart gemacht haben, muß ich hoffen, daß Sie sich eben so freuen werden meine Zweifel brüderlich zu widerlegen, wo sie zu widerle=

gen

gen sind, *) als Sie es Sich zur Pflicht machen werden, da, wo ich recht geurtheilet, meiner Denkungsart, meinem Herzen und meiner Beurtheilung, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Damit ich mich Ihnen völlig deutlich, und verständlich **) mache, und Ihnen gleich Anfangs einen Beweis von meiner Offenherzigkeit gebe, (die eigentlich überall, wo es auf Wahrheit ankömmt, vorausgesetzt werden muß) so will ich Ihnen kürzlich sagen, wie, und aus welchem Gesichtspunkte ich die Freymaurerey betrachte.

Unter dem Worte Freymaurerey, kann man entweder **den Innbegriff aller der Individuen verstehen, die nach verschiedenen Modifikationen diejenige Gesellschaft ausmachen, deren Mitglieder unter dem Namen der Freymaurer bekannt sind**, oder aber, in so fern man sich irgend et-

*) Hier hat sich der Verfaßer, wie es die Folge gezeiget, gewaltig geirret. Dergleichen Grundsätze sind der Weisheit dieser Herren schnurstraks zu wider, und sie predigen nicht um kritisirt, sondern um geglaubt zu werden.

**) Gerade als wenn Leute wie H... ein Verdienst in der Verständlichkeit setzten, und Offenherzigkeit für eine Eigenschaft des ehrlichen Mannes hielten.

etwas scientifisches oder speculatives, unter diesem Wort denkt, so kann man auch der abstrakten Idee dieses scientifischen den Namen der Freymaurerey beilegen. *)

Die Freymaurerey im ersten Verstande verhält sich zu der zweyten, ohngefähr wie ein **Kriegsheer** zur **Kriegskunst**, oder wie die medicinische Fakultät zur Pathologie, wenn ich nehmlich die speculative Freymaurerey als wirklich existirend ansehe. Ich kann dieses einstweilen, als ein Postulatum zugeben, und ich werde mich in der Folge dieser beiden Ausdrücke von **gesellschaftlicher** und **speculativer** Freymaurerey bedienen, um mich kürzer fassen zu können.

Dieser Unterscheid ist von der äussersten Wichtigkeit, **) und eben die Vernachläßigung einer deutlichen Bestimmung der Begriffe in diesem, so wie in andern Fällen, hat zu so manchen unseligen Wortstreitigkeiten, Gelegenheit gegeben, und giebt sie noch täglich.

Nicht

*) Man könnte auch mit einem Wort, jene die subjektive, und diese die objektive Freymaurerey nennen.

**) Freilich ist er von Wichtigkeit. Aber wenn erst in der Maurerey alle Begriffe deutlich bestimmt seyn werden, denn dürfte es auch mit der Wichtigkeit der Freymaurer-Geheimnisse etwas mislich aussehen.

Nicht jetzt, sondern seit mehreren Jahren habe ich angefangen die Freymaurerey von der ersten Art, mit philosophischen Augen zu beobachten. Die speculativische hat immer ausser meinem Plan gelegen. Ob ich daran Recht, oder Unrecht gethan habe, muß die Zeit — vielleicht bald — entscheiden. *) Ich betrachtete die Freymaurerey bloß als Gesellschaft, und zwar so, wie sie da ist. Ich war unbekümmert um ihre Ahnen. Ich untersuchte, ob wohl die Freymaurerey, als gesellschaftliche Verbindung betrachtet, irgend einen Nutzen für ihre Mitglieder sowohl als für die Welt haben könnte? Ich fand, oder glaubte gefunden zu haben, daß bei einer weisen Legislation, und Umformung des bisherigen Chaos, der Nutzen allerdings groß seyn könnte, und müßte. Ich denke mir die Freymaurerey als ein bloß menschliches Institut, zwischen der Religion und den bürgerlichen Gesetzen, ohne Hölle und ohne Galgen. Ich nehme den Menschen so wie er ist, und ich verlange keine transcendentale Weisheit von ihm, wohl aber eine weise Anwendung aller seiner ihm angebohrnen Seelen Kräfte. Ich sehe die Gesellschaft als eine Maschine an, die nur alsdenn vollkommen ist, wenn alle Glieder, und Triebfedern derselben, in der höchst mögli-

*) Joseph's Gesetz wegen der Freymaurerey vom 12ten Dec. 1785. scheint diese Frage schon hinreichend entschieden zu haben.

lichen Uibereinstimmung sind, und wenn das Ganze durch innere Harmonie in Bewegung bleibt, ohne Ruchsicht auf das Verdienst der jederzeitigen Vorgesetzten. Ich wünsche handelnde, thätige Br. Br. zu haben, nicht speculirende Br. Br. die die Lehren der **gemeinen Weisheit** in die höchst mögliche Ausübung brächten, ohne nach dem betrüglichen Schatten, Hermetischer, Pythagoräischer, oder Platonischer Weisheit zu schnappen. Ich würde, wenn ich die Freymaurerey ganz von neuem bilden wollte, weder blinden Gehorsam, noch (welches auf eins hinausläuft) blinden Glauben verlangen. Inneres edles Gefühl der Tugend, wahre Ehre, und edler Stolz des Mannes, der aus Uiberzeugung handelt, sollten die Triebfedern der Handlungen meiner Br. Br. seyn. Nie sollte ein Mensch über die Schwelle meiner Loge treten, von dem ich vorher wüßte, daß diese Bewegungsgründe für ihn zu klein sind, und hätte sich ein Heuchler eingeschlichen, dann würde er, sobald er die Larve abgezogen, aus meiner Gesellschaft verstossen werden. Alles Ansehen der Person sollte aus meinen L. L. verbannt seyn; nur das reine Verdienst sollte Rang, und Vorzug bestimmen, und ich würde in allen meinen Gesetzen darauf Rücksicht nehmen, die Bande der Menschheit, die Alles zu zerreissen sich Mühe giebt, fester zu knüpfen. Ich würde mir Mühe geben aus meinen Br. Br. die nützlichsten Glieder des Staats zu bilden. Die Erzie-

hung der Kinder *) würde gänzlich ausser meinem Plan liegen, aber die Erziehung des **Mannes** für's Vaterland, würde mir Pflicht seyn, und der Namen eines vorzüglich rechtschaffnen Mannes und eines Freymaurers sollten gleichbedeutende Ausdrücke werden. Kurz ein Freymaurer, so wie ich mir ihn denke, ohne salomoni=

*) Die Freymäurerey sowohl, als besonders eine gewiße aus ihr entstandene und sich hinter sie verstekende geheime Gesellschaft mit einem sehr hochtrabenden Namen, haben oft die Erziehung der **Kinder** als ein sehr verdienstliches Werk angesehen. Man muß den Sächsischen und einigen andern Logen die Erziehungsanstalten angelegt haben, die Gerechtigkeit widerfahren laßen, daß sie dabei bona fide zu Werke gegangen, und gewis keine verdächtige Absichten gehabt haben, denn diese Erziehung geschahe unter den Augen des Publici. Wenn aber die Erziehung von der Art ist, daß der Knabe nicht weiß von wem und wozu er erzogen wird; wenn man Kinder unmittelbar für **die Gesellschaft** und nur mittelbar für den Staat erziehen will, dann ist dieses Modeverdienst in der That kein Verdienst. Wer weis nicht, welche tiefe Wunde diese Erziehungssucht des schlummernden Jes. Ordens dem menschlichen Verstande geschlagen hat! und es ist Pflicht, ähnliche Erziehungs Institute, wo möglich in ihrem Keim zu erstiken. Qui capere poteſt, capiat.

monische Weisheit, müßte der tugendhafte=
ste Bürger, der ungeheuchelteste Christ,
der beste Vater, der redlichste Freund,
der tapferste Soldat, der unbescholten=
ste Richter, der gütigste Herr, der
treueste Diener seyn. *)

Wollen Sie den Inbegriff alles desje=
nigen, was ich jetzt gesagt für den Endzweck
meines Ideals der Freymaurerey ansehen, so
habe ich nichts dawider, und ich schäme mich
eines solchen Endzwecks nicht. Ich mache auch
keine Heimlichkeit daraus. Ich bin bereit ihn
dem Publiko zur Beurtheilung vorzulegen,
und vielleicht **) hat das Publikum ei=
niges Recht eine solche Offenherzigkeit
von uns zu fodern.

*) Man würde dem Verfaßer gewis unrecht thun, wenn man ihm Schuld geben wollte, als ob er diesen hohen Grad der Vollkommenheit jemals zu erreichen, und lauter solche verdienstvolle Menschen zu bilden glaubte. Diese Vollkommenheiten sind wohl nichts anderes als das maximum seines Endzweks, und wir sind immer glüklich, wenn wir uns nur dem medium nähern, aber auch in diesem Fall würde das Verdienst einer solchen Gesellschaft schon entschieden seyn.

**) Nicht vielleicht, sondern gewiß.

Aber wäre alles dieses auch nur ein Traum, so kann doch kein angenehmerer Traum seyn, als derjenige der mich durch das Bild vieler miteinander verbundenen guten Menschen täuschet. Und gestehen Sie mir, ist nicht schon in dem blossen Gedanken, in dem blossen Wunsch gute Menschen zu sammeln und zu bilden, etwas verdienstliches?

So stellte ich mir ohngefähr die Freymaurerey vor, wenn ich glaubte, daß es keine eines denkenden Mannes unwürdige Beschäfftigung wäre daran zu arbeiten, um ihr nach und nach diese Gestallt zu geben, und ich gestehe es Ihnen, daß ich manche Stunde diesen Betrachtungen gewidmet habe. Wie gerne würde ich mir das niederschlagende Bekänntniß erspahren, daß ich diese Stunden besser hätte anwenden können! Nicht als ob ich jetzt anders dächte, nicht als ob ich glaubte die Sache aus einem falschen Gesichtspunkte angesehen zu haben, nicht als ob ich die Ausführung für unmöglich gehalten hätte, indem ich vielmehr überzeugt bin, daß der Stof zu einem so edlen Gebäude schon in unserem jetzigen Chaos liegt; nein! sondern weil ich nach und nach einsehe, daß man die Freymaurerey aus der Reihe der menschlichen Dinge herauszureissen, und nach Begriffen zu bilden sucht, die um mich des gelindesten Ausdrucks zu bedienen, für eine höhere, oder doch von der unsrigen unterschiedene Klasse von

We-

Wesen gehören, ich hingegen für mein Theil immer das demüthige Geständnis, homo sum & nihil humani a me alienum puto, gethan habe. Ich werde in der Folge Gelegenheit finden, mich bei diesem Punkte weitläuftiger aufzuhalten.

Nachdem ich lange, nicht nur für mich die Freymaurerey von der Seite angesehen, von der ich sie Ihnen eben geschildert, sondern auch durch einen Zusammenfluß verschiedener Umstände in denjenigen Wirbel trauriger und undankbarer Geschäffte und Arbeiten hineingezogen worden, die theils die Folgen, theils die Ursachen derer seit den letzten Jahren, besonders unter den sogenannten vereinigten L. L. vorgefallenen sonderbaren Auftritte gewesen, erfuhr ich, daß es einem unserer Br. Br. dem Br. W.. geglückt wäre zu dem Besitze derjenigen, oder ähnlichen Kenntnisse zu gelangen, die uns schon seit geraumer Zeit hin und wieder auf mancherlei Art und Weise als das höchste Ziel freymaurerischer Erkenntnis angegeben worden. Dem Vernehmen nach versicherte aber der Br. W.. daß diese Kenntnisse in gar keinem Zusammenhange mit der Freymaurerey stünden, ob er wohl nicht leugnete, daß dieselben, wenn die Freymaurerey auf einen bessern Fuß gesetzt würde, füglich **unter gewissen Modifikationen mit derselben vereiniget**, oder in dieselbe gelegt **werden könnten.**

 Hier

Hier kam es abermals auf historischen Glauben an. Ich fand keine Unmöglichkeit in Erlernung ausserordentlicher Wissenschaft. Ich konnte es gerne dabei bewenden lassen, ohne mich vor der Hand in weitere Untersuchungen über die Natur und den Ursprung, oder die Quelle dieser Wissenschaften zu vertiefen, theils weil ich zu bescheiden bin um die Mittheilung einer Heimlichkeit zu fordern, theils weil ich durch diese Entdeckung des Br. W . . nicht um einen Schritt aus meinem Wege gebracht war, vielmehr meine Grundsätze dadurch ein neues Gewicht erhielten, in soferne ich nemlich die Freymaurerey ausser aller nothwendigen Verbindung mit Wissenschaften setze. Ich konnte es gerne geschehen lassen, daß irgend eine Wissenschaft der Freymaurerey coordinirt würde, wenn nur diese letztere jener nicht subordinirt wurde; und dieß glaubte ich von den mir bekannt gewordenen Grundsätzen des Br. W.. nicht befürchten zu dürfen.

Ich kann mir selbst das Zeugnis geben, oder ich kann mich auf das Zeugnis anderer — vielleicht auf Urkunden, und Aktenstücke berufen, daß bis dahin meine Grundsätze und Vorschläge den Beifall desjenigen . . . gehabt, den ich nicht weniger als Sie verehre, und daß desselben wahrhafter Wunsch dahin gegangen für allen Dingen erst eine wahre, feste, brüderliche Verbindung unter den

Freymaurern, eine weise Coordination, und Subordination der verschiedenen Theile, und eine vernünftige, und wohlgeordnete Sammlung derer auf die Ihnen oben gemachte Schilderung einer gesellschaftlichen Freymaurerey abzweckenden Gesetze zu Stande zu bringen, und er glaubte mit Recht, daß wir erst unsere moralische Seite umformen müßten, ehe wir auf etwas anderes Ansprüche machen könnten.

Wären wir hier stehen geblieben, oder wären wir auf diesem Wege fortgewandelt, so könnten wir vielleicht manchen verdrieslichen Collision entgangen seyn. Wären die obgedachten Geheimnisse oder Kenntnisse von der Art, daß man mit Gewißheit sagen könnte, sie tragen zum Wohl der Menschheit, zum Glück einer Gesellschaft, oder auch nur zur wahren Zufriedenheit eines oder des andern Individui bei, so hätten wir sie immer unter vorsichtigen Einschränkungen der Freymaurergesellschaft coordiniren können, ohne sie zum Zweck zu machen; denn zum Zweck einer Gesellschaft kann kein Geheimniß gemacht werden. *) Die Form, der Gang, und die Zusammensetzung der Maschine, würde dadurch nicht im geringsten verändert worden seyn,

 viel=

*) In dem ersten Sendschreiben an W.. wird die Ursache, warum ein Geheimniß kein Endzwek einer Gesellschaft seyn kann, umständlicher ausgeführt.

vielleicht würde sie nur eine accidentelle Vollkommenheit mehr erhalten haben; so wie die Universität Göttingen allerdings eine Vollkommenheit mehr haben würde, wenn auch die Künste des Comus auf derselben gelehrt würden, aber die Universität bleibt was sie war, auch ohne diesen Lehrstuhl, weil sie nicht auf diese Kunst gebauet ist, oder weil die Comusschen Künste nicht aus dem Begriff einer hohen Schule fliessen.

Hätte hingegen Zeit und Erfahrung, den Werth jener Wissenschaften herabgewürdiget, und vielleicht aus einer höhern Sphäre in die Region der sehr natürlichen freyen Künste und Wissenschaften versetzt, oder hätte sich ein anderer Meister gefunden, und bewiesen, daß diese Wissenschaften schon längst prakticirt, gelehrt, und gelernet worden, daß sie in Büchern gedruckt und geschrieben stünden, und daß man sie seit langer Zeit bloß wegen ihrer Unzuverlässigkeit, vielleicht auch noch aus anderen Ursachen, unter die verba obsoleta gerechnet, so konnten wir es immer dabei bewenden lassen, wir konnten einen honorablen Rückzug machen, und würden uns keinen ungleichen Beurtheilungen ausgesetzt haben.

Daß so etwas **möglich** ist, *) werden Sie mir zugestehen; denn es ist keine innere Un-

*) Ja ja! es ist möglich, weil es wirklich ist.

Unmöglichkeit darinnen. Die Geschichte ist übrigens voll von würklichen Beispielen dieser Art, daß nehmlich irgend jemand in der Meinung gestanden etwas neues erfunden zu haben, was andere guten Leute schon längst wußten, und es ist nicht lange daß ein gewisser Mr Parmentier die Kunst aus Erdäpfeln Mehl zu bereiten, und Klöße zu backen, als eine für die Menschheit höchst wichtige neue **Erfindung** ausgegeben hat, ungeachtet in manchen Provinzen Deutschlands jedes Bauernweib vor 30 Jahren diese Erfindung als eine bekannte Sache in würkliche Ausübung gebracht haben mag. Sonderbar genug wäre es, wenn unsere wissenschaftliche Freymaurerey ohngefähr in dem nämlichen, oder gar noch in einem schlimmern Fall wäre; denn die Kunst aus Erdäpfeln Mehl zu bereiten, bleibt wenigstens immer sehr nützlich.

Aber dieß einstweilen bei Seite gesetzt. Ich habe Ihnen offenherzig gestanden, wie ich mir die Freymaurerey denke, wenn sie den besten Nutzen für die Menschheit haben, und bei dem Publiko im besten Ansehen stehen soll. Jetzt muß ich Ihnen auch Rechenschaft geben, was ich von höhern geheimen Wissenschaften überhaupt denke, die man bald unter dem Namen der Geheimnisse und der Mystik, bald unter dem Wort science par excellence, bald unter dem Namen Gnosis, bald unter andern eingeschränktern Benennungen begreift.

Wie

Wie mangelhaft alle unsere Kenntnisse in allen Fächern sind, braucht keines Beweises. Wer weiß nicht wie wenig wahre Geschichte wir haben, und welch ein ausserordentlicher Grad von Eigenliebe gehört dazu um zu glauben, daß die ganze speculative Weltweisheit schon erschöpft ist. Wie geringe, wie mangelhaft, wie ungewiß ist unsere ganze Kenntnis von uns selbst als Geschöpfen, als Menschen! Wir wissen noch nicht, was wir sind, wir vermuthen nur dunkel, was wir seyn werden, und wenn es darauf ankömmt zu wissen, was wir waren, ist unsere größte Gelehrsamkeit Unwissenheit und eitler Wahn. Die Welt die wir seit Jahrtausenden bewohnen, ist uns noch immer ein Räthel, und die Tiefen der Gottheit können wir nur mit Staunen aus ihren Wirkungen erkennen, und ehrfurchtvolles Stillschweigen, demüthiges Geständnis unserer Unwissenheit, ist wo nicht die höchste Stufe unserer Erkenntnis, doch gewiß die sicherste, auf der wir gleich weit von thierischer Unempfindlichkeit, und von eingebildeter höherer Weisheit entfernt bleiben.

In den practischen Wissenschaften haben wir gewis noch eben so viel zu lernen, als in den übrigen Klassen. Nur in so ferne hier unsere äussern Sinne mitwirken, in so ferne wir unsere Vernunftschlüsse, und Hypothesen, wo nicht immer doch oft, durch wirkliche Erscheinungen entweder bestättigen

oder

oder widerlegen können, in so ferne dürfen wir sagen, daß in diesem Fache mehr Wahrheit ist und seyn kann, als in dem Fache der Speculation. Aber wie eingeschränkt ist dem ungeachtet die Summe unserer gewissesten Kenntnisse, gegen die unermäßliche Summe jener, die für uns noch verborgen sind! Jede neue Entdeckung füllt ein neues Fach unserer Unwissenheit aus, und oft sind wir genöthigt, gegen einen einzigen kleinen Zuwachs von Wissenschaft, hundert andere Fächer auszulöschen, die wir Jahrhunderte lang für unveränderlich, und als Grundwahrheiten angesehen haben. Und selbst unser unbestrittenes Wissen, wie weit erstreckt sich die Stufenleiter desselben? Wissen wir wohl in irgend einem Fache mehr, als die erste Ursache von einer sichtbaren Wirkung? Und wer zweifelt dennoch an der unendlichen Reihe der Ursachen aller Wirkungen? Sind wir wohl viel weiter gekommen, wenn wir den Mond und seinen Druk, als die Ursache der Ebbe und Fluth angeben? Kennen wir die Schöpfung des Menschen zuverläßiger, wenn wir eine Reihe von Embryonen im Weingeist aufbewahren? Und sind wir mit unserem Weltgebäude bekannter, wenn wir Attraction, Electricität, Magnetismus u. s. w. als Ursachen der Bewegung der Himmelskörper anführen? wie unendlich weit ist es von dieser ersten Ursache, ich will nicht sagen bis zu jener allgemein

be=

bewegenden und belebenden Grundursache, sondern nur zu der zu nächst folgenden!

So lange wir es bei diesem bescheidenen Bekänntnis unseres Nichtwissens bewenden lassen, so lange sind wir sicher für Irrthum und Selbstbetrug. Bringt es uns nicht vorwärts, so bringt es uns doch wenigstens nicht rükwärts. Und gewiß ist derjenige der glücklichste, der hier feste stehen bleibt, und seine Kräfte weniger auf Wissen, als auf Handeln strengt. Der mit dem ihm anvertrauten Pfunde wuchert, und nicht nach dem Schatten eines größern greift, und das seinige vernachlässiget und Preiß giebt.

Aber hier sind zwei Abwege — beide gleich gefährlich — beide haben ihren Grund in Stolz und Eigenliebe, und beide entfernen uns gleich weit, nur in entgegen gesetzten Richtungen von der Wahrheit.

Ich, und andere meines gleichen, sagt der eine, haben das ganze Gebiet der Wissenschaften durchwandert; unser Jahrhundert ist auf dem Gipfel der Aufklärung, unsere Lehrbücher enthalten alle Wahrheiten, deren der Mensch fähig ist, und alles ist Irrthum, alles ist Täuschung, was nicht in irgend ein akademisches wissenschaftliches System paßt.

Ein anderer vermeidet diesen, aber er betritt einen andern eben so gefährlichen Ab-

weg

weg. Stehe stille, du Irrender, ruft er seinem Mitwanderer zu. Dein Wissen ist Unverstand, und deine Wahrheiten sind Selbstbetrug. Alle menschliche Gelehrsamkeit beruhet auf falschen Grundsätzen. Du mußt einen andern Weg einschlagen, du mußt deine Vernunft gefangen nehmen, wenn du weise werden willst. Komme zu mir — ich will dich lehren; denn Gott hat mir gegeben, gewisse Erkenntnis alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kraft der Elemente; der Zeit Anfang, Ende und Mittel; wie der Tag zu, und abnimmt, und wie die Zeit des Jahrs sich ändert; und wie das Jahr herumläuft; wie die Sterne stehen; die Art der zahmen und wilden Thiere; wie der Wind so stürmt, und was die Leute im Sinn haben; mancherlei Art der Pflanzen, und Kraft der Wurzeln. Ich weiß alles, was heimlich und verborgen ist, denn die Weisheit, so aller Kunst Meister ist, lehret mich's. *)

Daß es Leute von der ersten Klasse giebt werden Sie mir gerne zugestehen, daß sich aber auch heute zu Tage, so wie vor Jahrhunderten und Jahrtausenden, Männer von

der

*) Der Verfasser des im vorigen Jahr herausgekommenen Buchs: Essay sur la Fr. Maç. führt diese Stelle aus dem Buch der Weisheit Kap. 7. auch an, aber zu einem gantz andern und gegenseitigen Behuf.

der andern Art gefunden, und noch finden ist uns die Geschichte Bürge, und ein vo nicht langer Zeit herausgekommenes Buch unter dem Titel: Des erreurs & de la verité sagt uns alles dieses und noch mehr, andere Beweise und Beispiele für jetzt zu geschweigen.

Denken Sie sich nunmehro in der Mitt des Scheidewegs einen Menschen, der a transcendentale Weisheit keine Ansprüch macht, und der sich an seinem geraden schlich ten Menschenverstand begnügen läßt. Wür den Sie es diesem guten Manne wohl üb nehmen, wenn er bei sich selbst dächte: di Herren scheinen mir beide auszuschweifen Ich glaube zwar, daß unser Verstand Grän zen hat, aber ich weiß doch nicht, ob w schon bis an diese Gränzen gekommen sind Auf der andern Seite fragt es sich, ob wi das Recht oder die Fähigkeit haben, ausser de Gränzen unseres Verstandes herumzuwan deln *), und ob es überhaupt ein wünschens werthes Glück ist. Ich will also lieber einst weilen alle diese hohen Wissenschaften in ihren Werthe lassen, und abwarten, bis eine od

die

*) Wie doch der Verfaßer so eine Frage thu können? Ich dächte sein Korrespondent soll ihn ja gleich überzeugen, daß jedermann, w nicht das Recht, doch die Fähigkeit zu de gleichen Spaziergängen hat, und wer nich gern allein lustwandelt, sucht sich Gesellschaft

ndere sich durch ihre Wirkungen selbst bestättiget, und als wünschenswerth anpreiset. In diesem oder in einem ähnlichen Fall war ich, als der Br. W.. auftrat. Ich glaubte gerne, daß er mehr wissen mochte, als ich, und ich konnte ihm diesen Vorzug um so viel freywilliger zugestehen, da er seine Wissenschaften ausser aller Verbindung mit der Freymaurerey setzte.

Aber nun änderte sich auf einmal der Zustand der Sachen. Meine schmeichelhaften Hofnungen fiengen an zu verschwinden, und ich wurde wider meinen Willen zu Untersuchungen hingerissen, deren ich bisher entübrigt seyn zu können geglaubt hatte.

Ich hatte die Ehre mich mit des ... über die Maurerey und unsere bevorstehende Zusammenkunft in Wilhelmsbad mehrere Tage lang zu unterhalten. Ich fand jetzt seine Grundsätze von denjenigen, die mir sonst durch ... bekannt worden, ganz verschieden, und ich war nicht wenig erstaunt, als derselbe mich versicherte:

1. Daß die freymaurerischen Wissenschaften in den freymaurerischen Hieroglyphen und Symbolen verborgen lägen, und folglich nothwendig mit dem Wesen der Freymaurerey verbunden wären.

2.

2. Daß das Schwedische Freymaurer Ritual der drey Grade das **wahre, ächte, alte** Rituale wäre, obgleich die Schw. Br. Br. nur die Schaale davon behalten hätten.

3. Daß wahre Freymaurerey nichts anders als wahre **christliche Religion** *) wäre.

4.

*) Wenn ein unbefangener ehrlicher Mann so was liest, so muß er wirklich glauben, daß man ihn zum Besten haben will. Also ist die christliche Religion, so wie sie einem armen A-Freymäurer bekannt ist, nicht die rechte? Guter Mann! freylich nicht, wird man Ihnen antworten. Es ist der ganze Ernst dieser Weisen, nur daß sie sich nicht immer auf gleiche Weise ausdruken. Einer sagt seinen Schülern ganz leise ins Ohr: ich habe den wahren Bibelcodex, und die wahre Auslegung deßelben. Ein anderer, wie H... sucht diese Wahrheit in seinem Diagramma wie die Ophiten. Beide glauben was neues zu sagen, und sagen nur aufgewärmte Thorheiten. Indessen ist es gewis, daß in dieser Behauptung, als ob ächte Freymaurerey wahre christliche Religion sey, in der That etwas wahres liegt, aber in einem **ganz** andern Verstande. In so fern verdient die Geschichte der Maurerey, das ist der Meinungen über das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen, unstreitig philosophisch untersucht

zu

4. Daß Gefangennehmung der Vernunft, ind inneres Gefühl, der einzige Weg zur Empfänglichkeit der Freymaurer Wissenscha-schaften, und *)

5. Daß Sie, mein hochw. Br. für alles dieses Bürge wären. **)

D Dieß

zu werden, und man dürfte noch auf manche Aufklärungen in der Kirchengeschichte kommen, die man bis jetzt gantz am unrechten Orte gesucht hat.

) — — si prius commonuero, Cabalam nec sensuum rudi tactu nec imperiosis logici artificii argumentis esse quærendam, cujus fundamentum in tertia cognitionum regione constituitur, ubi non judicium urgens, non probatio evidens, non syllogismus demonstrans, quin immo *ubi nec ipsa hominis ratio dominatur*. Johan. Reuchlini Cabalæ **L. III. Basil.** 1550. pag. 734.

*) Seltsam ist es doch, daß die Menschen oft in den gemeinsten Dingen große und übergroße Beweise und Sicherheit verlangen, und hingegen zu weilen Dinge von der äusersten Wichtigkeit, auf die bloße **Bürgschaft** eines Menschen glauben. Der Dr. Stark, der als ein Sachkündiger hiervon sehr gut urtheilen konnte, scheint indessen dieses Paradoxon gantz natürlich zu finden, und vielleicht hat er

Dieß war das wesentliche derjenigen Grundsätze die mir — — als die seinigen, und als diejenigen mittheilte, die er von Ihnen empfangen.

Offenherzigkeit, und brüderliche Freymüthigkeit sind nothwendige Eigenschaften, wenn es auf einen Gegenstand ankömmt, der jeden Freymaurer so nahe angehet, als derjenige, von dem hier die Rede ist. Schmeicheley und Furcht zu misfallen, würde nicht Schwäche, sondern Verbrechen seyn. Und was ist das für Wahrheit, die keinen Widerspruch verträgt? *) Sie gehört in die Klasse der Tapferkeit die sich dem Angesichte des Feindes entzieht um nicht auf die Probe gesetzet zu werden. Nur überwundener Widerstand ist die Probe der Tapferkeit, und widerlegte Einwürfe sind Beweise der Wahrheit.

Ich

er nicht gantz unrecht. „Wie sehr sagt er, „musten die Gemüter der Menschen verwirrt „werden, wenn hier die Apostel de Lehr „Jesu Christi predigten, und dort welch „aufstanden, die noch weit beßere, höher „und geheimere Kenntniße zu besitzen vor „gaben! Man kennt die Denkungsart de „gemeinen Mannes, der **mehr geneigt is „dem Marktschreier**, als dem gründli „chen Gelehrten zuzufallen." Geschicht der christlichen Kirche des ersten Jahrhundert 3ter Band. p. 707.

*) Antwort: Freymaurer = Wahrheit.

Ich gestehe Ihnen, mein Br. ich gestehe es Ihnen im Angesichte derjenigen edlen Br. Br. die wir beide gleich verehren, daß mir dasjenige, was ich aus der schon angeführten Quelle (denn keine andere nehme ich für ächt an) von Ihren Grundsätzen über Freymaurerey, und die damit verbunden seyn sollenden Wissenschaften weiß, **zweifelhaft**, **schwankend**, und zum Theil **gefährlich** scheint. Vielleicht habe ich völlig unrecht. Ich versichere Sie, daß ich es wünsche, und eben daher bitte ich Sie mich zu widerlegen, und dadurch von der Wahrheit zu überzeugen. Haben Sie **Wahrheit**; so kann ihr mein Zweifel nur nützen, niemals schaden, und Ihr Verdienst wird um desto grösser seyn, je mehr Zweifler Sie überzeugen. *)

*) Nach logischen gesunden Begriffen, möchte der Verfasser in diesem Urteil über **Wahrheit** wohl nicht ganz unrecht haben; aber die oben aus dem Reuchlin angezogene Stelle könnte ihn überzeugen, daß es ja Wahrheiten giebt: ubi non judicium urgens, non probatio evidens, non syllogismus demonstrans, quinimmo ubi nec ipsa *hominis ratio* dominatur. Wer dergleichen Wahrheiten verdauen kann, dem wünsche ich guten Appetit. Mancher dürfte sich aber den Magen damit verderben.

Aber was haben Sie für einen Beruf, werden Sie mich **vielleicht** fragen, Beweise über Dinge, die ich Ihnen nie für wahr angegeben habe, zu verlangen? *) Ich sage **vielleicht**, denn **vielleicht** fragen Sie mich auch nicht mehr, wenn Sie das Vorhergehende mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Zum Uiberfluß aber will ich auch diesen **möglichen** Einwand vorher beantworten.

Es ist wahr, daß Sie selbst, M. Hw. Br. mir niemals **directe**, weder mündlich noch schriftlich irgend etwas von Ihren maurerischen Grundsätzen und Wissenschaften mitgetheilet haben. Was ich davon weiß, weiß ich aus dem Munde des . . . . und dem geringsten Theile nach, von . . . . aber diese beiden Autores kann ich mit gutem Fug und Recht für eben so zuverläßig annehmen, als Sie selbst, um so mehr, da ich das, was ich hierüber weiß, zu einer Zeit, und unter Umständen von ihnen gehöret habe, wo es darauf ankam offenherzig mit mir zu sprechen.

Wä=

*) So wenig auch unser einer auf den Gedanken kommen sollte eine solche Frage zu thun, so muß doch der Verfaßer seine Leute beßer gekannt haben, und er hat hier als Profet geredet. Das weiter unten vorkommende Schreiben des Frh. v. H. wird zeigen, daß diese seltsame Frage seine gantze Antwort gewesen ist.

Wäre ich ein blosser Zuschauer bei den jezigen Begebenheiten in unserem Orden, so könnte und würde ich stillschweigen. Ich könte den Ausgang der Sache ruhig abwarten, und alsdann eine Partie ergreifen, die ich für die beste hielte. Ich wünschte recht sehr in diesem Fall zu seyn. Bei dem grossen Antheil aber, den ich bisher an den Angelegenheiten des Ordens genommen, kann ich nicht mehr gleichgültig seyn. Es kömmt jetzt darauf an zu entscheiden, ob meine Urtheile gegründet, meine Vorschläge vernünftig, meine Absichten lauter, und meine Rathschläge gut gewesen, oder nicht. Ein zweydeutiges Stillschweigen unserer Br. Br. würde mir weit nachtheiliger seyn, als ein offenbarer Widerspruch.

Was würde das maurerische Publikum von mir denken, wenn ich, nachdem ich Jahre lang für eine auf gesellschaftliche moralische Grundsätze gebaute Freymaurerey gestritten und gearbeitet, anjetzt auf einmal stillschweigen und wohl gar zur Errichtung eines diesem widersprechenden Gebäudes die Händ bieten wollte? Müßte man nicht glauben, daß ich entweder von der Wahrheit des Gegentheils überzeuget wäre, oder daß ich wider meine Uiberzeugung aus Schmeichelei handelte, oder daß ich mich bisher gar als ein blos mechanisches Werkzeug brauchen lassen? So wenig mich diese Vorwürfe trefen würden, so könnte ich es doch niemanden verargen, der

so von mir dächte. Wenn das Publikum nur das Resultat, und nicht die Gründe unserer Handlungen sieht, so sind wir immer in Gefahr falsch beurtheilet zu werden, ohne deßwegen mit Recht über Verläumdung klagen zu können. *)

Aber erlauben Sie mir, daß ich noch einen Bewegungsgrund hinzufüge. Thue ich unrecht, wenn ich einen Freund warne nicht über eine Brücke zu gehen, die ich für gefährlich halte? Ist es nicht **Pflicht** ihn zu warnen, wenn ich auch **unrecht urtheile**? Kann sein Führer mich schelten, wenn ich ihn bitte, erst selbst zu untersuchen, ehe er einen Weg betritt, der ihn, und denjenigen der ihn zum Wegweiser angenommen, in Gefahr bringen kann?

Ich

*) Der Verfaßer macht hier seine eigene sowohl als meine Apologie, und so wenig er von denjenigen die ihn kennen, Vorwürfe dieser Art befürchten darf, so wäre es doch leicht möglich, daß andere wirklich den großen Anteil den er sonst an der Sache genommen, wovon die Rede ist, mit dem Widerstand nicht zusammen reimen könnten, den er den neuen Aposteln gethan. Die ersten werden mir für die Bekanntmachung dieser Schrift Dank wissen, die andern ihr Urteil berichtigen, und die letzten — mögen den Verfaßer durch ein Wunder widerlegen.

Ich sehe die Gefahr — wenigstens glaube ich sie zu sehen — in der sich unser edler, unser . . . . befindet. Ich habe Gründe, viel Gründe zu befürchten, daß der Verdruß, weniger erlangt als erwartet zu haben, die geringste von den übeln Folgen seyn wird, die aus dem Vertrauen auf Lehrsätze entspringen können, die noch lange nicht hinreichend genug bewiesen sind, um eine Gesellschaft ohne Gefahr darauf zu gründen. Ich wünsche falsch gesehen zu haben. *) Wird mein Wunsch erfüllet, so werde ich meinen Irrthum mit Freuden gestehen. Trift meine Besorgniß ein, so werde ich mir nicht den Vorwurf zu machen haben, daß ich geschwiegen, als es noch Zeit zum Reden war. Aber ich würde ausgelacht werden, wenn ich nur alsdann, wann das Uibel schon geschehen, mich rühmen wollte es voraus gesehen zu haben. Dieß wäre dahero meine legitimatio ad causam.

*) Die gleich nach dem Wilh. Conv. herausgekommene französische Schrift mit dem lateinischen Titel: Oratio de Conventu latomorum ad aquas Wilhelminas, war schon ein Beweiß, daß der Verfaßer nicht unrecht gesehn hat, ob man gleich gestehen muß, daß der Autor dieser Oratio, die Sachen nicht immer aus dem wahren Gesichtspunkt betrachtet hat, und viele Hypothesen für That-Sachen geltend machen wollen.

Sie glauben also, daß die freymaurerischen Hieroglyphen und Allegorien, auf gewisse höhere Kenntnisse Beziehung haben, oder daß diese unter jenen versteckt liegen, oder daß die erstern die Hülle der letztern sind, oder daß jene das Signum, diese aber das Signatum sind. *) Gut. Ich finde hierinnen nichts widersprechendes. In allen Wissenschaften, selbst im gemeinen Leben bedienen wir uns alle Tage der symbolischen Zeichen, und allegorischen Ausdrücke, und es ist bekannt genug, daß in den ältesten Zeiten die Bildersprache nach viel häufiger gebrauchet worden, so wie es noch heut zu Tage in den Morgenländern geschieht.

Hier=

*) Diese verschiedenen Inversionen des nemlichen Gedanken scheinen zu beweisen, daß der Verfaßer die sophistischen Ausflüchte der Weisen sehr gut gekannt haben muß. Vielleicht könnte man den nemlichen Satz auch noch so ausdrücken, daß die Hieroglyphen das Daseyn des Inbegrifs der gantzen Maurerweisheit (ohngefähr wie eine suspensa hedera die Schänke) anzeigen, die Mitteilung oder Erlernung dieser Wissenschaften oder Kenntnisse aber (denn auch darinnen machen die Herren einen Unterscheid) nur durch gründliche Uiberlieferung oder gar durch die Gnade Gottes geschehen, oder gehoft werden könne.

Hieraus folget ganz natürlich, daß bei einer jeden Allegorie und jeder Hieroglyphe, zwey Begriffe bekannt seyn, und miteinander verbunden werden müssen, nehmlich der Begriff des Zeichens, oder Bildes, und der bezeichneten Sache.

Wer dahero behauptet, daß die freymaurerischen Hieroglyphen geheime Wissenschaften bedeuten, der muß sowohl die ersten, als die andern kennen, und muß wissen was für Beziehung sie auf und gegen einander haben.

Seit einer langen Reihe von Jahren hat man dem gutherzigen Layen in jeder L. die feyerliche Versicherung gegeben, daß die Obern der L. die Bedeutung aller Symbole wüßten, daß kein Zug vergebens sey, kein Strich umsonst da stehe. Man hat den Aufzunehmenden versichert: er werde einst diese Symbole selbst verstehen lernen. *) Man hat ihm wirk-

*) Es ist in der That zu verwundern welch' einen Einfluß oft wiederholte Handlungen, und die Gewohnheit dergleichen Handlungen von andern verrichten zu sehen, auch auf vernünftige und ehrliche Leute haben, und wie diese Gewohnheit das Gefühl des Menschen so stumpf machen kann, daß man gewiße Thorheiten die man selbst begeht in einem so günstigen Lichte ansieht, die man doch bei an-

wirklich verschiedene erklärt, das heist: **man hat ihm gesagt**, sie bedeuten dieß oder jenes, und doch hat sich bis dato unter dem unzählbaren Heer von Freymaurern keiner
ge=

andern für mehr als Thorheiten schon in der Ferne gewahr wird. Wer tadelt nicht einen Menschen der dem andern Verheißungen macht, von denen er zum Voraus weiß, daß er sie nie erfüllen kann? und ist nicht jeder Meister vom Stuhl einer Loge in dem nemlichen Fall, so oft er einen Freymaurer aufnimmt? aber wie wenige sind, die sich das geringste Gewissen daraus mamachen, dem treuherzigen Candidaten, eben so treuherzig Vorspiegelungen zu machen, die man kaum bei einem Marktschreyer mit Gleichgültigkeit ansehen würde.

Der Verfaßer des **Essay sur la Franc. Maç.** ein sonst so einsichtsvoller Mann, ist doch schwach genug einen besondern Abschnitt de la double doctrine des Fr. Maç. im ganzen Ernst zu schreiben. Toutes les societés mysterieuses sagt er pag. 100. Vol. I. ont eu une double doctrine. La FM. comme societé de mysteres, a aussi ses *deux doctrines* la prémiere *l'exoterique*, est annoncée aux Recipiendaires et aux FM. des trois prémiers grades. Ils voient des emblêmes, des allegories, ils entendent parler de *nombres mysterieux*, de lettres hieroglyphiques; tous ces objêts leurs *sont developpés* successivement.
Mais

gefunden, der die Erklärung, und Aufschlüsse, die man ihm gegeben, weder für so wichtig, noch

Mais comme ces emblêmes, ces hieroglyphes peuvent *s'interprêter diversement*, il n'est pas etonnant, *qu'on* s'en soit servi, et *q'on* se soit couvert du voile de la M. pour pratiquer des sciences, etc. auxquels on ne croyoit pas devoir faire participer indistinctement tous les hommes. Nachdem der Autor in einem dicken Oktavband mit einem Wust von klassischer Gelehrsamkeit so viele bekannte und unwidersprochene Dinge zu beweisen gesucht, so begnügt er sich diesen wesentlichen Gegenstand so leicht und ohne allen Beweis hinzuwerfen, daß man sich wirklich Gewalt anthun muß, um nicht in mehr als einem Betracht, für den Verfaßer nachtheilige Folgerungen daraus zu ziehen. Wer geneigt ist in jeder Schrift oder jeder Handlung viel absichtliches zu suchen, könnte in der angezogenen Stelle manchen Stof dazu finden, und wohl gar auf die Gedanken geraten, als ob dieses Essay eine Uibersetzung des Erreurs & de la Verité wäre. Ich möchte ihm nicht gern Unrecht thun, aber dies muß ich gestehen, daß ich nicht begreiffen kann, wenigstens nicht begreifen mag, was er darunter versteht: „daß weil „die Hieroglyphen verschiedentlich ausgedeutet werden können, man sich derselben „be-

noch für so sicher, und zuverläßig, und deut
lich gehalten, als man ihm glauben machen
wollen. *)

Sie

„ bedienet, und sich mit dem Schleyer
„ der Maurerey bedekt habe, um Wissen-
„ schaften u. s. w. auszuüben, an denen
„ nicht alle Menschen Antheil nehmen kön-
„ nen. „ Wenn ich etwann einen sünd-
lichen Gedanken über diese Stelle in mei-
nem Herzen habe, so hoffe ich um so mehr
Vergebung von dem Verfaßer zu erlangen,
als ich ein bloßer Exotericus bin und
folglich von diesen mit einem u. s. w. be-
gleiteten Wissenschaften nichts weiß, der
Hr. Verfaßer hätte daher sich deutlicher
ausdrücken sollen, dann wenn er für Esote-
riker geschrieben hat — die den Wink verstehen
so waren seine gelehrten Lukubrationen wohl
überflüßig.

*) Wie konnte dies auch bey der double do-
ctrine anders seyn! da man ihm ja nach
dieser weder die Wahrheit sagen wollen noch
können. Was mir von jeher bey dieser dop-
pelten Lehrart als verabscheuungswürdig ge-
schienen, ist dieses, daß man die vortreflich-
sten Lehren der Tugend und Menschenliebe
zur exoterischen Lehre, oder zum Deckman-
tel anderer Lehren gemacht hat. Wie nennt
man wohl Leute mit einem Wort, die Tu-
gend

Sie werden sagen, wie kann ein Blin-
er einem Blinden den Weg zeigen?
Wie konnten die L. L. Wahrheit lehren,
ie keine Wahrheit kannten? Gut. Der Mei-
ung bin ich auch, und der Zulauf, den seit
inigen Jahren so viele falsche Lehrer gehabt
aben, zeigt ganz deutlich, daß diese Meinung
llgemein gewesen, weil man sonst nicht nach
euen Erklärungen verlangt hätte. Alles Volk
chzete. Alles suchte Quellen und Brunnen
en Durst zu löschen. Aber alle Quellen
varen versiegen, und alle Brunnen vertrock-
et. *) Man kehrte müde und erschöpft zu-
ück. Man blieb unwissend unter einem Heer
on Weisen, und man starb für Durst mitten
n Ocean; denn das Saltz der Erde **)
var dumm geworden, und das Wasser des
Meeres war bitter.

Jetzt aber, m. Br. eben zu einer Zeit,
wo wir den letzten Versuch wagen wollen,
b es noch möglich die Ehre der Freymaurer
or uns selbst, und vor der Welt zu retten;
tzt versichern Sie zween unserer ersten Vor-
ge-

gend und Menschenliebe zum Deckmantel an-
derer Absichten brauchen?

*) Hi sunt fontes sine aqua, & nebulæ turbini-
bus exagitatæ, quibus caligo tenebrarum
reservatur. 2. Pete. 2. VI.

**) Vos estis sal terræ, quod si sal evanuerit,
in quo salietur. Math. 5. 13.

gesetzten — zween Br. Br. deren edles Herz den Adel ihrer Geburt noch weit übertrift — zween Br. Br. denen das Wohl, und die Ehre des Ordens wahrhaftig am Herzen liegt — jetzt versichern Sie diese auf die feyerlichste Weise, daß Sie den Zusammenhang unserer Hieroglyphen mit hohen, wichtigen Kenntnissen wissen, und daß Sie ihre Bedeutung, ihren Ursprung, und ihre Bestimmung kennen, daß Sie aus ächten Quellen geschöpft und aus dem Brunnen der Wahrheit getrunken haben.

Ich sehe nichts unmögliches in dem Gedanken, das neun hundert neun und neunzig Menschen eine und eben dieselbe Sache gesucht haben, und nur der Tausendste sie gefunden. Ein roher Diamant, der unter einem Steinhaufen verborgen liegt, kann von Tausenden gesucht, und nicht gefunden — vielleicht gefunden, und als einen Kiesel wieder weggeworfen seyn, indessen ein anderer einen wirklichen Kiesel als den gesuchten Edelstein mit Freuden aufhebt, und bona fide seinen Freunden zeigt, und noch ein anderer sich die Diamantensucht zu Nutzen macht, und den ersten besten Feuerstein für einen orientalischen Brillanten verkauft. *)

Viel-

*) Ich fürchte der letzte Fall möchte sehr häufig vorkommen; H... mag indeßen für seine Person, in dem zweiten Fall seyn.

Vielleicht sind Sie der glückliche Tausendste, der den ächten Brillanten gefunden hat. Vielleicht haben Sie ihn durch fleißigeres Suchen, vielleicht durch ungefähres Glück, vielleicht durch bessere Anweisung gefunden. Dieß ist alles möglich. Aber es ist blos möglich, und wie wenig ist die Möglichkeit, wenn nur Wirklichkeit genug thun kann. Es ist eine negative Grösse, eine Nulle, die nur durch ihren Standort einen Werth bekömmt, den sie an und vor sich selbst nicht hat.

Können Sie mir, oder einem andern es daher verargen, wenn wir bei der Möglichkeit stehen bleiben, und Schein und Beweis über Wirklichkeit fodern, ehe wir glauben? *)

Aber

*) Hätte der Verfaßer an die oben pag. 49. aus dem Reuchlin angeführte Stelle gedacht, wo von einer Wissenschaft geredet wird, ubi nec ipsa hominis ratio dominatur, so würde er es nicht gewagt haben seinem Correspondenten zu sagen, daß aus der Möglichkeit nicht auf die Wirklichkeit geschlossen werden kann. Es giebt sehr klug seyn wollende Leute, die in der Möglichkeit freymaurischer Wissenschaften, Gründe für ihre Wirklichkeit suchen, und andere die noch aufgeklärter seyn, und wohl gar für Reformatoren gelten wollen, legen bei allen ihren für und dawider angeführ-

Aber wie, wenn ich auch diese Möglichkeit durch eine andere eben so ungezweifelte Möglichkeit aufwiegen könnte? Wird nicht alsdenn auch meine Ihnen zugestandene Möglichkeit fast auf nichts reducirt? Hunderte, ja Tausende haben gesucht — Sie allein gefunden. Werden Sie nicht gestehen, daß ehe Sie das gefunden, was Sie nun besitzen, die Möglichkeit nichts zu finden neun und neunzigmal, oder neun hundert neun und neunzigmal grösser war, als die Hoffnung des Gegentheils? Und sind diejenigen, die bis itzt noch nicht so glücklich gewesen als Sie, nicht noch immer in eben demselben Fall? In der Folge werde ich Gelegenheit haben noch mehrere Gründe in meine Wagschale zu legen, für itzt aber will ich hier stehen bleiben. So viel aber folgt aus dem, was ich gesagt, schon ungezweifelt: **daß sie nunmehr entweder Beweis führen, oder gestatten müssen, daß man an Ihren Versicherungen wenigstens zweifelt.** Finden Sie diesen Schluß fehlerhaft, oder zu hart; *) so mag das Publikum entscheiden.

Ich

führten Gründen, doch die **allgemeine Sage** in die erste Wagschale. Diese letztern thun mehr Schaden, als offenbahre Schwärmer.

*) Ein Geheimniß zu wissen, ist an und vor sich selbst, wahrhaftig keine Sünde, solange der Bewahrer desselben stillschweigt. Aber sobald er

Ich weiß zwar zum Theil, was Sie
ierwider einwenden werden, aber ich verspah=
e die Widerlegung dieses Einwandes bis wei=
er unten. Für itzt erlauben Sie, daß ich
nich einen Augenblik bei der Art und Wei=
e aufhalte, wie dieser Beweis zu führen ist.

Man kann alle Hieroglyphen und Alle=
orien füglich in zwo Klassen eintheilen. Nehm=
ich in solche, die **ihrer Figur**, oder **denen
n ihnen enthaltenen einzelnen Begrif=
en nach**, eine nähere oder entferntere Aehn=
ichkeit mit der bezeichneten Sache haben, und

er sich merken läßt, daß er etwas wisse, setzt
er sich der Gefahr aus, für einen Menschen
gehalten zu werden, der der Welt etwas auf=
binden will, es sey denn, daß er sein Vor=
geben beweist. Will oder kann er das letzte
aber nicht, und sucht dagegen nur durch Ne=
benmittel den Glauben an sein Vorgeben zu
verbreiten, und sich Jünger anzuwerben, die
den nemlichen blinden Glauben predigen sollen,
so macht sich kein Mensch ein Gewissen,
ihn **wenigstens** einen Charlatan zu nennen.
In der Freymaurerey allein will man
alle Begriffe umkehren, und im gantzen
Ernst verlangen, daß Leute die doch auch
fünf Sinnen haben, auf den Gebrauch der=
selben Verzicht thun, und glauben sollen,
was man ihnen aufzubinden für gut findet.

in solche bei denen dieses nicht ist. Wenn ich einen Baum zeichne, so kann ich dami sehr wohl einen ganzen Wald anzeigen, denn der Wald bestehet aus Bäumen, und wenn man auf den Landcharten bei Oertern w Schlachten vorgefallen, zwey kreuzweis geleg te Schwerter findet, so würde man von selbs auf den Gedanken, wo nicht von eine Schlacht, doch wenigstens von einem Zwey kampf kommen, wenn man auch nicht gehör hätte, daß dieses Zeichen eine Schlacht be deutet.

Wenn hingegen der Arithmetiker unte dem Zeichen + addition, und unter — sub traction versteht, so ist dieß ein Symbol vo ganz anderer Art. Es ist keine nothwendig und natürliche Verhältnis zwischen dem Ze chen + und dem Begriffe der addition, od — und subtraction, wenn nehmlich die Zeichen isolirt sind. Diese Symbole sind wi kührlich, und conventionel, und beide kö nen eben so wohl hundert andere Sachen b deuten, und bedeuten sie wirklich.

Ich glaube folglich nicht zu irren, wen ich behaupte: daß alle isolirte symbolisch Zeichen, die die bezeichnete Sache nic ganz, oder einen Theil davon vorste len, sondern aus abstracten Figuren b stehen, niemals eine andere als willkühr-

che

he Bedeutung haben, *) und folglich als
eichen mehrerer Dinge gebraucht werden
önnen.

Wer dahero sagt: dieses oder jenes iso-
rte conventionelle Symbol bedeutet dieß
der jenes, der muß nothwendig beweisen,
aß derjenige, oder diejenigen, die dieses Zei-
hen zuerst, und diejenigen die es nachhero ge-
rauchet, keinen andern Begriff damit verbun-
en haben, als eben den vorgegebenen.

Ganz anders ist es mit den Symbolen
ieser Art, die mit mehrern ihres gleichen zu-
ammengesetzt sind, nach gewissen Intervallen
eordnet wieder erscheinen, und in einen gewis-
es Verhältnis gegen einander stehen. In
iesem Fall ist es nicht unmöglich den Sinn
erselben zu finden. Das chinesische Buch
Ye-King bestehet aus lauter Strichen, die
ach einer gewissen Ordnung gesetzt sind (und
ie man, im Vorbeigehen gesagt, auf ägypti-
chen Monumenten häufig antrift) und es
t bekannt, daß Leibnitz **) dieses Buch ent-

*) — — ces emblêmes, ces hieroglyphes peu-
vent s'interprêter diversement — Essay sur
la F. M. T. I. pag. 100.

**) Leibnitz, dieser wirklich große Mann, hatte
doch auch Anwandlungen, die ihn erinnern
konnten, daß Stärke des Geistes unmittel-
bar

ziffert hat, oder doch entziffert haben will. Eben so ist es vielleicht nicht unmöglich, auch ohne Chinesisch zu verstehen, die chinesischen Schriftzeichen zu entziffern, und täglich haben wir ja Beispiele, daß man den Sinn willkührlicher Schriftzeichen durch blosse Vergleichung entdecken kann.

Wären unsere Freymaurer Hieroglyphen von dieser Art, so würde der Streit vielleicht mit Zuverläßigkeit zu entscheiden seyn. Nun aber bestehen sie aus lauter isolirten zum Theil abstracten unkörperlichen Zeichen, deren Bedeutung willkührlich und unendlich ist.
Son=

bar an Schwäche, und die gröste Gelehrsamkeit an Thorheit gräntzet. ao 1697 gratulirte er dem Herzog Rudolf August von Braunschweig zum neuen Jahr, und offerirte ihn einen Entwurf zu einer Medaille, auf welcher das Geheimniß der Erschaffung aller Dinge aus nichts, durch den Ursprung der Zahlen demonstriret wird. S. Rehtmayers, Br. Lün. Chronik. T. III. pag. 130. Man sollt denken, diese Anekdote hätte dem Philosophen Leibnitz doch gewis auch eine Stelle in den Verzeichnis der Freymaurer Weisen verschaft. Aber der gute Mann hieng in andern Sachen zu sehr an der leidigen gesunden Vernunft, als daß ihn diese gelegentliche Thorheit der Ehre eines erleuchteten Br. hätt würdig machen können.

Sonne, Mond, Sterne, Säulen, Triangel, Thore, Stufen, Feuerflammen, Löwen, Füchse und Raubvögel, mathematische Instrumente, Steine, krumme und gerade Linien ꝛc. ꝛc. — Mann kann also nicht sagen diese oder jene Figur bedeutet **nothwendig** dieses oder jenes, denn sie könnte auch eben so gut etwas anderes bedeuten, und bedeutet es wirklich.

Wer daher sagt, diese, oder jene Freymaurer Hieroglyphe bedeutet dieß oder jenes, *) der müste eigentlich bestimmter sagen: derjenige, der zuerst diese oder jene frey-

 mau-

*) Die dem Menschen so eigene Neugierde gründet sich auf ein anderes angebohrenes Vorurteil, nach welchem wir immer dasjenige was uns verborgen wird, für wichtiger halten, als dasjenige, so man uns offen zeigt. Eine Eigenschaft des Menschen von der jeder Taschenspieler Gebrauch zu machen weiß, und doch liegt in ihr der Grund von dem Bestreben des Menschen nach Vermehrung seiner Erkenntniß.

Biörnstahl versichert in seinen Briefen: daß die Türken von allen alten Inschriften die Meinung haben, als ob sie Anzeigen von verborgenen Schätzen, Geheimnißen, Zaubereyen und dergleichen wären. Türken und Inschriften. Freymaurer und Hieroglyphen.

maurer Wissenschaft durch eine Symbol anzeigen, oder unter einem Symbol verstecken wollen, hat just dieses und kein anderes Zeichen dazu gewählt, und dieses Symbol und diese Wissenschaft, haben seit dem immerfort als Signum, und Signatum in einer nothwendigen Verbindung gestanden. Und dieser Satz müste bewiesen *) werden.

Daß aus dem blossen Wesen isolirter, besonders abstracter Symbole nichts bewiesen werden kann, oder daß diese oder jene Lehre, Kunst oder Wissenschaft, nicht so darinnen liegt, wie

*) Wenn der Verfaßer nicht so unartig wäre über dergleichen Dinge Beweiß zu fodern, so möchte sich wohl vielleicht irgend einer herbeilaßen in dieser zuversichtlichen Sprache von den Hieroglyphen zu reden, weil sich aber die Herren vor nichts in der Welt so sehr scheuen, als vor dem **beweisen**, so finden sie es viel commoder, ein gewißes unverständliches rothwelsch zu sprechen, das sie nach Belieben verdollmetschen können. Le germe de toutes les connoissances maçoniques est renfermé dans les trois premiers grades sagt der Verfaßer des angeführten Essay sur la F. M. — ein Mann der alles auch die **gemeinsten** Sachen gelehrt beweist, und dieser denkt nicht einst daran, daß man ihm zurufen könnte, beweis die **wesentlichste** deiner Behauptungen.

wie ein mathematisches Problem in einer algebraischen Gleichung, werden Sie mir gewis zugeben. Es bleibt Ihnen also kein anderer als ein historischer Beweis übrig, und diesen können Sie nicht anders, als durch unverdächtige historische Urkunden führen; es wäre denn, daß Sie eine unmittelbare Offenbarung verzögen: aber denn müßten Sie diese wieder beweisen, und hier, gestehe ich Ihnen, hier würde ich alle Arten von übernatürlichen Wirkungen, wobei es auf Zeit und Ort, auf die Zahl der Lichter, auf Figuren, auf Stellungen, auf Gebete, auf Spiegel und dergleichen ankömmt, für mehr als verdächtig ansehen, und sie auf keine Weise als Beweis gelten lassen. *) Aber vielleicht werden Sie sagen: wozu soll ich das Zeichen beweisen? Ich will lieber beweisen, daß ich das Signatum besitze. Gut! damit bin ich vollkommen zufrieden. In welche Klasse gehö-

*) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß durch hundert Schröpferische Arbeiten, noch nicht die **wirkliche** Erscheinung eines **einzigen wirklichen** Geistes entschieden, und bewiesen ist. So wenig Verdienst die sogenannten Improvisatori auch um die Dichtkunst haben mögen, so wünschte ich doch hingegen, daß alle unsere neuen Thaumaturgen in ihrem Fach solche Improvisatori wären. Wunder **aus dem Stegreif** wirken, das heist Wunder thun.

ren nun Ihre Wissenschaften? In die historische, dogmatische, oder practische? Sie sehen von selbst ein, daß jede eine andere Art von Beweis erfodert. Die practischen Wissenschaften wären vielleicht am leichtesten, und zuverläßigsten zu beweisen, nehmlich durch unverdächtige Experimente, und die dogmatischen am allerschwerresten. „Was würden Sie
„ selbst für einen Beweis fodern, wenn Ih-
„ nen jemand den paradoxen Lehrsatz, und
„ zwar als freymaurerisches Dogma vortrü-
„ ge: daß wir für die Sünden, die wir in
„ Mutterleibe begangen, von der Gerechtig-
„ keit Gottes zur Verantwortung gezogen
„ werden können? Der einzig mögliche Be-
„ weis wäre der einer unmittelbaren göttlichen
„ Offenbarung; es wäre denn, daß Ihnen
„ schon Ihr inneres Gefühl etwas ähnliches
„ sagte. *)

Ge-

*) Diese Stelle ist zwar im Original ausgestrichen, und vielleicht hat der Verfaßer dieses Beispiel selbst für allzuunwahrscheinlich gehalten, Indeßen habe ich doch gewiße data daß so was gar wohl möglich seyn kann. Hat doch der Portugiese Antonio de Leao Pinello, und der P. Antonio dos Reys, vida de Christo no ventre de Maria, und der letzte auch, vida de S. Maria no ventre de su may geschrieben, und ein Erleuchteter des 18ten Jahrhunderts soll-
te

Gesetzt aber, Sie bewiesen die Existenz und den Besitz Ihrer Kenntniße auf eine irgend beliebige und um widersprechliche Weise, ohne sich an die Signa, die Hieroglyphen, und Symbolen zukehren. Würden Sie nicht eben dadurch *per indirectum* beweisen, daß die maurerischen Symbole **in keiner nothwendigen Verbindung mit der Sache selbst** stehen? Würde daraus nicht nothwendig folgen, daß man hohe Wissenschaften besitzen, und diesen Besitz beweisen könne, ohne Freymaurer zu seyn und die Hieroglyphen zu Hülfe zu nehmen? Würden alsdenn diese Wissenschaften etwas an ihrem Werthe verlieren, wenn ich, oder ein anderer sie mit einem willkührlichen von dem Ihrigen verschiedenen Symbole bezeichnen wollte? und wird das höchste Wesen weniger vollkommen, wenn ich es **Gott** nenne, als wenn ich Deus, Alla, Jummal, oder Jehovah sage? Wir wären also da, wo der Br. W. gleich Anfangs zu seyn versicherte, *) und wir würden uns über die Form des Wechselbriefs nicht mehr streiten, weil wir uns im Besitze der baaren Summe befänden.

Ich

te doch wohl eben so viel Kenntnis von den Begebenheiten in Mutterleibe haben, als diese Portugiesischen Schriftsteller.

*) In so weit er nemlich versicherte, daß seine Kenntniße in keiner nothwendigen Verbindung mit der Freymaurerey stünden.

Ich kann zwar mit ziemlicher Zuverläßigkeit schliessen, daß Sie auf alle diese vorgeschlagenen Beweisarten nicht gefaßt sind, und daß Sie vielmehr einen ganzen andern Beweis vorschlagen — inneres Gefühl, und Empfänglichkeit. Aber erlauben Sie mir, daß ich vorerst zur Untersuchung derjenigen Symbole und Allegorien übergehe, die Sie für das Behältniß und die Hülle Ihrer Wissenschaften angeben. Ich werde nachher Gelegenheit haben auf den von dem inneren Gefühl hergenommenen Beweis zurückzukommen.

Nachdem ich mit ..... lange und viel, über diese Materie pro und contra gesprochen hatte, gab er mir ein ziemlich dickes Convolut Freymaurer Ritualien zu lesen, mit der Anzeige, daß dieß die ächten Freymaurer Hieroglyphen, Symbolen, und Allegorien enthielte. Er setzte hinzu: es wären die Schwed. Ritualien, und die Schw. Br. wären so unglücklich nur die Schale davon zu besitzen, indem ihnen der wahre Sinn derselben unbekannt sey. rc. rc.

Mit Begierde machte ich mich an eine Lecture, von der ich mir manche Aufklärung versprach. Ich fand darinnen die 3. Freymaurer Grade, so wie ich mich erinnere sie in Schw. zum **Theil** selbst gesehen zu haben; so wie sie seit verschiedenen Jahren in Deutsch-

land

land in mehrern L. L. gebräuchlich gewesen, und wie sie ungefähr in dem ehemaligen Clermontischen System Mode waren. Judenthum, Christenthum, gnostische und ägyptische Fabeln, Auszüge aus dem Talmud, und aus der Bibel, *) die Mine der Wichtigkeit bei sehr gemeinen Begriffen, Anachronismen ohne Zahl, und der ganze Unterscheid zwischen diesem, und dem bisherigen in dem

*) Die spekulative Freymaurerey hat unstreitig seit mehreren tausend Jahren, sehr weite Reisen gethan. Sie hat die ägyptischen, griechischen, römischen, und Gott weis was noch für Mysterien durchwandert. Sie hat sich lange bei den Juden und Essäern, besonders den Gnostikern und Basilidianern aufgehalten, und nachdem sie die Manichäer, Chiliasten, die Araber, Benediktiner, den Orden Lazari, die Chorherrn, Johanniter und Tempelherrn besucht, hat sie sich endlich bei der Gesellschaft Jesu verweilt — — und von hier aus wandert sie nun wieder auf gut Glück weiter. Es ist also wohl kein Wunder, wenn sie überall etwas angenommen, und etwas zurükgelaßen hat. Ihr Typus oder ihr Portrait muß daher freilich etwas buntschekigt aussehen.

Es ist gar wohl möglich, daß hin und wieder etwas an und vor sich selbst wahres mit in den Strudel der Absurditäten herein gerißen seyn

dem sogenannten vereinigten System gebräuchlichen Ritualien, bestand nur in der grössern Menge von Symbolen und Allegorien, in den häufigern Widersprüchen, und in der grössern Schwierigkeit sie mit historischen, *) logischen, und methaphysischen Begriffen zusammen zu reimen. **)

Ich

seyn mag. Aber würde man nicht den Menschen auslachen, der in den Sandbänken der Mündung des Rheins oder eines seiner Arme, nach Gold graben wollte, weil der Rhein durch goldreiche Gebürge fließt?

*) Ich besitze zwar dieses ächte Ritual nicht, in einem andern aber, welches ihm sehr nahe kömmt, finde ich folgende Stelle: daß „die Bibel beim Evangelio S. Johannis „eröfnet lag, geschieht zur Erinnerung der „glüklichen Zeit, da wir uns vor mehr als „600 Jahren mit den Malteser Rittern „vereinigten, und unsere Vorfahren den H. „Johann den Täufer, zum Beschützer dieser „beiden Orden wählten. Ohe! jam satis est.

**) Die folgende Stelle ist in dem Original ausgestrichen.

„Ich seufzte, und beklagte meine Un„wissenheit, und setzte mir vor, gar nichts „davon zu urtheilen, sondern sie bloß dem „.... wieder zuzustellen.

„Ich war indessen nicht stark genug, als „ich um meine Meynung befragt wurde den

„Hy-

Ich komme also nunmehr zu dem zweyten Lehrsatz, nehmlich: daß die Schw. Ritualien der 3. ersten Grade die wahren sind. Ich habe mich schon weitläuftig genug über Hieroglyphen, und Symbolen überhaupt ausgelassen, und werde mich daher itzt kürzer fassen können.

Daß

„ Hypocriten zu machen, und ein gewisses
„ Gefühl zu unterdrücken, das ich nicht mit
„ Namen nennen mag. Ich gestand dem . . .
„ daß es mir sehr auffallend wäre zu sehen,
„ daß wir nunmehr unsere Br. Br. mit
„ eben derjenigen Münze bezahlen wollten,
„ die wir vor 10. Jahren als falsch verru-
„ fen, und daß es mir so wenig als an-
„ dern verarget werden könnte, wenn wir,
„ nachdem uns schon so verschiedene Evan-
„ gelia gepredigt worden, noch gerade mit
„ unsern Augen sehen, und mit unsern Hän-
„ den greifen wollten, ehe wir glaubten. rc.

Dieß mochte nun freylich nicht dieseni-
„ ge Erklärung seyn, die der wirklich vor-
„ trefliche . . . erwartete. Nichts kann uns
„ unangenehmer seyn, als wenn wir sehen
„ müssen, daß jemand unsere Lieblingsmey-
„ nungen — unsere vermeintlichen Wahrhei-
„ ten, gerade zu bezweifelt. Wir glauben un-
„ sere eigene Uiberzeugung ist für jeden andern
„ auch Uiberzeugung, und wir sehen nicht,
„ daß wir oft nur unser gutes Herz zu Rath

„ ge-

Daß Sie selbst im Ernste behaupten sollten, Ihr obgedachtes Ritual wäre nach allen seinen Theilen **ächt**, das heißt: daß es immer, und von jeher zur Bezeichnung, und Verhüllung der geheimen Wissenschaften, und zur initiation, Einweihung, oder *) . . . eines Profanen gebraucht worden — das kann ich mich nicht überreden. **) Der Gebrauch der

„ gezogen haben, wo das Herz eigentlich gar
„ keine Stimme haben sollte.

„ Der . . . versicherte mich hierauf: daß
„ er mir für die Aechtheit des Rituals keinen
„ andern Beweis geben könnte, als **Ihre Zusicherung**; daß wahre Freymaurerey nichts
„ anders als wahre christliche Religion sey;
„ daß innere Empfänglichkeit und inneres Gefühl **allein**, einen Br. vor dem andern fähig
„ machte die Geheimnisse der Freymaurerey zu
„ erfahren, und daß die Gefangennehmung der
„ Vernunft bei allem was uns dunkel und
„ widersprechend schiene, eine Haupteigenschaft
„ eines der höchsten Kenntniße würdigen und
„ fähigen Br. wäre.

*) Diese im Original befindliche Lüke, kann man nach Belieben mit mancherlei gleichbedeutenden Worten ausfüllen.

) Was der Verfaßer als Kenntzeichen der **innern Aechtheit des Rituals, nach der Behauptung seines Korrespondenten, ansieht, ist zwar gantz richtig, aber es giebt doch noch eine

der Fenster und der Reisbretter ist nicht so gar alt, als daß diese Figuren immer das hätten bedeuten sollen, was man itzt darunter finden will. Hätte ich das Ritual itzt vor mir, so könnte ich Ihnen vielleicht Stellen aus dem liturgischen Theil anführen die unmöglich mehr als ein halbes Menschenalter haben können, und die aus dem Talmud darinn angezogenen Stellen können wenigstens nicht älter seyn, als der Talmud selbst, und daß dieser höchstens ins 2te Jahrhundert gesetzt werden kann, weiß ein jedweder, dem die Kirchengeschichte nicht ganz fremd ist. Ja die Gemara, oder der Commentarius der Mischna, gehört sogar zum Theil ins 4te und zum Theil ins 6te Jahrhundert. *) Ist der Inhalt dieser Stellen Allegorie, und ist die wissenschaftliche Freymaurerey nach der allgemeinen Behauptung viel älter, als das 2te Säculum, so ist es wohl ziemlich klar, daß die durch die Allegorie angedeutete Sache

eine andere, wenn ich so sagen darf äussere Aechtheit. Ein Dukaten von gesetzmäßigem Schrot und Korn ist unstreitig ächt. Aber wenn einer der das Münzrecht ausübt, Dukaten von schlechterem Gehalt ausprägt, und sie rouliren läßt, so kann man dieser Münze doch eine gewisse äusserliche Aechtheit auch nicht absprechen.

*) Die Juden sagen, der Talmud habe schon vor dem Esdras existirt, und sey von ihm nur in Ordnung gebracht worden.

che vorhin entweder gar kein Symbol oder doch ein anderes gehabt hat, folglich ist zwischen der bezeichneten Wissenschaft und ihrem Zeichen kein nothwendiger Zusammenhang, sondern das letzte ist willkührlich, oder gar überflüßig. Ist aber die angezogene Stelle wirklich historischer oder dogmatischer Unterricht, so würde ich fragen, ob sie nach dem Buchstaben, oder figürlich zu verstehen ist? Ist das erste, so schweige ich gerne still. *) Ist aber das letzte, so sind wir noch immer da, wo wir waren, und Sie können schwerlich beweisen, daß dieses die einzige schickliche und nothwendige Methode sey, einen Freymaurer die darunter verborgene historische, dogmatische, und practische Wahrheit zu lehren.

Doch vielleicht ist es überflüßig mich hierbei so lange aufzuhalten; „ denn fast zweifl
„ ich ungeachtet der Versicherung des . . .
„ daß Sie die Aechtheit des Rituals so gan
„ buchstäblich verstehen.

„ Aber hierauf kömmt es auch so e
„ gentlich nicht an. Ich kann in diese
„ Stücke Ihnen so viel nachgeben, als S
„ nur

*) In der That würde es auch nicht der Müh lohnen, auf diesen Fall nur noch ein Wo darüber zu verliehren.

, nur immer verlangen. „ *) Genug, wenn Sie überhaupt sagen, daß Ihr Ritual, oder irgend ein anderes, die Hülle und das Symbol der Freymaurer-Kenntniße ist. **)

Unter einem solchen Rituale verstehe ich, den Innbegriff aller Hieroglyphen, Symbole, und allegorischen Formuln und Handlungen, die eine wechselseitige Beziehung auf gewisse geheimnisvolle Wissenschaften sowohl als auf das Subjekt selbst haben, welches zu diesen Geheimnissen in irgend einem Grade eingeweiht wird. Ich denke wider diese Definition sollte wenig einzuwenden seyn.

F Wie

*) Die bezeichnete Stelle ist im Original ausgestrichen. Es werden noch mehrere dergleichen Stellen vorkommen.

) — — le germe de toutes les connoissances maçoniques est renfermé dans les trois premiers grades . . . Essay sur la F. M Vol. 1. Pref. pag. 14. Der Verfaßer dieses Werks der so groß im kleinen ist, daß er so gar die Form des F. M. Papiers bestimmt, und den Unterschied zwischen **Carton und **Chemise** beschreibt, begnügt sich damit, daß er obige Versicherung als den zweiten Grundsatz seines Werks annimmt, ohne ihn zu erklären. Ich dächte doch daß in Grundsätzen, von welcher Art sie auch seyn mögen, immer die gröste Deutlichkeit herschen müße.

Wie weit erstreckt sich nun die Beziehung der Formuln und der Handlungen, auf das Subjekt? wird der Aufzunehmende dadurch wirklich mehr oder weniger unterrichtet? oder erhält er bloß das Recht Unterricht zu erwarten? oder sehen Sie diese Ceremonie bloß als eine Probe der Würdigkeit oder Unwürdigkeit, der Empfänglichkeit oder der Unfähigkeit des Candidaten an? oder haben die Handlungen selbst einen gewissen unsichtbaren Einfluß auf den Recipiendaire, so wie z. B. die Priesterweihe, und überhaupt alle sakramentalischen Handlungen der Kirche? oder sehen Sie vielleicht auf alles dieses zugleich. *)

Daß Sie das erste glauben sollten, mag ich Ihnen fast nicht einmal zur Last legen. **) Ich wenigstens kann mir keinen Unterricht

*) Das sind allzu verfängliche Fragen. Wer wird denn in der Freymaurerey solche Examina rigorosa einführen? Der Verfaßer hätte nur ein gewisses Ritual des ersten Grades zur Hand nehmen sollen, so hätte er sich die Antwort auf alle diese Interrogatoria selbst geben können. Was bedeuten die weissen Handschuh, wird der Lehrling gefragt? Antwort Unsre Meister wissen es auszudeuten.

) Dem ungeachtet misbrauchen doch fast alle Freymaurer Rituale des Wort **Erklärung und **Unterricht** auf diese Weise, und die Mei-

nicht denken, wo mit obscurum per æque obscurum erkläret werden soll. Das wesentliche eines jeden Unterrichtes ist: daß dem Schüler unbekannte Begriffe mittelst anderer gemeiner, bekannter und deutlicher Begriffe beigebracht werden. Sollten Sie aber vielleicht uno actu, dem Candidatem Symbole und Allegorien vorzeigen und vorsprechen, und zugleich als Erklärung derselben ihm gewisse Dogmata beibringen; so würden sie wenigstens indirecte selbst eingestehen, daß die Rituale nicht wesentlich zu der Sache gehören. Sie würden dem Candidaten in demselben Augenblicke einen **wahren**, und einen **falschen** Unterricht geben, und wenn Sie ihm nicht klar bewiesen, daß der wahre dogmatische Unterricht unmittelbar aus dem falschen allegorischen fließt, und wenn das Dogma seine innere Beweiskraft mit sich führte; so würden Sie zuweilen in eine unangenehme Collision mit irgend einem ungelehrigen Discipel kommen. Ich habe einigen Grund zu befürchten, daß Sie vielleicht schon in diesem Fall gewesen seyn mögen.

Erhält aber der Recipiendaire bloß ein Recht zu einem künftigen Unterrichte, so muß

 z. E.

Meister vom Stuhl, befehlen dem Br. Redner der L. mit ernsthaftem Gesicht, dem neu Aufgenommenen die Symbole und Hieroglyphen zu **erklären**.

z. E. dem 1ten allegorischen oder symbolischen Grad, ein anderer Grad entsprechen, der die Bilder des ersten erkläret, und den Sinn derselben dem Schüler, wo nicht intuitivisch darstellet, doch wenigstens mit deutlichen, verständlichen Worten erkläret, falls er übrigens einer solchen Lehre **würdig** ist. Ich sage mit Vorsatz nichts von der Fähigkeit. *) Eben so muß der 2te und 3te symbolische Grad mit zween andern erklärenden Graden in dem nehmlichen Verhältnisse stehen. **) Wäre dieß

*) Vielleicht deswegen, weil die Fähigkeit ein guter Freymaurer dieser Art zu werden, eigentlich eine negative Eigenschaft, nehmlich eine absolute Unfähigkeit selbst zu urtheilen und zu untersuchen erfordert. Aber **würdig** kann man auch bei der grösten Unfähigkeit seyn — in der Freymaurerey so wie in andern Verhältnissen.

**) Dies ist es was natürlich jeder Freymaurer Candidat erwarten muß, und hier wird jeder in seiner Hofnung betrogen. Es mag längst mancher denkende Kopf seinen Meistern darüber Vorwürfe gemacht haben, und diese Vorwürfe mögen schwer zu widerlegen gewesen seyn. Man suchte daher denselben lieber zuvorzukommen, und die französischen Freymaurer kamen zu erst auf den Einfall, eine Menge neuer Grade zu erfinden, und sie für so viel neue Aufklärungen auszugeben, und sie er-

dieß nicht, so würde man Ihnen mit Recht eben denselben Vorwurf machen, den man bisher dem vereinigsten System gemacht hat, daß man nehmlich den treuherzigen Freymaurer auf grosse Erwartungen gespannt, und ihm am Ende nichts als leere Wort gegeben hat.

Sehen Sie aber die 3. Grade Ihres Rituals bloß als Proben des Verdienstes,

erhielten bei dem grösten Theil der BBr. ihren Zwek, denn es giebt leider nur allzuviele Menschen, die ein gewißes Vergnügen daran finden, getäuscht zu werden.

Endlich glaubten andere, auf mehrere Gründlichkeit Anspruch machende FreyM. daß diese Grade abgeschaft werden müßten, und daß alle F.M. Wissenschaft in den drey ersten Graden enthalten wäre. Und nun wurde das Uibel noch ärger. Vorhin **suchte** kein Mensch — man **erwartete** nur, und wartete umsonst, und war zufrieden, sich unterdeßen zu amüsiren. Jetzt aber **suchte** alles in dem nemlichen Schutthaufen. Jeder ernsthaft suchende, wollte etwas gefunden haben, und jeder legte sich ein Raritätencabinet von alten Ziegelstücken und verostetem Eisen an. Suchet so werdet ihr finden! rief einer dem andern zu. Man suchte also, und fand — nichts, was gefunden zu werden verdiente. Vorhin artete die Freymaurerey in ein kindisches Spielwerk aus — jetzt wurde sie zur ernsthaften, sehr ernsthaften Thorheit. —

und der Würdigkeit zu höhern Graden an, so kommen Sie zwar mit den bisher gewöhnlichen Begriffen überein, aber alsdenn folgt auch nothwendig daraus, daß dieß Ritual allerhand Modifikationen fähig ist, gesetzt auch sein Alter wäre noch so entscheidend bewiesen. Denn es ist wohl nicht zu läugnen, daß eine Prüfungsmethode die vor tausend Jahren vortreflich gewesen seyn mag, heut zu Tage nicht mehr überall passend seyn, und die nehmliche Wirkung hervorbringen möchte. *)

Der dritte Fall wäre von den wichtigsten Folgen, wenn Sie ihn als wahr annehmen. „Ich habe zwar dem .... eben denselben Gedanken geäussert: ob Sie nehmlich vielleicht Ihrem Rituale oder Pontifikale, eine Art von sakramentalischer Wirkung zuschrieben? Und ich muß Ihnen gestehen, daß er mir es nicht widersprochen. Ich will aber lieber glauben, daß er mich unrecht verstanden, und daß dieß nicht Ihre Meynung ist, weil die Folgerungen aus „ die=

*) Gesetzt aber dies wäre nicht der Fall, so ist doch gewis, daß die nemlichen Prüfungen, die vielleicht vor Zeiten bey dieser oder jener geheimen Gesellschaft buchstäblich gefodert wurden, jetzt gröstentheils nur symbolisch vollzogen werden, und folglich schon aus diesem Grunde zu dem abgesehenen Endzwek gar nicht dienen können.

„ diesem Satze zu gefährlich seyn würden.
So ungern ich daher diesen Fall als wahr annehmen möchte, so werde ich doch durch einen Umstand wider meinen Willen zu dieser Vermuthung getrieben. Sie verlangen nehmlich: daß diejenigen, die an Ihren Geheimnissen Theil nehmen wollen, sich noch einmal in den 1ten Grad einweihen lassen müssen, ohne Sie jedoch mit einer Ihrer L. L. in äusserliche gesellschaftliche Verbindung zu setzen. Wäre das letzte, so könnte ich leicht einen andern Grund davon finden. Ist mein Verdacht auch nur halb gegründet, und ist dieß wirklich Ihre Lehre, so habe ich freylich meine Beweis-Artikel nicht auf den eigentlichen Punkt gestellt, Sie entgehen dadurch in der That manchen Schwierigkeiten, und man darf freylich intuitive überzeugende Beweise über die Existenz und den Werth Ihrer Wissenschaften weder verlangen nach hoffen; allein man darf alsdenn auch kein Oedipus seyn, um die Quelle zu finden, aus der Sie geschöpfet haben. *) Ich gestehe es Ihnen, daß so we-

*) Es wird nicht jedermann bekannt seyn, daß die Schwedischen Freymaurer in einem gewißen Grad, eine Art von Tonsur bekommen. Das mag nun freilich nur ein Symbol seyn, aber sicherlich ist es redender als viele andere Freymaurer Symbole. Ich mag dem Leser in seinem Urteil über diese Stelle nicht

nig ich wahre Religion in dieser oder jener Confession suche, dennoch mein christliches Gewissen sich hiebei regen dürfte, und selbst die Pflicht eines blossen Weltbürgers würde hier etwas in Kollision kommen, und ich würde mich verbunden halten, es nicht bloß bei einem stummen Rückzuge bewenden zu lassen, um so mehr, da ich gewiß überzeugt bin, daß katholischer Seits, besonders nach denen jetzt in dieser Kirche herrschenden Grundsätzen, ein dergleichen oder ähnlicher Satz, eben so wenig gebilliget werden könnte, als von Seiten der protestantischen Freymaurer. Dem sey indessen wie ihm wolle, und gesetzt daß Sie diesen Verdacht, wie ich wünsche und hoffe, von sich ablehnen; so verliert, eo ipso Ihr Ritual doch auf der andern Seite eben so viel von seiner Wichtigkeit, denn alsdenn müßten Sie seine Autorität aus andern Gründen, die ich zu Anfang angeführt, beweisen, oder Sie können es dem Freymaurer Publikum nicht verdenken, wenn es dasselbe mit allen andern bisher bekannten Freymaurer Ritualien in gleiche Klasse setzt.

Aus

vorgreifen, aber mir kommt es immer vor, als ob diejenigen Staaten, die bisher die Freymaurerey am meisten verfolget, wie Portugall und Spanien, in gewissem Betracht wider ihre eigenen Grundsätze gehandelt hätten.

Aus allem diesen aber müssen Sie nicht den Schluß ziehen, als ob ich glaubte, daß die freymaurerischen Ritualien und Symbole ganz und gar keine absichtliche Bedeutung, und Beziehung hätten. Ich muß vielmehr der von dem Br. B . . . in seinem Gutachten über . . . . Cirkulare vom 19ten Jul. v. J. gewagten Erklärung derselben, im Ganzen meinen Beifall geben, ob er sich gleich hauptsächlich nur auf das in dem vereinigten System gebräuchliche Ritual eingeschränkt hat. Wie wenig wünschenswerth aber das Signatum der Hieroglyphen, nach dieser nicht ohne manche gute Beweise angegebenen Erklärung ist, fällt wohl von selbst in die Augen. *) Gesetzt aber, Sie wollten die Richtigkeit derselben anfechten, so wäre dieß doch wenigstens ein offenbarer Beweis, daß eben diese Hieroglyphen mehr als eine Erklärung leiden und folglich nicht nothwendig, sondern schlechterdings conventionel sind.

Ich komme nunmehr zu dem dritten Hauptstück Ihrer Lehrsätze: daß nehmlich wahre Frey-M. nichts anders als **wahre christ-** liche

*) Nach dieser Erklärung der Hieroglyphen und Allegorien, ist eine Jes. Missions und Bekehrungsanstallt, die anfänglich nur für Engelland bestimmt war, nach und nach aber auch in andern Ländern mutatis mutandis gebraucht werden konnte, der endliche Aufschluß der esoterischen Lehre der gantzen Frey-M.

liche Religion *) ist. Gewiß könnte nichts edleres gedacht werden als diese Bestimmung der Freymaurerey, wenn ich zu dem Wort wahre Religion, das Wort **practische** Religion hinzusetzen dürfte. Wenn aber practisches Christenthum nicht durch Bilder und figürliche Reden vorgestellt werden kann, sondern

*) Unterm 2ten Februar 1782 schrieb . . . an . . . unter andern: le cher H. . . m'écrit que „ Vous avés eu la bonté de l'inviter de venir „ au Convent. Il me demande qui y seront „ les deputés, et s'il y a de l'espérance *de mener les freres sur la bonne voye?* Il me dit entre autres: Welches ist ihre Hofnung? Sie „ können mein Theurester Br. nur einen Zwek „ haben, dessen Erfüllung Sie wünschen mögen; daß die Wahrheit unter Ihren Br.Br „ gegründet werden möge; daß unter Ihrer „ Anführung die Hofnung manches Dürftigen „ erfüllet werde, seine Seele erlöset vom Verderben, und er durch das Band des Ordens „ rükkehre zum Urquell aller Wahrheit, und „ noch in diesem Leben komme, zum Genuß der „ herrlichen Gabe die uns durch die Liebe unseres Herrn und Meisters bereitet ist. „ Voici le vrai but de nos efforts donc clairement tracé. Je Vous le transcris . . . pour „ que Vous le pesiés soigneusement, pour „ que Vous n'ayés jamais de craintes, de scrupule, de difficultés, qui d'ailleurs pourroient „ s'élever dans Votre coeur. — —

Oh-

dern in Handlungen, in Werken bestehen muß; so kann ich zu meinem Leidwesen unter der freymaurerischen wahren Religion nichts anders als Dogmatik verstehen, so lange mir nicht das Gegentheil unwiderruflich dargethan wird.

So wenig ich das Wesen der Religion in eine pharisäische Beobachtung aller äusserlichen kirchlichen Handlungen setze, so kann ich Sie doch mit gutem Gewissen versichern, daß mir die grossen Wahrheiten und Vorschriften unseres göttlichen Lehrers, höchst heilig sind. Ich gestehe Ihnen aber auch sehr offenherzig, daß so oft ich auch mit Schmerzen an meine Vernachläßigung der Vorschriften unserer Re-

li-

Obgleich diese Beschreibung des Endzweks der Freymauterey nichts weniger als clairement tracé ist, so klårt doch dieselbe das sonderbare assertum auf, daß wahre Freymaurerey nichts anders als wahre christliche Religion sey, indem daraus die schwårmerischen Begriffe des v. H. über religiöse Frey-M., Vereinigung mit Gott, und dergleichen hervorleuchten. Zugleich aber sieht jedermann, daß diese Lehre wie ich bereits erwåhnt, nichts weniger als neu, sondern nur aufgewårmte Tråumerey ist, der sich aber die Jes. wie aus allen ihren mystischen und ascetischen Schriften erhellet, meisterlich zu bedienen wißen, um schwache Köpfe zu berůken.

ligion denke, und so eifrig ich wünsche dem grossen Vorbilde der Christen so nahe als möglich zu kommen, ich doch niemals den Wunsch gehabt, irgend einen Lehrsatz mehr zu wissen, *) als

*) Daß die Freymaurerey ein lächerliches Ding ist, wenn man sie zur Erkenntnißquelle in Sachen der Religion macht, darüber sind alle diejenigen einverstanden, die nicht unmittelbar zu denjenigen gehören, die so wi H. und Genoßen denken. Aber eben so seltsam, obgleich nicht eben so gefährlich ist es wenn man die Freymaurerey zur Erkenntnißquelle anderer natürlichen Wissenschaften macht oder wenn man überhaupt, wißen zum Zwe der Frey-M. annimmt, es geschehe nu dieses durch das Studium der Hieroglyphe und Allegorien selbst, oder durch andere ge meine Mittel z. B. Stiftung gelehrter Gesellschaften, Zusammenkünfte und dergl. I beiden Fällen kommt man mit andern Grundsätzen der Frey-M. in Kollision. D nemlich zu diesem Orden Leute alles Stande zugelaßen werden, so ist es wohl ofenbar daß darunter viele seyn müßen, die wede auf eine noch die andere Art, die Fähigkeit haben, den Endzwek jemals zu erreichen oder zu dessen Erreichung etwas beizutrager Wäre aber dieses auch nicht der Fall, s sehe ich nicht ab, wie man auf den Einfa gerathen kann, einen Endzwek — nemlic Wis-

ls ich, und andere gute Christen aus unse=
em Kathechismus gelernet haben. Der Knecht
er seines Herrn Willen weiß, und thut ihn
icht, wird doppelte Streiche leiden. Dieser
Aus=

Wissenschaften, durch schwere Mittel zu erlan=
gen, zu dem man auf den gewöhnlichen We=
gen viel leichter kommen kann. Wer kann
sagen, daß er für seine Person alle schon be=
kannte Entdeckungen, in dem Fach seiner ei=
genen Wissenschaft kenne? oder wer kennt
diejenige Wissenschaft die er am meisten cul=
tivirt in ihrem gantzen Umfang? Warum will
man denn einen Sprung thun von dem Grad
des Wissens auf dem man schon steht, zu
einem höheren Grad der nur durch die Ein=
bildung erreicht werden kann? Wenn wir nun
schon mit aller Gewalt eine Fortsetzung der
egyptischen oder Gott weis was für anderer
Mysterien seyn wollen, warum ahmen wir
sie denn nicht gantz, und in wesentlichen Stü=
cken nach? Die egyptischen Priester, deren
vermeintliche Weisheit wir so gern erreichen
möchten, ließen nicht jederman zu — nicht
einst als exotericus, und wenn es wahr ist,
daß es die Egyptier, in allen Fächern der
Wissenschaften so weit gebracht haben, so ist
der Grund davon vielleicht hauptsächlich da=
rinnen zu suchen, weil es, so viel ich weis,
bei ihnen Mode war, daß der Sohn gewöhn=
lich das Handwerk, die Kunst oder die Wis=
sen=

Ausspruch schreckt mich ab mehr zu wissen, als ich in Ausübung zu bringen mich getrauen darf. Wenn ich aber vielleicht hin und wieder, meine eigenen Gedanken über diese oder jene Worte der heil. Bücher habe, so bin ich doch viel zu gewissenhaft, als daß ich meine Meynungen irgend jemand als Wahrheit mittheilen wollte, und noch nie kann ich wir den Vorwurf machen, daß irgend ein Zweifel über einen Lehrsatz, den geringsten Einfluß auf meine Moralität gehabt hat. Ich bekenne Ihnen daher offenherzig, und behaupte es ohne Furcht widersprochen zu werden, daß alles was eine, auch die allerentfernteste Beziehung auf religiöse Lehrsätze hat, sie mögen so vortreflich seyn als sie wollen, in der Freymaurerey ganz am unrechten Orte stehet.

Aber wie, mein hochw. Br. wenn diese Lehrsätze nicht einmal moralischen Inhalts, sondern gar bloß speculativisch wären; *) so fin=

senschaft seines Vaters lernte, und ich glaube dies geschah auch bei den egyptischen Frey=M. Wahrlich hätten sie unsere Methode angenommen, ihr Wissen würde heut zu Tage nicht so vielen Leuten die Köpfe warm machen.

*) Daß sie blos das letzte sind, zeigt der oben pag. 90. angeführte Brief ganz deutlich. Hätte der Verfaßer dieses Akten Stück (welches

inde ich sie noch weniger für Freymaurerey
hicklich. Gesetzt Sie wollten mir die Verei=
igung der beiden Naturen in Christo, den
Fall unserer ersten Aeltern, den Ursprung des
Bösen, die Dreyeinigkeit Gottes, und des
Menschen, *) die Verhältnisse des guten, und
ösen Principii, die Art und Weise der Fort=
auer nach dem Tode, das Geheimniß der
Menschwerdung Christi, und dergleichen er=
lären; was würde ich oder ein anderer da=
urch gebessert? Daß alle diese Materien noch
nendlich viel Aufklärung bedürfen, läugne
weder ich, noch sonst jemand. Aber einmal
rägt es sich: ob nach dem Plan der göttli=
hen Weisheit, alle diese Geheimnisse dem Men=
chen so lange er in der Zeit lebt, und so lan=
e seine Seele nur durch die Sinnen em=
finden kann, intuitivisch erkläret werden
ollen, oder intuitivisch erklärt werden kön=
nen,

ches von späterem dato als dieses Sendschrei=
ben ist) schon in Händen gehabt, so würde
er hier noch mit weit mehrerer Zuversicht ha=
ben reden können.

*) Mit dieser Dreyeinigkeit des Menschen, trägt
man sich in der höhern Frey=M. sehr starck,
und glaubt Wunder was man darinnen für
einen Schlüßel zu den grösten Geheimnißen
findet, und was man für eine neue Wahr=
heit sagt. Wer nicht gantz fremd in der Kir=
chengeschichte ist, weis wie abgedroschen die=
se Meinung ist.

nen, eine andere Erklärung aber, ist keine Erklärung. An dem ersten zweifle ich, wenigstens finden wir keine Spur in der heil. Schrift, daß uns irgend wo Hoffnung gemacht werde, diese Geheimnisse deutlich und klar, diesseits des Grabes zu erkennen. Nirgend ist eine practische Lebensregel auf diese Geheimnisse und ihr Erkenntniß gebauet worden, und Gott scheint vielmehr uns mit Vorsatz sie nur von weitem gezeigt zu haben, ohne uns irgend wo die Anweisung zu geben, daß, oder **wie** wir sie ergründen sollen, vielmehr sind sie uns hin und wieder als unergründliche Geheimnisse vorgestellet worden, nehmlich, unergründlich **für** uns, als körperliche Menschen. Uiber dieses finden wir schon in den Briefen des Apostel Paulus, Spuren, daß bereits zu jenen Zeiten sich häufig vermeintliche Weisen gefunden haben, die diese, oder andere Geheimnisse der Religion erklären wollen, *) und nirgends werden dergleichen Untersuchungen gebilliget.

Aber

*) „ Bekanntlich machte man damals einen Un„ terschied zwischen Rudiores oder schwach„ Christen, mit denen man Nachsicht haben „ muste, und zwischen **stärkeren**, denen man „ auch diejenigen Sätze, woran sich jene et„ wan stoßen möchten, frey heraus sagen „ könnte, und diese Leute gaben sich für bes„ ser unterrichtete Christen aus, die noch ge„ hei-

Aber können wir den auch alle diese Mysterien so anschauend einsehen? Haben wir, so zu sagen die nöthigen Sinnen dazu? Ich denke nicht. Denn können Sie einem Blindgebornen die Farben beschreiben? Doch vielleicht lachen Sie über meine Kurzsichtigkeit. Man entkleide den Geist, werden Sie sagen, so ist er vollkommen, so ist er des Erkenntnisses fähig das der Mensch in seinem ersten glücklichen Zustande hatte, und das er künftig haben wird. Freund! soll ich Ihnen die trübe Quelle zeigen, aus der Sie dieses geschöpft haben?

Aber gesetzt auch, ich wollte weniger orthodox sprechen, und annehmen, daß verschiedene Stellen und Ausdrücke der heiligen Schrift, worinn wir grosse Geheimnisse su-

G chen,

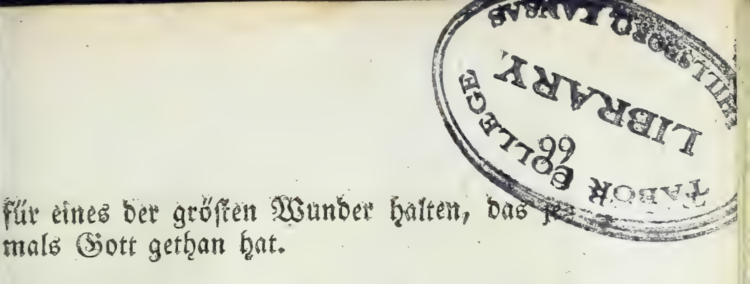
„ heime Nachrichten in Händen hät-
„ ten. Starks Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts 3. Theil pag. 712.

Ich kann überhaupt den gantzen zehnten Abschnitt dieses mit so viel kritischer Genauigkeit geschriebenen Werks, jederman zum Nachlesen empfehlen. Und obgleich derselbe die Uiberschrift hat: von eigentlichen Gnostikern — so wird doch der Leser der nur von weitem mit der Weisheit unserer vollendeten Freymaurerey bekannt, ist auf den Gedanken kommen, de te narratur fabula.

chen, vielleicht nur Bildersprache und Räthsel sind, *) die einen ganz natürlichen Sinn haben, so würde der Fall in Ansehung Ihrer immer der nehmliche bleiben. Wie viele sind nicht schon seit den Zeiten der Apostel an dieser Klippe gescheitert! Wer kennt nicht alle die verschiedenen Meynungen die über diese Materien von so vielen — oft gutherzigen und gelehrten Leuten hervorgebracht worden! Kömmt die Ihrige mit einer einzigen überein, worinn besteht Ihr Verdienst? **) Ist sie unterschieden von allen, wie können Sie als ein ehrlicher Mann verlangen, daß jemand alle übrigen verwerfen, und die Ihrige allein glauben soll? Und ist es nicht ein wenig zu viel, wenn Sie verlangen, das alles, was tausende seit achtzehnhundert Jahren gesagt haben, falsch seyn, und Ihr Wort allein Wahrheit seyn soll? Aber wäre dieß, so würde ich es für

*) Dies war wie bekannt, die Meinung des Origenes, der aber auch eben nicht in einem sonderlichen Geruch der Rechtgläubigkeit steht.

**) Es ist in der That kaum zu begreifen wie einige F. M. ihre königliche Kunst als das gröste Geheimnis das nur wenige wissen sollen, herausstreichen, und doch ihre Schüler auf theils bekannte, oder doch vorhandene und mit leserlicher Schrift gedruckte Bücher verweisen können. Hier weis ich doch wahrhaftig keinen mezzo termine zwischen Betrug oder Dummheit.



für eines der grösten Wunder halten, das jemals Gott gethan hat.

Vielleicht sagen Sie: diese Wahrheiten sind immer einem kleinen auserwählten Haufen bekannt gewesen! Gut! Welches sind nun die Caraktere dieses kleinen Haufens? denn jeder Ketzer, dessen Lehrsätze uns die Kirchengeschichte aufbehalten, glaubte einer der auserwählten Zeugen der Wahrheit zu seyn. Wie viele von ihnen haben ihre Meynung mit ihrem Blute versiegelt! Und wir haben ja Beispiele, daß zween Martyrer auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden, deren Meynungen einander gerade zu widersprochen, und doch glaubten beide für die Wahrheit zu sterben. Mein Br. Sie bedenken nicht, was für Beweisen Sie sich aussetzen, und wie viel Blösse sie geben.

Die andere præjudicial Frage ist: **haben alle diese Lehrsätze irgend einen wahren Nutzen?** haben sie einen Einfluß auf unsere zeitliche, oder ewige Glückseligkeit? Ist dieses, so handeln wir ja offenbar lieblos, und ungerecht, wenn wir sie nicht so gemein machen als möglich, gesetzt auch, daß sie das Ansehen des Geheimnisses verlieren sollten. Laßt uns dieselben öffentlich bekannt machen, es mag sie glauben wer da will, genug wenn sie Wahrheit sind, oder wenn wir niemanden die Mittel erschweren sie zu erkennen, wenn er will. So machten es die Apostel,

so machten es unsere Kirchen-Reformatoren. Oder soll etwa nur ein kleines Häuflein von Leuten die sich Freymaurer nennen von Gott bestimmt seyn, dieses Glück zu geniessen? Aber schon wieder kein Beweis in einer Sache, die so streng bewiesen werden muß.

Endlich frägt es sich noch: **was haben Sie für Beruf dazu**, alte Religions-Wahrheiten anders zu erklären, als wir bisher in den verschiedenen christlichen Kirchen gethan haben, oder neue Entdeckungen in unsere Dogmatik zu legen? Ich bin weit entfernt von aller Verketzerungssucht und Intolleranz; ich werde niemals jemanden darüber anfeinden oder angreifen, weil er von Religionssätzen, und was dahin gehört, anders denkt als seine Kirche, gesetzt auch, daß er seine Meynungen öffentlich bekannt machen sollte, so lang er es für seine eigene Rechnung **als Individuum** thut. Aber ganz anders ist es, wenn in einer Gesellschaft im Staat, Lehrsätze als Wahrheiten vorgetragen werden, und wenn die Maschine einer Gesellschaft ganz oder zum Theil auf diese Lehrsätze gegründet ist, oder, wenn sie Zweck und Absicht der Gesellschaft sind. In dem ersten Falle ist Tolleranz vortreflich, und ein Vorzug der Staatsverfassung: im letzten Fall aber hört sie auf Tugend zu seyn, und die Polizey hat das Recht zu untersuchen, in wie ferne eine solche Gesellschaft in und neben dem Staat, und in und neben der

im

im Staat angenommenen Lehre bestehen kann, oder nicht. Wollen wir folglich auch nur auf die entfernteste Art, Religion mit der Freymaurerey verweben, so hört diese auf eine Gesellschaft zu seyn, die auf den Schutz des Staats Anspruch machen kann, und wird zur **Sekte**. *) Findet alsdenn der Staat nach seiner Ver-

*) Wenn man das Wort **Sekte** in der allgemeinen Bedeutung nimmt, in welcher es nichts anders anzeigt, als ein nomen collectivum mehrerer Personen, die die nehmlichen Meinungen und Grundsätze über diesen oder jenen Gegenstand haben, so ist es just nichts unrechtes zu dieser oder jener Sekte zu gehören. In diesem Verstande nimmt man z. B. das Wort, wenn man von den philosophischen Sekten der Alten redet. Hier aber scheint der Verfasser ausdrüklich religiöse Sekten zu verstehen, das heißt solche Gesellschaften, die über gewiße Religions Artikel ihre eigene Meinung haben, sie mögen nun gut oder schlecht seyn, und sie öfentlich oder insgeheim ausbreiten, ohne von dem Staat, oder der angenommenen Religion des Staats, dazu authorisirt zu seyn. Dergleichen Sekten, so bald sie sich mit dogmatisiren und Proselytenmacherey abgeben, bleiben immer schädlich, gesetzt auch ihre Meinungen und Lehrsätze wären noch so gut,

fassung nicht für gut Sekten zu tolleriren so können wie es für keine Tyranney ansehen, wenn man uns nicht duldet. Der weisse Rittermantel *) konnte uns allenfalls dem Spott, und

denn nicht in dem wesentlichen Unterscheid dieser oder jener Meinung von andern die im Staat angenommen sind, liegt der Grund warum Sekten nachtheilig werden, sondern darinnen: wann nicht gebilligte Sätze zum Grunde einer eigenen **gesellschaftlichen Verbindung** gelegt werden. Und dies wird der Fall, sobald man Religiöse Lehrsätze mit der F. M. verwebt.

*) Hierunter versteht der Verfasser vermuthlich die in dem höchsten Grad des vereinigten Systems sonst gebräuchlichen weißen Mäntel, ad modum Templariorum. Man lachte darüber, und vielleicht mit Recht, nur hätte man fein dabei stehen bleiben sollen. Aber man wechselte nur die Thorheit, und vertauschte weiße Mäntel mit schwarzen, die noch etwas schwärzeres verdekten, und dachte nicht an jenes Irrenhaus, wo ein Wahnsinniger der sich für Gott den Sohn ausgab, von einem andern ausgelacht wurde, der Gott der Vater seyn wollte. Wie manche Farce wird nach diesem sujêt bearbeitet! und wir werden nicht aufhören dergleichen Possenspiele auf unserem Theater aufzuführen, wenn wir es nicht wagen wollen, gerade zu alles aus

und der Satyre aussetzen: vor Verfolgungen waren wir sicher, wenigstens würde es Schwäche eines Regenten verrathen haben, der uns darüber hätte verfolgen wollen. Itzt ist der Fall gerade umgekehrt, und ob wir hoffen können der Satyre zu entgehen daran zweifle ich auch.

Nach meinen Begriffen von der Freymaurerey steht sie zwischen Religions- und bürgerlichen Gesetzen in der Mitten, wie ich vorher schon erwähnet. Dieß ist ein Platz der gewisser massen nicht occupirt und ausgefüllt ist. Zwischen der Ordinatione Carolina und dem Fegfeuer, ist eine grosse Kluft. Die Handlungen die zwischen beide fallen, sind der Willkuhr eines jeden überlassen, und Religion gränzt nicht unmittelbar mit den Gesetzen. Das Gesetz richtet weder unsere Gedanken noch Leidenschaften, und wir bleiben immer Mitglieder von der Kirche und dem Staat, wenn wir nur keine öffentlichen Laster und Verbrechen begehen; aber positives Verdienst haben wir deßwegen noch bei keinem von beiden. Dieser neutrale Ort, wenn ich so sagen darf, ist es, wo die Freymaurerey Recht hat sich anzubauen. Dieß ist der Ort, wo Tugend auch ohne Rucksicht auf

aus der Freymaurerey zu verbannen, was irgend eine Beziehung auf ein Mysterium es sey schwarz oder weiß, haben kann.

Fegefeuer und Kerker geliebt, und auch das Laster gehaßt wird, welches seine Strafe erst nach dem Tode erwartet. *) Nie können die Beweggründe zur Tugend zu sehr vervielfältiget werden, und unmöglich kann ein Souverain denjenigen Theil seiner Unterthanen hassen, der ausser den bürgerlichen und göttlichen Gesetzen, sich auch noch durch andere Beweggründe, zur Tugend und Rechtschaffenheit bestimmt und verpflichtet. **)

Wenn

*) Durch dasjenige was der Verfaßer hier von dem eigentlichen Standort der Frey = M. sagt, wird freilich die Fr. M. aus ihrem Feenpallast in eine gewöhnliche Hütte versetzt, die aber auf dem festen Lande steht.

**) So wahr diese Behauptung des Verfaßers auch schon an und vor sich selbst ist, so bekömmt sie doch durch die dermaligen Symtomen der Frey=M. in den Oesterreichischen Staaten ein neues Gewicht, und verdient die Aufmerksamkeit aller vernünftig denkenden Fr. M. Der Souverain fängt an auf die Freymaurerey aufmerksam zu werden, und seine dieserhalb erlaßenen Verfügungen, zeigen von einem gewißen Verdacht wieder dieselbe. Sicher ist es, daß wenn man wünscht die Fr. M. aufrecht zu erhalten, man vorher wünschen muß dem Monarchen diesen Verdacht zu benehmen. Ist er ungegründet — de=

Wenn wir uns in diesen Schranken hal-
ten, so können wir nicht nur vor Spott und
Verfolgung sicher seyn, sondern auch auf die
Liebe und die Hochachtung des Publici rech-
nen. Aber sobald wir die Gränzen der Re-
li-

desto beßer; fühlt man aber — und daß muß man gewiß fühlen, daß er wohl nicht gantz aus der Luft gegriffen ist, so würde es sträflich seyn, das Mistrauen nur zu besänftigen, ohne den Grund deßelben zu heben, und dies letzte ist leicht, sobald man nach den hier angeführten Grundsätzen verfahren, und dem Monarchen Endzwek und Mittel, das äusere und innere der Fr. M. offen darlegen will. Es ist aber nicht genug nur Mißbräuche abschaffen zu wollen, und da durch den Willen des Monarchen ein scheinbares Genügen zu thun. Die Abschaffung einzelner Misbräuche, beßert selten etwas, obgleich die meisten Reformatoren aller Art, damit anfangen, und daher gewöhnlich den Verdruß haben neue Misbräuche anstatt der alten entstehen zu sehen. Wer eine Sandbank im Strom mit Schaufeln ausgraben wollte, würde diesen deßwegen nicht schifbar machen, denn der Sand würde sehr bald wieder zum Vorschein kommen, wer aber dem Fluß mehr Schnelligkeit verschaft, erhält seinen Zwek, und nie muß ein Gesetz so wie eine Arzney, unmittelbar auf den Misbrauch, sondern auf die Quellen und Ursachen desselben wirken.

ligion, oder des Gesetzes betreten wollen, dann würde es **Verdienst** der Obrigkeit seyn unserem weitern Vorrücken durch wirksame Mittel entgegenzuarbeiten.

Hieraus werden Sie hinreichend einsehen, wie wenig ich Dogmata für Aufschluß der Freymaurerey annehmen kann, und Sie können auch eben daraus leicht beurtheilen, wie auffallend mir eine Stelle in Ihrem Ritual gewesen, wo gesagt wird: ein Freymaurer müsse zwar nicht aus Eigennütz, oder andern unedeln **Absichten seine Religion verändern, aber er müsse auch eben so wenig aus übertriebener Anhänglichkeit an seine Religion, bessere Wahrheit von sich weisen.**

Ich gestehe es Ihnen, daß wenn ich auch keine andern Ursache hätte der oben erwöhnten gründlichen Deduction des Br. B . . . über die Geschichte des Ordens in diesem und dem vorigen Jahrhundert, und über die Personen unserer unbekannten Ordensväter beizupflichten, so würde doch dieser einzige Umstand schon hinreichend seyn, mich für ihn zu erklären. Eine solche Lehre sieht den Grundsätzen einer vor wenig Jahren verstorbenen, und in uns vielleicht wieder auflebenden Gesellschaft *) so ähnlich, wie ein Ey dem andern.

*) Wem eine solche Palingenesie gar zu wunder=

dern. Zum Glück für die Welt, haben sich die Grundsätze unserer katholischen Mitchristen und Br. Br. über diesen Punkt so sehr veredelt, daß ich nicht befürchten darf von diesen rechtschaffnen Br. B. widersprochen zu werden, wenn ich einen solchen Lehrsatz für gefährlich und schädlich ansehe.

„ Ehe

dervoll scheinen möchte, dem muß ich zu Gemüthe führen, daß der Pabst Paul der dritte, den Jes. durch eine Bulle vom Jahr 1543, und eine andere vom 14ten Okt. 1549, die Autorität ertheilt, ihr Institut nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände, abzuändern und umzuschmelzen.

Concedimus — Constitutiones — quas judicaverint concedere, et tam hactenus factas, quam in posterum faciendas Constitutiones ipsas, *juxta locorum et temporum ac rerum qualitatem et varietatem*, mutare, alterare, seu in totum cassare, et alias *de novo concedere possint* — quæ postquam mutatæ, alteratæ, seu de novo conditæ fuerint, *eo ipso* apostolica auctoritate præfata, confirmatæ censeantur — —

Item. Et quæcunque statuta et ordinationes desuper necessaria facere, illaque, postquam facta fuerint, *mutare*, *alterare*, ac illis addere et detrahere.

S. Nachricht von der wahren Beschaffenheit des Instituts der Jesuiten. Berlin u. Stettin 1785. pag. 43.

„ *) Ehe ich zu Ihrem letzten Haupt-
„ lehrsatz komme, muß ich hier im Vorbei-
„ gehen noch ein Paar Worte über einen Ein-
„ wand sagen, den ich mir ehemals selbst
„ wider die Meynung gemacht, als ob Loyola
„ unser eigentlicher wahrer Ordensoberer wä-
„ re. Ich fand es auffallend, daß just haupt-
„ sächlich protestantische ...... diejenigen
„ seyn sollten, zu denen die Ordensväter ein
„ so grosses Vertrauen hätten. Ich glaubte,
„ ehe ich die Sache näher untersuchte, hierin-
„ nen eine Widerlegung des Verdachts zu
„ finden, als ob die Jes. — eine nicht unbe-
„ trächtliche Rolle bei unsern neuen freymau-
„ rerischen Auftritten spielten. Jetzt kömmt
„ mir dieß nicht nur nicht befremdend vor,
„ sondern ich werde just dadurch in meinem
„ Verdacht bestärkt, und ich glaube, daß die
„ heil. Väter sich nach der itzigen Lage ihrer
„ Angelegenheiten nicht füglich an katholische
„ Fürsten wenden konnten. Meine Gründe
„ sind folgende:

„ 1. Die protestantischen Fürsten sind
„ bei der Aufhebung des Jes. — Ordens ganz
„ neutral geblieben, und konnten in gewisser
„ Art nicht anders. Hingegen haben einige
der=

*) Ich finde diese folgende, in dem Original
zwar ausgestrichene Stelle, zu wichtig, als
daß ich sie dem Leser vorenthalten sollte. Sie
giebt Stof zu manchen Betrachtungen.

„ derselben, die schon zu Grunde gerichtete
„ Gesellschaft in ihren Staaten noch einiger=
„ massen wider die Härte der päbstlichen Be=
„ fehle geschützt, und hin und wieder hat das
„ Mitleiden gegen diese unglücklichen Väter,
„ sie in einer weniger strafbaren Gestalt er=
„ scheinen lassen, als wohl bei den katholischen
„ Fürsten geschehen.

„ 2. Bei den letztern waren, und sind
„ die Jes. — allzu bekannt, als daß sie nicht
„ Gefahr laufen sollten eher entdeckt zu wer=
„ den, wenn sie sich auch gleich unter eine
„ andere Maske verstecken, um andere als ih=
„ re eigentlichen Berufsgeschäfte zu treiben.
„ Bei den Protestanten sind sie fremd, und
„ können dahero bei einer **geringen Ver=
„ kleidung** sich viel leichter zeigen ohne ent=
„ deckt zu werden, und übrigens kann es ih=
„ nen gleich viel gelten, ob sie die Gewissen
„ der katholischen, oder protestantischen Für=
„ sten regieren, und ob sie dieses durch die
„ Beicht, oder durch die Frey = M. und Ro=
„ senkreuzerey (und was dem anhängig)
„ thun, und wenn sie vielleicht hin und wie=
„ der einen Proselyten von Wichtigkeit ma=
„ chen, so kann ihnen dieses Verdienst über
„ kurz oder lang, den Weg zu einer Resti=
„ tution, wo nicht in integrum, doch in
„ partem bahnen. Ob sie aber nicht viel=
„ leicht hin und wieder, diesem apostolischen
„ verdienstlichen Werk der Bekehrung irgend

„ ei=

„ eines Fürsten oder Souverains, ziemlich
„ nahe gekommen, daß lasse ich vor Hand an
„ seinen Ort gestellet seyn. *)

„ 3.

*) Die Einwendungen die der Verfaßer sich wi
der seine eigenen Meinungen macht, zeugen
eben so sehr von seiner Wahrheitsliebe, als
die Anflösung derselben in mehr als einem
Betracht Aufmerksamkeit verdienet. Freilich
muß einem jeden, der die Sache nur obenhin
ansieht, die Behauptung auffallen, daß di
Jes. einen so grossen Antheil an der Frey=M
haben sollten, weil

a) Die Jes. selbst die Frey=M. so vielfältig ver
folgt, wenigstens dawider geschrieben haben.

b) Weil so viele Frey=M. offenbahre Antipode
der Jes. sind.

c) Weil die in den L. L. gepredigte Moral, je
ner der Jes. so sehr entgegen gesetzt ist.

d) Weil in vielen L. sogar die Jes. von der Fä
higkeit zur Aufnahme ausgeschlossen sind.

e) Weil die Frey = M. unter sich selbst so un
eins sind, dahingegen bei den Jes. von jehe
das Gegentheil statt gefunden.

f) Weil die Frey = M. seit mehreren Jahren s
verschiedene Gestallten angenommen.

g) Weil zu der Frey= M. Leute aller Religione
zu gelassen werden.

h) Weil die Frey = M. existirt hat als noch kei
Gedanken von der Aufhebung des Jes. O
den war, und

i)

„ 3. Alles in der Welt, in der physika-
„ lischen wie in der moralischen, ist in einer
„ beständigen Zirkel — oder wellenförmigen
„ Bewegung. Eine Meereswoge steigt in
die

i) Weil doch immer nicht abzusehen ist, wie aus
dem Frey-M. Orden, ein Jes. Orden werden
könnte, da beide in so vielen wesentlichen
Stücken von einandern abweichen.

Verschiedene dieser Einwendungen heben
sich schon durch dasjenige was hier der Ver-
faßer sagt, und was ich oben pag. 107. von
dem Privileg. der Jes. ihr Institut zu ver-
ändern, angeführt habe. Man mus aber
auch folgende, eben so sichere Thatsachen,
nicht aus der Acht lassen, wenn man nicht
einen zu voreilig günstigen Spruch fällen
will.

a) Es kommt nicht darauf an, daß die Jes. ih-
ren Orden dem gantzen Umfang und der Form
nach, restituirem, es ist ihnen genug, und
für das Publikum zu viel, wenn sie nur ih-
ren wichtigsten Endzweck — Einfluß und
Herrschaft — erhalten, und da sie wie be-
kannt, in der Wahl der Mittel niemals sehr
delicat gewesen, so steht ihnen nichts im We-
ge, sich zu diesem Endzweck auch der F. M.
als Mittel zu bedienen.

b) Man würde unstreitig der Sache zu viel
thun, wenn man glauben wollte, daß der
Jesuitismus in der Frey-M. sich bis auf alle
ein-

„ die Höhe — anfangs schnell, und mit der
„ äussersten Heftigkeit. Je höher sie steigt
„ desto mehr verliert sie ihren ursprünglichen
„ Impulsum. Ihr Steigen wird langsam,
„ und

einzelnen Individua erstreckte. Es ist an dem Impulsus genug, den man hinter den Coulissen der Maschine im gantzen giebt.

c) Die Frey=M. Moral ist allerdings jener der Jes. entgegen gesetzt, aber unglücklicher weise wird jene nur als die exoterische Lehre angesehen, die man gar nicht als eigentliche Wahrheit und Endzweck gelten lassen will.

d) Nicht nur weil die Jes. nach dem oben angeführten Privilegio des Pabst Paul des 3ten, in ihrem eigenen Institut, nach Verschiedenheit des Orts und der Umstände, wesentliche Abänderungen machen dürfen, sondern weil auch in der That mancher eintzelne Zweig der Frey=M. gewesen seyn, und noch seyn mag, auf den die Jes. gar keinen Einfluß gehabt haben, ist es gar wohl möglich, daß dieser ihr Interesse manchmal erfordern kann, jene zu verfolgen.

e) Es ist bekannt, wenigstens erwiesen, daß die Jes. von jeher, nicht nur weltliche Personen, sondern wohl gar fremde Religionsverwandte in ihre Gesellschaft aufgenommen haben, und Pasquiers versichert, daß es gar **nicht unmöglich** sey, eine gantze Stadt zu sehen, die aus lauter Jes. besteht. S. Nachr. von dem Instit. der Jes. Berlin 1785. p. 48.

f)

„ und plötzlich hört es ganz auf, und eben
„ die Welle, die dem Himmel zu drohen schien,
„ stürzt unaufhaltsam herunter, um eben so
„ wieder in die Höhe zu steigen. Wenn der
„ menschliche Verstand, die Aufklärung einer
„ Nation oder eines Welttheils, einen gewis=
„ sen Grad erreichet, dann werden die Trieb=
„ federn zu einem noch höhern Schwung,
„ nach und nach schwach, und ehe wir es
„ vermuthen, sehen wir sie wieder weit un=
„ ter ihrer vorigen Höhe. Wir Protestan=
„ ten glaubten uns seit langer Zeit auf der
„ Höhe der Aufklärung. Wir beklagten
„ unsere katholischen Mitchristen, als solche
„ die noch unter der Gewalt der Priester=
„ schaft, dem Druck des Aberglaubens, der

H „ Herr=

*) So lange der Jes. Orden gesetzmäßig existir=
te, brauchte er die Frey=M. zwar nicht un=
mittelbahr zu seiner Erhaltung, aber doch zu
Nebenzwecken. Nach seiner Aufhebung ist das
Interesse wichtiger geworden. Der Zeitpunkt
der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, ist
auch der Anfang der Epoque, seit welcher die
Frey=M. mit allen ihren Töchtern, so gros=
ses Aufsehen macht.

Weiter unten werden noch andere Stel=
len vorkommen, die diesen möglichen und
wahrscheinlichen Zusammenhang und Einfluß,
noch mehr ins Licht setzen können.

„ Herrschaft der Menschensatzung, und dem
„ Joch der Jesuiten seufzeten. Plötzlich sa-
„ hen wir den katholichen Theil der Christen-
„ heit seine Bande zerreissen. Der jesuitische
„ Koloß stürzte zusammen, und die Ketten zer-
„ sprangen. Seit der Abolition des Jesui-
„ terordens haben die katholischen Staaten
„ grosse Schritte zur Erleuchtung gethan.
„ Der erste Schritt aus der Finsterniß in das
„ Licht, aus der Sklaverey in die Freyheit,
„ ist immer der größte und angenehmste.
„ Die Seele ist neu für die Gegenstände, sie
„ empfindet, sie beurtheilet, sie bemerkt alles
„ genauer, als wenn sie lange in dem nehm-
„ lichen Zustande gewesen ist. Der erste
„ Schritt vom Aberglauben aufwärts ist,
„ ist grosser, edler Gebrauch der Verstands-
„ kräfte, noch nicht durch übertriebene Span-
„ nung erschlaft, Fähigkeit zu grossen Tha-
„ ten, und richtiger Blick. Der nächste
„ Schritt zum Aberglauben ist das, — was
„ wir Protestanten itzt sind. Die Katholiken
„ kommen vom Aberglauben zurück: wir
„ nähern uns ihm. Nur noch ein kleiner
„ Druck, so fallen wir vielleicht eben so hoch
„ als wir seit 200. Jahren gestiegen sind.
„ Nur etwas weniges Segen für die from-
„ men Bemühungen der heil. Väter, so tra-
„ gen wir wieder Amulete und eßen Oel. *

Ich

*) In einem der höheren Schwedischen Grade muß
der-

Ich komme nunmehr zu ihrem 4ten, und wichtigsten Grundsatz: **der Gefangennehmung der Vernunft, und dem innern Gefühl.**

Nie ist wohl ein biblischer Spruch mehr gemißbraucht worden, als eben der von der Gefangennehmung der Vernunft. *) Es giebt Fälle nicht nur in der Religion, sondern sogar in den Wissenschaften, und in dem gemeinen Leben, wo diese Vorschrift allerdings statt hat, und nothwendig ist; aber Gefangennehmung der Vernunft ist noch unendlich weit von **Leichtglaubigkeit** entfernt. Nimmermehr hat der Apostel Paulus sagen wollen, daß wir jede neue Lehre, oder eine vermeinte Erklärung irgend eines Religionsgeheimnisses ohne sie zu prüfen, blindlings glauben sollen; vielmehr sagt er an einem andern Orte, daß wir **alles prüfen**, und nur das Gute behalten sollen. **) Ist es aber wohl möglich etwas ohne Vernunft zu prüfen, und setzt nicht der Begriff von der Prüfung, den

 streng-

derjenige dem derselbe zu Theil wird, sich ausdrücklich anheischig machen am Grünendonnerstag und Charfreitag, Oel zu eßen.

*) — & in captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi. 2. ad Cor. c. 10. v. 5.

**) Omnia autem probate, quod bonum est tenete. 1. Thess. 5. v. 21.

strengsten Gebrauch der Vernunft voraus? Und ist nicht ein grosser Unterscheid, unter dem Stoltze, irgend ein Religionsgeheimniß, durch blosse Vernunft zu erklären, und unter der bescheidenen Untersuchung, in wie ferne die Erklärung eines andern wahr seyn könne, oder nicht?

Ja, wenn man den gedachten Ausspruch des Apostels Pauli im Zusammenhang liest, und mit andern Schriftstellen vergleicht, so muß man viel mehr auf die gegründete Vermuthung fallen, daß er just wider die damaligen gnostischen Lehrer gerichtet war. Es ist nicht wahrscheinlich, sondern historisch gewiß, daß schon zu den Zeiten der Apostel sich Leute gefunden, die in dem Wahn standen, als ob sie in dem ausschliessenden Besitz aller Geheimnisse der Religion und der Natur wären, und dieselben ganz klar, und deutlich erklären könnten. Auf diese zielt der Apostel, und ermahnet daher seine Gemeinde sich nicht daran zu kehren, was diese Leute den Leichtgläubigen vorschwätzten. Es ist euch genug zu wissen, will er sagen, daß Christus für euch gestorben ist, und genug gethan hat; daß ihr ein ewiges Leben zu erwarten habt; daß Christus wahrer Gott und Mensch ist, u. s. w. Aber alles dieses ist euch nicht darum gesagt worden, den Zusammenhang, und die Art und Weise wie dieß zugeht, durch eure Vernunft zu ergründen; erst nach eurem To-

de

de im ewigen Leben, werdet ihr die Fähigkeit haben diese Geheimnisse deutlich einzusehen. Hätte Gott euch diese Mysterien so begreiflich machen wollen, als die übrigen Lehrsätze der Religion, so müßte er euch erst zu andern Geschöpfen gemacht haben, ihr müßtet aufhören Mensch zu seyn; denn weder eure Sprache noch eure Begriffe, reichen hin, euch diese Geheimnisse zu erklären, und anschauend deutlich zu machen. Glaubet daher denen nicht, die sich der Gnosis rühmen, und euch die Geheimnisse der Religion erklären wollen. *) Sie werden euch Worte geben, und nichts wei-

*) — — die heil. Schriften waren freilich da: aber wenn man auch noch endlich im Stande war, sich mit Abschriften zu versehen und selbst zu lesen, so war doch sehr zeitig ein wichtiges Vorurtheil eingerissen, das dem eigenen Untersuchungsgeist ein wichtiges Hindernis entgegen setzte, dieses nehmlich, daß gar bald der Grundsatz verbreitet wurde: daß die heiligen Schriften an sich dunkel und unverständlich wären, es wären darinnen besondere Geheimnisse verborgen, die nicht von einem jeden so leicht ausgefunden werden könnten. Ein anderes wäre die **geheime** Lehre, der verborgene Sinn der Schrift, ein anderes die **gemeine** Lehre, die eigentlich die ungebildeten angienge. Der in den apostolischen Kirchen durch Tradition erhaltene, und von

weiter. Zähmet die eurem Verstande angeborne Begierde mehr zu wissen, nehmet eure Vernunft gefangen, leget ihr Zaum und Gebiß an, damit sie sich nicht dahin wage, wo ihr der Zugang versperrt ist, und erlaubt ihr nicht da zu urtheilen, wo alles Urtheil sie in Irrthum führen kann. Bewahre was dir anvertraut ist, sagt er, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänk der falsch berühmten Kunst, *) welche etliche vorge-

von Lehrer zu Lehrern fortgepflanzte mündliche Unterricht müste zum Erkenntnis der Religionswahrheiten, nicht weniger zu Rathe gezogen werden, als die Schrift u. s. w.

S. **Stark** freymüthige Betrachtungen über das Christenthum. Berlin 1782. p. 359.

*) Es ist mit der königlichen Kunst wie mit einem Strohm der durch den Zusammenfluß mehrerer Sümpfe gebildet wird. Wer ist im Stande seine Quelle zu zeigen? Indessen ist so viel gewiß, daß wir einen grossen Theil unserer Wissenschaft, den Gnostikern zu danken haben. Hutchinson, in seinen Vorlesungen über die F. M. nimmt dieses als bekannt an (S. Desselben Geist der Maur.) Diese Verwandschaft oder Abstammung genealogisch zu beweisen, würde eine weitleuftigere Abhandlung, als in einer Note Platz findet, erfordern. Ich kann aber nicht umhin ein paar merkwürdiger Abraxas aus dem Montfaucon bei dieser Gelegenheit zu erwehnen.

geben, und verfehlen des Glaubens 1. Tim. 6. v. 30. it. Der ungeistlichen aber und altvettelischen Fabeln, entschlage dich. *)

*) 1. Tim. 4. v. 7. item Coloss. 2. v. 8. item 2. Tim. 2. v. 16. Tit. 1. v. 14.

1. T. II. p. 374. planche 169. findet sich ein Abraxas der das Siegel des sogenannten clerical Cap. zu Wismar und Königsberg in Pr. gantz genau darstellt.

2. Auf dem nehmlichen Blatt ist ein anderer Abraxas in der cler. Armstellung, d. i. kreutzweis vor die Brust gelegte Arme, und auf dem Revers desselben ist eine Art von Maur. Tapis, nehmlich Winkel, flammende Sterne, Zirkel, Viereke und dergl.

Diese Verwandschaft mit dem Basilides schließt jedoch andere ältere oder Nebenquellen dieses Strohms der Weisheit nicht aus. Ich will nur einige nahmhaft machen.

In allen alten Mysterien, fanden sich Triangel und flammende Sterne.

Die kreutzweis gelegten Arme findet man wie eben gedacht, auf den Abraxen und egyptischen Monumenten.

Xylos oder der Schurtz, findet sich bei den Egyptiern.

Die Zahlen 3. 5. 7. 9. sind in allen Mysterien heilige Zahlen.

Die Höhle des Typhon hat auch manche Aehnlichkeiten.

Die Vernunft steht gleichsam in der Mitte zwischen den äussern Sinnen, und der Offenbarung, oder die Sinne verhalten sich zur Vernunft, wie diese zur Offenbarung. Es giebt Fälle, wo wir gleichsam unsere Sinnen gefangen nehmen müssen unter den Gehorsam der Vernunft, und eben so können, oder müssen wir diese zuweilen unter den Gehorsam der Offenbarung gefangen nehmen. Der Mond ist nach dem Urtheil meiner Sinnen, so groß wie mein Suppenteller, meine Vernunft aber sagt mir: der Mond muß viel grösser seyn, weil er weit von uns ist, und weil die Entfer-

Das Ritterkreutz, oder eine demselben ähnliche Figur, findet man auf egyptischen Monumenten.

Eben so trift man auf diesen, den in einen rechten Winkel gelegten Arm an.

In den alten Mysterien ward Oxymel gegeben, und man trank aus dem Calathus und aß aus der Cista. Einige Frey-M. lassen ihre Einzuweyhenden, den Kelch der Bitterkeit und der Süßigkeit trinken.

Die zwey Säulen finden sich unter mancherley Gestallten. Z. B. die zwo Säulen des Seth; die Säulen des Hermes, und jene des Hercules; die Wolken und Feuersäule; die Säulen worunter der König Arthur gefunden seyn soll; die zween berühmten Bäume im Paradies; die Epistel und Ewangelienseite auf den Altären u. s. w.

fernung die wahre Grösse vermindert. Wie thöricht würde mein Auge handeln, wenn es diesem Satz widersprechen wollte. In eben diesem Fall kann sich meine Vernunft gegen eine göttliche Offenbarung befinden. Es bleibt mir nichts übrig, als glauben, oder schweigen, sobald es Dinge sind welche zu fassen meinem Verstande gleichsam die Instrumente fehlen, nur erklären muß ich nie.

Sie sehen also wohl, was Sie für einen Beweis führen müßten, wenn Sie verlangen, daß — ich wenigstens, Ihnen ohne Beweis auf Ihr Wort glauben soll. Um die Wahrheit Ihrer Erklärung der Geheimnisse unwiderruflich zu beweisen, müssen Sie eben so gut eine unmittelbare Offenbarung beweisen, als wenn Sie ein ganz neues Geheimniß predigen wollten. Haben Sie aber eine andere Erkenntnißquelle als göttliche Eingebung, so kann sie unmöglich in etwas andern, als dem menschlichen Verstand, gesucht werden, und diesen werden Sie doch gewiß nicht der Untersuchung eines andern eben so menschlichen Verstandes entziehen wollen, denn das wäre zu viel gefodert.

Aber es bleibt Ihnen noch eine Retirade übrig. Ich verlange keinesweges, daß man mir blindlings glaube, werden Sie sagen, aber eben deßwegen kann man mir auch keinen Beweis abfodern. Meine Wissenschaften,

mei=

meine Wahrheiten, können nicht gelehrt werden, man kann keinen Beweis von aussen verlangen, sondern der Beweis davon muß in uns selbst liegen, und das Subjekt selbst muß die Empfänglichkeit dazu haben.

Sie haben Recht, M. Br. Der Grundsatz des blinden Glaubens muß nothwendig mit dem andern, nehmlich der Empfänglichkeit des Subjekts verbunden werden, wenn er nicht auf Ungereimtheiten hinauslaufen soll. Ich erkläre mir also Ihre Meynung ungefehr so. Sie legen Ihrem Schüler z. B. eine von Ihren Wahrheiten vor — in Bildern, und Allegorien — vielleicht in auffallend dunklen Bildern versteckt. Merken Sie an Ihrem Schüler, daß das Vertrauen zu Ihrer Person mehr bei ihm wirkt, als das Vertrauen auf seine eigene Beurtheilung — ist seine Neugierde rege gemacht — ist seine Einbildungskraft auf grosse Erwartungen gespannt, vielleicht etwas erhitzt — finden Sie, daß er wohl im Stande ist ohne Augen zu sehen, dann urtheilen Sie sehr richtig, daß er die Empfänglichkeit des Erkenntnisses hat — dann sind Sie im Stande ihm Ihre Lehrsätze ganz anzuvertrauen, *) und dann ist Ihre Lehre so gut,

*) Wenn man auf den Weg genau acht giebt, auf welchem zuweilen dieser oder jener zur Vollendung in der Frey-M. gelangt, so findet

zut wie bewiesen, denn Sie sind sicher, daß Ihr Schüler Ihnen keinen Beweis abfodern wird, weil er sich selbst für überzeugt hält. Pater meus dixit, wird er sagen, und Sie werden vor Beweisführung, und er vor Zweifeln sicher seyn. Wenn Sie dann eine gewisse Anzahl dergleichen Schüler gesammelt haben, dann können Sie freylich dem Beweisfodernden diese Ihre Schüler anstatt aller Beweise vorstellen. Vielleicht würde mancher ehrliche Mann bei diesem Beweise stutzig werden, vielleicht würde er sich wohl gar einbilden, daß er wirklich überzeugt wäre. Ich selbst würde vielleicht ehemals zweifelhaft geworden seyn, ob ich bei so vielen Zeugen, noch mehr Zeugniß verlangen sollte. Itzt aber würde ich just wegen der vielen Zeugen mehr als jemals zweifeln. *) Die Ursache liegt in dem Vorhergehenden.

Ich

det man gemeiniglich, daß es derjenige ist, den hier der Verfaßer anzeigt. Noch ist wohl keiner dazu gelangt, der bei jedem Schritt Beweise und Uiberzeugung von aussen verlangt hat. Wer sich aber, vielleicht durch sein gutes Herz verleitet, in den Zustand dunkler Vorstellungen einwiegen läst, der ist auf dem rechten Wege, und kann die Vollendung hoffen.

*) Es ist wohl sehr richtig, daß die grössere oder mindere Anzahl der Zeugen, nicht immer einen

Ich leugne indessen nicht, daß nicht ein gewisses inneres Gefühl zuweilen anstatt aller Gründe dienen sollte, und zwar in den wichtigsten Sachen. Da wo alle äussern Beweise aufhören, fängt zuweilen der aus dem innern Gefühl hergenommene Beweis an. Aber dieses wahre Gefühl ist, wenn ich so sagen darf, nur eine Linie ohne Breite. Wir denken noch auf den Gränzen der innern Uiberzeugung zu seyn, und sind ohne es zu wissen, schon mitten in dem Reiche der Einbildung, der Schwärmerey, und des Aberglaubens.

Ja, Freund! dieser Grundsatz des innerlichen Gefühls, ist die fruchtbare Mutter unendlicher Ausgeburten des menschlichen Herzens und Verstandes. Ihm haben wir einen grossen Theil unseres Martyrologii zu danken. Durch ihn ist es zu erklären, wie jede Meynung, sie mochte seyn wie sie wollte, ihre Märtyrer finden können. Aber eben dieser Grundsatz war auch einer von den stärksten Pfeilern

nen grössern Grad der Wahrheit bewirken kann, sonst würde es mit manchen Wahrheiheiten sehr zweifelhaft aussehen. In der F. M. wenigstens ist der von der Allgemeinheit gewisser Meinungen hergenommene Beweis, ob er gleich der stärkste unter allen übrigen schwachen Beweisen ist, noch immer nichts weniger als überzeugend.

lern jenes jesuitischen Zauberschlosses, und ist es noch. Ohne denselben würde der Alte vom Berge nicht das Schrecken der Könige geworden seyn. Durch ihn wurde Ravaillac, und Damiens gebildet, und ohne ihn würde unsere Geschichte weniger entehret seyn, durch Thaten die die Menschheit zittern machen. Jene beiden Bösewichter glaubten innerlich überzeugt zu seyn von der Rechtmässigkeit ihrer Handlungen, und der Wahrheit der ihnen gewordenen Lehre. Ohne diese vermeintliche innere Uiberzeugung, war es moralisch unmöglich eine solche Schandthat zu begehen. Ich habe Gelegenheit gehabt den Königsräuber Lukawski zu sprechen. Er glaubte so innerlich von der Rechtmässigkeit seiner Handlungen überzeugt zu seyn, daß er sogar den Hr. Christum zum Beispiel anführte, wie man wegen der besten Handlungen doch verfolgt verden könnte, und er frug mich, ob ich denn wohl glaubte, daß er so eine Handlung würde gethan haben, wenn er nicht von ihrer Verdienstlichkeit überzeugt gewesen wäre? Der Uibergang von der enthusiastischen, zur fanatischen Schwärmerey ist leicht. Ist jemand erst fähig ein vermeintliches Gefühl als Beweis eines Dogmatis anzunehmen, der ist bald fähig auch seine Empfindung als Bestimmungsgrund seiner Handlungen anzusehen. *) Es kömmt

*) Hierinnen liegt eigentlich der Unterschied zwischen Enthusiasmus und Fanatismus.

kömmt bloß auf die Richtung an, die sein Meister ihm zu geben weiß. Ein frommer gutherziger Mann, kann durch ihn zur ausschweifendsten Tugend und anachoretischen Heiligkeit hingerissen werden, aber ein Cromwel kann eben diesen frommen Mann zu Handlungen mißbrauchen, vor denen ein Bösewicht zittern würde. *) Die englische Geschichte liefert uns hievon Beispiele, die wir nur mit Schaudern, und mit Schmerz über die Schwäche der menschlichen Natur lesen.

Ich

*) Diese Stelle zeigt die Art und Weise seh deutlich an, wie es möglich ist daß die J durch die Frey-M. wirken können. Alle kommt darauf an daß die Menschen in einen gewissen Zustand dunkler Begriffe versetz werden. Ist man einmahl so weit, so ha man nur noch einen Schritt zu denjenige Zustand wo man sich nach innerem vermeintlichen Gefühl bestimmt, und denn ist das Automat zum beliebigen weitern Gebrauch fertig. So wie die F. M. jetzt ist, führt s jeden nicht gantz standhaften Menschen unvermerkt zu dem eben erwehnten Zustand dunkler Begriffe, denn der Begriff von Geheimnissen, deren Natur man nur durch dunkl Räthsel kennen lernt, davon die Auflösun ein ewiges Mysterium bleibt, ist schon hinreichend einen solchen statum obscurarum idearum zu wirken.

Es

Ich habe schon mehr über diese traurige Materie gesagt, als ich sagen wollte. Mein Schreiben würde allein durch die weitere Ausführung dieser einzigen Materie zu der Dike eines Buchs erwachsen. Wie sehr wünschte ich daß Sie mich überwiesen, daß alles dieß nicht Ihre Meynung ist, und daß Sie weder Gefangennehmung der Vernunft, noch Glauben, oder inneres Gefühl und Empfänglichkeit fodern.

„ Nur müßte dieser Beweis in etwas
„ mehr, als Versicherungen *) bestehen. Wie
„ gerne wollte ich alsdenn alles Gesagte zu-
„ rück

Es folgt hieraus ferner daß es eben nicht nöthig ist, daß jemand just auf die nehmliche Art von religiöser Schwärmerei von der hier eigentlich der Verfaßer redet, verfalle. Theosophie, Alchymie, Geisterbannen, und Magie von allen Farben — eines wie das andere führt immer zu dem nehmlichen unseeligen Zustand verworrener Begriffe. Unsere O: Väter sind gutherzige Männer. Sie traktiren ihre Gäste, einen jeden nach seinem Geschmak. Diese Gäste lachen einer den andern aus, über die Verschiedenheit ihres Apetits, und sie merken nicht, daß jedes Gericht mit Tollkraut gewürzet war.

*) Daß diese Beweise nichts als Versicherungen seyn können, davon giebt der hier folgende Aus-

„ rück nehmen! Wie gerne wollte ich feyer-
„ liche Abbitte thun! Wie gerne wollte ich
„ meine Schrift verbrennen! Aber Freund!
„ komme ich nicht in den Fall, und ist das
„ wirklich Ihre Meynung, was . . . . . mit
„ als

Auszug eines Schreibens des v. H. . . . an
. . . . vom 30. Jul. 1781. einen redenden
Beweiß.

— — „ Sehr aber scheint er eingenom-
„ men zu seyn gegen das Circulare und die
„ ihm vorgekommenen Schriften dieser Art:
„ Meint es sey voll von Jesuitismus, diesen
„ und Frey-M. zu verbinden. Nun habe
„ ich freilich weder diese noch die andern
„ Schriften gesehen — — folgendes antwor-
„ te ich darauf. Mit meinem Gewissen und
„ mit meiner festen Erkenntnis stehe ich da-
„ vor, daß es den ersten Vorstehern jenes
„ M. Systens (ich würde das Wort nicht
„ brauchen, wenn ich hier nicht von äussern
„ Dinge spräche, und in allem äussern ist
„ System und Meinung, nur im innern ist
„ Wahrheit und veste Erkenntnis die keine
„ Form der Menschensatzungen duldet) um
„ Wahrheit zu thun ist, und Wahrheit un-
„ ter ihnen ist. Der Haufen aber aller Mau-
„ rer des äusseren, unserer und anderer Sy-
„ steme, das durch Berufslosigkeit und tö-
„ rigtes Eigenwirken aufs sträflichste zu-
„ sammen gelogene Chaos, was soll aus die-
„ sem

„ als die Ihrige angegeben hat — dann thue
„ ich nicht nur feyerliche Verzicht auf alles,
„ was Sie unter dem Worte Freymaurer
„ Wissenschaften verstehen; sondern ich wer=

„ sem werden? Wahrheit predigen kann man
„ diesen nicht, sollte man sie also laufen las=
„ sen, das wäre doch lieblos, so lange noch
„ ein Funken der Hoffnung übrig bleibt, ei=
„ nige unter ihnen zu der selbst erkannten
„ Wahrheit zu führen. Es mag also wohl
„ klug seyn, erst äussere Ordnung unter dem
„ Haufen zu stiften, in Hoffnung daß auch
„ einst geleitet von höherer Weisheit, innerer
„ Friede über sie kommen möge. Dieses
„ Führen und Streben nach äusserer Ordnung,
„ wird freilich immer das Gepräge des Men=
„ schensinnes haben, und kann nicht von al=
„ len . . . entfernt seyn, aber gewiß ist nie
„ ein Funken jesuitischen Geistes in die Her=
„ zen ihrer ersten Vorsteher gekommen, ich
„ meine. rc. rc.

Ich fordere jeden vernünftigen Menschen auf, zu entscheiden, ob dies die Sprache ist, die der ehrliche biedere Mann führet, wenn er Beschuldigungen widerlegen, oder einen andern belehren will? Lauter dunkle, unbestimmte Worte, die auf hundert verschiedene Weise ausgedeutet werden können.

Das sonderbahrste ist, daß dergleichen Weisheitslehrer immer von **Wahrheit** re=

„ de auch der Ausbreitung Ihrer Lehrsätze
„ alle mir möglichen Hindernisse in den Weg
„ legen. Ich werde M. Br. Br. öffentlich
„ warnen, und die Folgen davon zeigen.
„ Selbst mein Eid den ich als Frey-M. ge-
„ leistet, und meine Pflichten als Weltbür-
„ ger, fodern mich dazu auf. Ich habe ge-
„ schworen, Schaden und Nachtheil von dem
„ Orden der Frey-M. abzuwenden. Man hat
„ mir gesagt, daß die Freymaurerey nichts
„ mit Religion zu schaffen habe, und daß die
„ höchstmögliche Ausübung der gesellschaft-
„ lichen und moralischen Tugenden, den größ-
„ ten Grad des Wohls des Ordens ausmacht.
„ Nicht nach einem betrüglichen Gefühl, son-
„ dern nach Gründen, die ich Ihnen weit-
„ läuftig genug auseinander gesetzt habe, glaube
„ ich, daß es der Gesellschaft der Freymaurer
„ in allem Betracht nachtheilig ist, wenn der-
„ gleichen Lehrsätze als die Ihrigen, in diesel-
„ be verpflanzt werden, und daß die Ruhe
„ des Staats und unserer Mitbürger Ge-
„ fahr laufen kann, wenn eine Gesellschaft

„ wie

den, und meinen Wunder was sie sagen. Aber keiner hat noch so viel Wahrheitsliebe gehabt, daß er erkläret hätte, **was Wahrheit ist?** denn mit der abstracten metaphysischen Definition **objektiver** Wahrheit, möchte noch niemanden gedient, und die Frey-M. Wahrheit nicht um ein Haar breit deutlicher gemacht seyn.

„ wie diejenige der Frey = M. mit Grund=
„ sätzen wie die Ihrigen, von den unsichtba=
„ ren Händen unserer unsichtbaren Obern
„ und heil. Väter, zum Werkzeuge gebraucht
„ werden sollte — wie sie vielleicht schon ge=
„ braucht worden ist. Es ist also Pflicht —
„ beschworne Pflicht, nach meinen Kräften Wi=
„ derstand zu leisten, und rechtschaffne Br. Br.
„ werden es gewiß mit mir thun. Ich ha=
„ be es bisher in geheim, das ist, in demjeni=
„ gen Zirkel von Br. Br. gethan, die den
„ größten Antheil an dem Orden nehmen. Ich
„ thue es itzt, durch dieses an Sie gerichtete
„ Schreiben, und es wird nur auf Sie an=
„ kommen, ob ich hier meine Feder niederle=
„ gen, oder **öffentlich** reden soll.

Ich muß hier einer möglichen Einwen=
dung zum voraus begegnen. Ich habe gesagt,
daß die Freymaurerey zwischen Religion und
den bürgerlichen Gesetzen in der Mitte stehe,
und daß der Freymaurer sich durch innere
Gründe zur Ausübung der Tugend bestim=
men müsse. Freylich müßten Sie mich sehr
unrecht verstehen, wenn Sie meine Behaup=
tung mit der Ihrigen für identisch halten
wollten. Zum Uiberflusse aber, will ich doch
sagen, worinnen sich sich hauptsächlich von ein=
ander unterscheiden. Ich verlange keinen
Glauben aus innerer Uiberzeug, sondern
äusserliche thätige **Handlungen**, die jeder=
man als gut ansieht, aber wozu der gemeine

Haufen auch gewöhnlich äusserliche Bewegungsgründe braucht. Ein tapferer Offizier hat keinen andern Bewegungsgrund nöthig seinem Feind unter die Augen zu treten, als das innere Gefühl oder Bewußtseyn der Ehre. Der grosse Haufen der Kriegsknechte hingegen, wird weniger durch Ehre, als durch die lebhafte Vorstellung der Beute, oder der unvermeidlichen Strafe bewogen, Wälle zu stürmen.

Aber ich will nun einen Augenblick alle diese schlimmen Folgen Ihrer Grundsätze vergessen. Ich will selbst alle Ihre Meynungen als eben so viele Wahrheiten annehmen. Ich will Ihnen die herrlichsten Kenntnisse nicht nur in der Religion, sondern auch in andern Wissenschaften, in den Geheimnissen der Natur und der Kunst zugestehen, und ich will Ihre Hieroglyphen und Ritualien, als den fons omnis sapientiæ ansehen. Wenn ich alles dieses als ungezweifelt annehme, so finde ich wenigstens darinnen etwas ganz unerklärbahres, wenn Sie sich so viele Mühe geben, ein so unzusammenhängendes, zerrissenes und zerstörtes Corps, als dasjenige der vereinigten L. L. ist, zu Ihren Proselyten zu machen. Entweder Ihre Kenntnisse sind für jedermann, oder nur für eine auserlesene Anzahl. Auf das erste habe ich Ihnen schon oben geantwortet. Ist aber das letzte, so sollte ich glauben, Sie thäten viel besser, wenn Sie

Sich

Sich auf eine geringe Anzahl einiger mit Ihnen aufs genaueste verbundener Br. Br. einschränkten, und Ihr Glück einstweilen in dem eigenen Genuß der Ihnen zu Theil gewordenen Wahrheiten setzten, ohne sich darum zu bekümmern, ob auch andere daran Theil nehmen, oder nicht. Sie würden den Vorwurf nicht zu befürchten haben, als ob Sie Ihr Licht unter einen Scheffeln stelleten. Die Strahlen Ihres Lichts würden durch alle Hindernisse hindurch dringen, und die Wirkungen desselben würden von selbst in die Augen fallen; denn brächten Ihre Kenntnisse gar keine Wirkung hervor, so wären sie nicht von der Wichtigkeit als ich sie voraussetze. Hätten sie aber gute Wirkungen; dann würde es immer Zeit genug seyn, und dann würden Sie Gelegenheit genug haben sie mitzutheilen. Man würde Sie selbst aufsuchen, und Sie würden weit weniger Beweisen unterworfen, und weniger Vorwürfen ausgesetzt seyn. Jederman würde Sie für einen Wohlthäter, wo nicht der Menschen, doch der Frey-M. ansehen, und just der charakteristische Unterscheid zwischen Ihrem, und dem Verfahren anderer Reformatoren, würde Ihnen in kurzer Zeit die Stimmen des ganzen Frey-M. Publici zuwegebringen.

Ich verlange keine Proselyten zu machen, werden Sie antworten, ich dringe meine Wahrheiten niemanden auf, um so

 mehr,

mehr, da sie niemand gegeben werden können der nicht von selbst dazu empfänglich ist; ich wünsche nur, aus wahrer Liebe zu allen Frey-M. sie vor Irrthümern *) zu bewahren, und auf den rechten Weg zu führen.

Wenn Sie aber die ersten Obern der vereinigten L. L., und verschiedene andere Br. Br. förmlich aufgenommen haben, wenn Sie die beiden ersten freymaurerischen Vorgesetzten dadurch in einen Zustand versetzt haben, der ihnen nicht erlaubt, irgend einen Entschluß zu fassen, und sich entweder ganz für Sie, oder ganz für etwas anderes zu erklären, zu einer Zeit wo alles die Augen auf ...... richtet und von ihm die Wahrmachung der in seinem Circularschreiben geäusserten Sätze erwartet, da Sie dieß gethan haben, so muß ich Ihnen gestehen, daß Ihre Entschuldigung, als ob Sie nicht lehren wollten, weder mir noch andern Menschen, die nach logischen Gründen urtheilen, Genüge thun kann, weil Ih-

*) Wer andere für Irrthümern bewahren will, muß selbst von allem Irrthum entfernt seyn. Das erste wird am sichersten und leichtesten erreicht, wenn man das letzte klar zu beweisen im Stande ist. Das wollen nun aber die Herren nicht, und drehen sich daher immer im Kreise herum, und ihre Verteidigungen so wohl als Beweise, sind lauter petitiones principii.

Ihre Thathandlungen Ihren Versicherungen gerade zu widersprechen.

Doch ich würde sogar (nach der oben vorausgesetzten Zuverläßigkeit Ihres Systems) es Ihnen gerne verzeihen, daß Sie Ihre Grundsätze andern Br. Br. und besonders den Obern der vereinigten L. L. annehmlich zu machen suchen, wenn Sie es nur nicht bloß dabei hätten bewenden lassen ihnen ein Paar Grade Ihres ächten Rituals zu geben. Sie wußten, daß wir die Absicht hatten ein Frey-M. Convent zu halten, und Sie wußten, warum wir ihn halten wollten. Wir wollten eine vernünftige Form der Freymaurerey, und äussere Ordnung unter dem Haufen stiften, und wenn uns jemand zeigen konnte, daß eine uralte, vernünftige Form, uralte löbliche Zwecke, und uralte erlaubte Mittel der Freymaurerey wirklich existiren, und daß diese auf unsere Zeiten passen, der würde uns ein sehr willkommner Meister gewesen seyn. Aber es bloß bei dieser Erwartung bewenden zu lassen, das wäre nicht klug gewesen. Denn wenn sie unerfüllt bliebe, welch einem Urtheile setzten wir aus? Sie, M. Br.! rühmen sich, freymaurerischer Kenntnisse. Waren Sie völlig von der Wahrheit überzeugt, warum sagten Sie unsern Vorgesetzten nicht die Mittel, und die Art und Weise, wie die äusserliche Form der Freymaurerey am schicklichsten einzurichten, wie Ihre Wissenschaften mit dem

 äus-

äusserlichen der Gesellschaft zu verbinden, wie ein Ganzes aus den einzelnen Theilen zu bilden wäre? Unmöglich können Sie glauben, daß die blosse Hülle der Wissenschaften, das Rituale, oder Hieroglyphen, schon hinreichend wären um einer Gesellschaft eine Form zu geben. Und in diesem ungewissen zweifelhaften und schwankenden Zustand, wollen wir einen Convent halten, dessen Beschlüsse unsere Existenz, unsere Gestallt, unsere Endzwecke bestimmen sollen? Uiberlegen Sie, würdigster Br. welch einer Verlegenheit Sie unsern vortreflichen Obern den .... aussetzen? Sie ist so auffallend, daß sie Ihnen unmöglich entgehen kann. Wenn Sie diesem edlen ... so sehr ergeben sind, als ich, so müssen Sie vor dem Gedanken zittern, daß es nicht nur möglich, sondern höchst wahrscheinlich ist, daß Sie ihn in ein Labyrinth führen können, und vielleicht schon geführet haben, aus dem ihn Ihre Wissenschaften nicht herauszuziehen vermögend sind. *) Konnten Sie keinen Vorschlag zu einer ordentlichen äussern Verfassung geben, oder wollten Sie es nicht? Bei welchem von beiden gewinnen, oder verlieren Sie am meisten? Ich weiß zwar, daß es gewisse sehr bekannte kirchliche Sekten giebt, die eine äusserliche Kirchenzucht, und kirchliche Verfassung geradezu verwerfen. Ich enthalte mich

*) Die folge hat wenigstens dieser Vorhersagung nicht widersprochen.

mich aber hievon eine Anwendung zu machen. Ich erinnere mich auch, daß mir der ... von einer zu hoffenden Vereinigung mit einer grossen Anzahl L. L. die unter Ihrer Aufsicht stehen, gesprochen hat. Ich bin aber zu bescheiden eines und das andere unerklärlich scheinende, aus diesen Umständen zu erklären. Ich habe Ihnen nur einen Wink geben wollen, daß ich auch auf Nebendinge aufmerksam bin.

Noch einen Gedanken — noch eine Frage erlauben Sie mir. Es kann seyn, daß Ihnen meine Zweifel, und meine Einwendungen unwichtig, und von geringer Bedeutung scheinen. Es kann seyn, daß Sie meine Bedenklichkeiten meiner Unwissenheit zu gute halten werden. Aber werden Sie gegen andere Br. Br. auch eben diese Art von Gegenwehr anwenden können? Gegen Br. Br. die eben so wie Sie aus dem Brunnen der Wahrheit geschöpft haben wollen? Sind Sie denn des Beifalls dieser Br. Br. schon gewiß? oder erwarten Sie vielmehr eben so viel Widersprüche von jenen, als von mir? Sind z. E. Br. Br. von B ... und andere, dieser ihre Obern, und übrigen Mitverbundenen, mit Ihnen einverstanden, oder nicht? Ist das erste, so brauchen wir vielleicht nicht weiter Zeugniß, woher diese Uibereinstimmung entspringet. Ist das letzte, so müßten Sie doch nothwendig diese Ihre Widersacher erst eines anderen überzeugen, denn sonst ist es unmög=

möglich zu wissen, wer von Ihnen recht hat, und wir stehen noch immer zwischen mehrern bestrittenen Wahrheiten in der Mitte. *)
„ Ihre Schlangen müßten jener ihre ver-
„ schlingen, oder Sie müßten sie abermals
„ durch ein Wunder zu Boden schlagen, und
„ unthätig machen. Dem ungeachtet könn-
„ ten

*) Ungeachtet man zwar gestehen muß, daß im Gantzen und überhaupt genommen, alle Arten oder Sekten von **ächten** Frey-M. mit einander übereinkommen, denn alle sind in dem Zustand dunkler Begriffe, über das Wort **Geheimnis**; so ist es doch eben so wahr daß sie deßwegen einander nicht weniger gram sind, weil jeder seinen Mysterieusen Regenbogen aus einem andern Standpunkt ansieht. Dies folgt auch gantz natürlich aus dem Begriff der Sache, denn der vermeintliche Besitz positiver Wahrheit, ist von dem Verfolgungsgeist unzertrennbahr, wenn dieser schwarze Geist, sich gleich anfänglich nur durch das liebevolle Zurechtweisen der Irrenden zu erkennen giebt. Haben wirklich die heil. Väter ihre unsichtbahren Hände (wie es äusserst wahrscheinlich ist) mit in dem Spiel der F. M. so ist die Unterhaltung dieses Zwistes unter den Frey-M. selbst, unstreitig sehr wesentlich, wenigstens so lange noch keine Hoffnung da ist, sie alle zu einer unité de principe, de forme, & de rit, zu bringen.

„ ten Sie auch in diesem Falle Gefahr lau-
„ fen, Ihre nahen Anverwandten, und Kinder
„ Ihres gemeinschaftlichen Stammvaters zu
„ beleidigen. Sie könnten glauben einen
„ Feind zu entwaffnen, und Sie würden ei-
„ nen Cammeraden in einer andern Uniform,
„ die man Ihnen noch nicht bekannt zu ma-
„ chen für gut gefunden, umbringen.

Noch ein Wort, und dann schliesse ich. Was meynen Sie, wenn Ihnen jemand, der keine andere als ganz gemeine menschliche Wissenschaft besitzt, Ihre Kenntnisse, oder deren Zusammenhang mit den freymaurerischen Hieroglyphen, derselben Ursprung, Herkommen und Ahnentafel, so ganz treuherzig hererzählte? Wenn er Ihnen Ihre Wissenschaften als schon seit mehr denn tausend Jahren bekannte Meynungen entdeckte? Wenn er seine Angaben durch historische Zeugnisse, durch Monumente und Dokumente bestättigte? *) Wenn er die Quelle anzeigte, woraus der Strom

*) In Gottfried Arnolds, Kirchen und Ketzergeschichte, kommt unter andern ein Fragment, unter dem Titel: Theophrastia Valentiniana vor. Wenn man diese Schrift ließt, so findet man eine bei nahe vollkommene Aehnlichkeit oder Gleichheit, der darinnen befindlichen Hieroglyphen und Allegorien, mit den Symbolen und der Lehre der erleuchteten Br. Br. Da ich das

Strom der Afterweisheit geflossen, der seit zehn Jahren einen guten Theil von Europa, und besonders das protestantische Deutschland überschwemmt hat; „ und den Menschenver-
„ stand zu ersäufen droht, wenn ihm nicht
„ noch zeitig mächtige Dämme entgegenge-
„ setzt werden; Dämme die mächtiger sind,
„ als der Strom entflammter Weisheit —
„ **kalte Vernunft**, und wenn dieser Damm
„ nicht aufgeführt wird, ehe die dazu nöthi-
„ gen Materialien vernichtet, und in den Wir-
„ bel hineingerissen werden. „ Was würden Sie dazu sagen? Freylich möchte diese natürliche, und menschliche Art zu beweisen Ihnen weder gefallen, noch Sie überzeugen; aber würden Sie alsdenn diesem Beweise keinen anderen stärkeren entgegensetzen, so könnten Sie wohl dem freymaurerischen Publico nicht übel nehmen, wenn selbiges einstweilen ein Urtheil in contumaciam spräche.

So weit ich indessen in meinen Grundsätzen über die Freymaurerey von den Ihrigen entfernt bin, eben so weit bin ich entfernt, Ihnen die geringste unedle Absicht deßfalls zur Last zu legen. Ich bezeuge vielmehr

hie

das Buch nicht bei der Hand habe, so kann ich die Stelle nicht anführen. Der gute Arnold der so manche Thorheiten in Schutz genommen, hat auch dieser einen Platz vergönnet.

hiemit öffentlich, daß ich der vortreflichen Schilderung, die mir der ... von Ihrem edlen, menschenfreundlichen, frommen Herzen gemacht hat, völligen uneingeschränkten Glauben beimesse, und daß ich Sie in dieser Rucksicht eben so aufrichtig, brüderlich, und ungeheuchelt liebe. Aber je grösser ich mir den Grad der Güte Ihres Herzen denke, desto leichter kann ich mir erklären, wie Ihre Grundsätze und Meynungen über die Freymaurerey bei Ihnen Wurzel schlagen können. Je edler wir selbst denken, desto mehr sind wir der Gefahr ausgesetzt von Leuten gemißbrauchet zu werden, bei denen Arglist das überwiegende Verdienst ist. Derjenige, den Sie, m. Br. als Ihren Lehrer, oder Obern erkennen, kann selbst von der guten Klasse der Menschen seyn. Aber wissen Sie denn, wie weit sich die Stufenleiter aller der untergeordneten Werkzeuge erstreckt, deren sich jene Gesellschaft bedienet, die Europa ins 14te Jahrhundert zurückzusetzen sich zum Zwecke gemacht zu haben scheint? Und ist Ihnen denn niemals ein Verdacht aufgestiegen über das undurchdringliche Dunkel, in welches sich die angeblichen höchsten Obern aller Freymaurer Sekten einhüllen? Nach meiner Uiberzeugung, und nach meiner geringen Einsicht in Gesetzgebung, ist kein Staat verbunden eine Gesellschaft zu dulden, die unbekannte Personen als ihre Obern *) erkennet.

Ich

*) Das Wort **Obern**, so wie das Beiwort unbe-

Ich habe Ihnen eben gesagt, wie sehr Sie, m. Br. von .... geschätzt, und geliebt werden. Ein .... wie er, der nur für Religion, und Tugend lebt, der von allen unlau-

bekannt, kann in mehr als einer Bedeutung genommen werden. Wer meinen Handlungen Gesetze vorschreibt, oder wer meinen Willen leitet, ist unstreitig mein Oberer; aber derjenige ist es nicht weniger, der meinen Verstand leitet, der mich lehret, dessen Einsichten ich als die meinigen übertreffend ansehe. Das Wort **Vorgesetzter** bestimmt die erste Art genauer, für die letzte aber scheint das Wort **Oberer**, gantz anpassend zu seyn.

Eben so kann das Wort **unbekannt**, verschiedene Bedeutungen und Beziehungen haben, oder verschiedene Nebenbegriffe hervorbringen. Ein **unbekannter Vorgesetzter** ist entweder ein solcher, dessen Existentz zweifelhaft ist, wie z. B. der vermeintliche Großmeister des Frey-M. O. nach dem System der ehemaligen sogenannten strikten Observantz, Eq. a Sole aureo; oder ein solcher, der nur den zunächst auf ihn folgenden Zwischen-Vorstehern seinem Namen, Aufenthalt und sonstigen Eigenschaften nach, bekannt ist, über dessen Daseyn aber kein Zweifel ist.

Ein **unbekannter Oberer** oder **Lehrer** hingegen, kann überall und zugleich nirgends seyn,

lautern Absichten entfernt, und in dessen Geist
kein Falsch ist, mußte durch eine natürliche
Sympathie zu Ihnen gezogen werden, sobald
er Sie sahe. Die Religion hat gewisse Sei=
ten, deren wiederholte Betrachtung ein gefühl=
volles Herz sehr leicht in den Zustand ei=
ner angenehmen Täuschung hineinwiegen kann.
Finden wir Jemand, der in dieser Hinsicht
mit uns gleichförmig gestimmt ist, so erlangt
der Schwung unserer frommen Aussichten in
höhere Sphären neue Kraft — wir nehmen
den Beifall eines andern, als Beweis unse=
er Meynung an, und eine Empfindung, die
dle Erhebung unseres Geistes war, so lange
sie

seyn, weil er immer durch mittelbahren Ein=
fluß, und nicht so wohl auf den Willen als
den Verstand seines Untergebenen oder Schü=
lers wirket. Die erste Art unbekannter Obern,
ist **lächerlich**, die zweite ist **gefährlich**,
weil nur die Wirkungen ihrer Autorität sicht=
bahr werden. Es ist daher nicht genug das **Da=
seyn** unbekannter Vorgesetzten als ein Mähr=
chen zu verlachen, sondern der **Begriff** von
dergleichen Vorgesetzten oder Obern, muß aus
der Frey=M. ausgerottet werden, um so mehr
da diejenigen die jetzt nur als bescheidene Lei=
ter des Verstandes angesehen werden, gar bald
auch wieder, dem Willen ihrer Schüler eine
Richtung geben können, die wahrlich nicht
wünschenswerth seyn, und den weltlichen Obrig=
keiten schwerlich behagen dürfte.

sie nur Bild in dem Innersten unserer Seele blieb, kann der Grund manches Irrthums werden, sobald wir sie als wirklich ausser uns denken. Diese Betrachtung m. Br. rechtfertiget Sie sowohl, als jenen edeln .....; aber er hat noch eine Entschuldigung mehr für sich. Er hat sein Leben so oft fürs Vaterland gewaget — er hat Jahre lang unter dem Geräusche und der Gefahr der Waffen gelebet — Er hat einen guten Theil seines Lebens auf die ruhmvollste Erfüllung von Pflichten verwendet, die den thätigsten Mann allein beschäftigen können. Es würde höchst unbillig seyn, wenn wir verlangten, daß er eben so viel Zeit auf das Studium jener trocknen Wissenschaften — der Alterthümer, Kirchen und Gelehrtengeschichte, verwenden sollen die uns die Falten des menschlichen Herzens und Verstandes zu allen Zeiten aufdecken, und aus denen die itzigen Erscheinungen in der Freymaurerey guten Theils erklärt werden können. Aber es ist Pflicht des redlichen Mannes ihm einen Wink zu geben, wenn er in Gefahr ist falsch zu urtheilen, und falsch beurtheilet zu werden, und er denkt viel zu edel, als daß er eine solche Freymüthigkeit nicht für den sichersten Beweis wahrer Ehrfurcht, und Liebe ansehen sollte.

Auch Sie, m. Br. können mich eben so wenig hassen, wenn ich Ihnen offenherzig zu erkennen gebe, daß ich mit Ihren Meynun-

gen

gen über Frey = M nicht einverstanden bin. Sie müssen mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich einen ganz andern Weg eingeschlagen bin, als denjenigen, den so viele seit einigen Jahren gewählt, wenn sie gewisse Mißbräuche und Irrthümer der Frey = M. bestritten — den Weg des Spotts, der Satyre, und der Verläumdung. Ich mag es auch nicht dabei bewenden lassen, in allgemeinen Ausdrücken zu klagen, zu warnen, zu prophezeyen. Ich mag mir nicht das Ansehen eines Kalendermachers geben, dessen Wahrsagungen ein oder das anderemal nothwendig eintreffen müssen, weil sie unbestimmt und allgemein sind. Ich halte es für Pflicht, frey, bestimmt, und ohne Zweydeutigkeit zu sprechen, aber eben deßwegen können Sie mir es auch nicht zur Last legen, wenn mein Vortrag nicht immer den leisen und vorsichtig ängstlichen Ton eines betrüglichen Compliments hat. Ich wende mich zuerst ohne Umschweif und mit meiner Unterschrift, unversteckt an denjenigen, von dessen Grundsätzen die meinigen verschieden sind. Ich sage Ihnen warum ich zweifle, und erwarte von Ihnen, entweder Auflösung meiner Zweifel, und Widerlegung meiner Einwürfe — oder das Bekenntniß, daß ich recht gesehen habe.

„ Sollte ich so unglücklich seyn von Ih-
„ nen entweder gar keiner Antwort ge-
„ würdiget zu werden, oder sollten Sie sich

„ hinter das Geheimniß, geleisteten Eid der
„ Verschwiegenheit, Befehl oder Verbot der
„ Obern, u. s. w. verstecken; oder sollte Ihre
„ Widerlegung in lauter Versicherungen des
„ Gegentheils, oder in eben so unverständ=
„ lichen Ausdrücken bestehen, so muß ich es
„ zwar ... überlassen, in wie fern er den=
„ noch für gut finden sollte den betretenen
„ Weg fortzusetzen, und für mich hört als=
„ denn mein bisheriger Beruf auf; ich ha=
„ be Ihnen aber schon oben hinlänglich die
„ Ursachen angezeigt, warum ich mich nicht
„ damit begnügen kann einen stillen und
„ heimlichen Rückzug zu nehmen, und ich
„ glaube nicht, daß man mich deßwegen ei=
„ ner Bundbrüchigkeit beschuldigen kann. Ich
„ habe niemals irgend eine Verbindlichkeit ge=
„ gen Ihr System übernommen, und werde
„ sie nie übernehmen, aus Ursachen, die ich
„ schon im Vorhergehenden hinreichend aus=
„ einander gesetzt habe. Vielmehr halte ich
„ mich in meinem Gewissen verbunden, dem
„ ehrlichen Publico einen offenherzigen Wink
„ zu geben, was wir sind, und wozu man
„ uns machen will. Ich werde es dem Aus=
„ spruch des Publici überlassen, ob eine Wis=
„ senschaft, die durch Verlust der gesunden
„ Vernunft — des höchsten Schatzes, den uns
„ Gott gegeben — des einzigen wahren Pro=
„ biersteins der Wahrheit, erkauft werden muß,
„ einen Werth haben kann? Es ist schwer m.
„ Br. mit Gelassenheit zu ertragen, daß

„ wir

„ wir einem von der geistlichen und weltli-
„ chen Obrigkeit verdammten Orden, den Ver-
„ lust seiner Reichthümer, durch den Verlust
„ unserer Freyheit zu denken ersetzen, und
„ uns in einer ewigen Schnekenlinie von Wi-
„ dersprüchen, und Windmühlen herumfüh-
„ ren lassen sollen. Keine Jes.... *) keine
„ **Schwärmerey**! Und diese m. Br. macht

K 2 „ das

*) Ich kann nicht umhin bei dieser Stelle einen Auszug eines Schreiben an einen Schw. Fr. M. anzuführen, welcher auf einer Seite einige Aufklärung über diese Ausrufung des Verfaßers enthält, und auf der andern zu erkennen giebt, daß vernünftige F. M. in Schweden mit diesem Einfluß und Verwandschaft eben so wenig zufrieden sind.

Der Brief ist vom 18ten Aug. 1781, und folglich älter als gegenwärtiges Sendschreiben.

— à propos de St. Loyola. Vous craignés, qu'à la fin il ne s'en trouve au fond du sac. Je ne sçais pas, comment *Vous* pouvés craindre de pareilles choses, car entre nous, je suis d'avis, que par Vos tonsures, Vos saintes Messes, Vos encensoirs, Vos croix, Vos chrismes, Vos chasubles, Vos jeunes &c. Vous êtes deja actuëllement plus proches parents de St. Loyola que nous ne le serons jamais. Une pareille idée m' avoit autrefois attiré des reproches de Votre part, mais je crains toujours qu'il n'yait quelque

cho-

„ das carakteristische aller unserer neuen Sy-
„ steme aus, vielleicht ohne es zu glauben. Sie
„ wissen, daß ich weder der erste noch der
„ einzige bin, der diesen Verdacht und diese
„ Besorgniß gegen Sie geäussert; aber ich
„ muß Ihnen auch gestehen, daß ich zuver-
„ lich hoffe, Sie werden mich auf eine über-
„ zeugendere Weise von meinem Verdacht
„ zurückbringen, als diejenige ist, deren Sie
„ sich vor nicht gar zu langer Zeit gegen ei-
„ nen Br. bedienet, der Ihnen ungefehr ein
„ ähnliches Besorgniß geäussert. *)

Ich schmeichle mir, Sie werden eine deutliche von allen Bildern, Symbolen, und Allegorien entblößte Sprache mit mir reden, sich auf kein Geheimniß, und auf keinen unbekannten Obern berufen, und mir weder Gefühl noch Autorität, als Beweiß anführen. Sollten Sie hingegen mich nicht einer zureichenden, — oder vielleicht gar keiner Antwort würdigen, so hört zwar mein bisheriger Be-
ruf

chose de vrai, ce qui pourroit un jour produire d'etranges revolutions chés Vous — Uibrigens beweißt dieser Umstand zugleich, daß es im moralischen wie im physischen, viele Kranken giebt, die sich gesunder glauben, als sie wirklich sind.

*) Hier zielt der Verfaßer wahrscheinlich auf den oben pag. 128. in der Note vorkommenden Auszug eines Schreibens von H.

ruf auf; ich habe Ihnen aber schon oben gesagt, warum ich nicht einen heimlichen stillen Rückzug machen kann. Ich werde meinen Br. Br. meine Gründe darlegen, und mein Gewissen befiehlt mir, sie zu warnen. *) Ich befürchte nicht, ganz allein auf dem Kampfplatze zu bleiben. Ich weiß daß mehrere redliche, und einsichtsvolle Br. Br. mit mir zu einem Zweck arbeiten werden und ich habe die Erlaubniß Ihnen unter diesen Br. Br. den Verfasser der oben angeführten Deduktion über die Verwandschaft des Jes..... mit der Frey-M. schon itzt zu nennen.

Auf den ersten Fall hingegen gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich bereit seyn werde meine Vorurtheile mit eben der Offenherzigkeit zu gestehen, mit der ich hier die Ihrigen bestritten habe sobald Sie nehmlich die meinigen gründlich widerlegt, und die Ihrigen bewiesen haben.

Wenn Sie so billig denken, als ich es von Ihnen glaube, so werden Sie mich auf

 alle

*) Diese Stelle rechtfertigt schon an und vor sich selbst die Bekanntmachung dieses Sendschreibens, und wenn H. darüber scheel sehen sollte, so hat er es sich lediglich allein zu zuschreiben, weil er durch eine deutliche bestimmte Antwort die Appellazion an das Publikum hätte vermeiden können.

alle Fälle nicht weniger lieben, und versichert seyn, daß ich Sie eben so aufrichtig, und brüderlich verehre.

II.

Antwort auf das vorhergehende Sendschreiben.

P. P.

Die Aufrichtigkeit in Ihrem Schreiben an mich, fordert mich zu einer reinen deutlichen Hingebung meiner Gesinnungen auf, und das ist das einzige was ich Ihnen versprechen kann, und was Sie auch natürlich nur von mir erwarten.

Es sind mir aber zwei Dinge in Ihrem Briefe so auffallend, daß, ehe diese beide nicht gehoben, ich mich über keinen andern Punkt auf keine Weise heraus lassen kann, und ich gestehe, es ist mir auffallend, wie Ihnen beide entgehen konnten, da sie auf den Fels der reinen Vernunft gegründet zu seyn scheinen.

Sie lassen an mich ergehen verschiedene Fragen, Aeusserungen u. s. w. als Frey = M.

und

und geben Sich mir als solcher nicht zu erkennen. *)

Dies nöthigt mich Denenselben zur Erwegung zu geben, daß ich nach meiner Pflicht, und meine Pflicht wird Ihnen immer ehrwürdig seyn, wenn Sie auch ihre Quelle verkennen sollten, so wie uns überhaupt schon das Ehrenwort eines jeden Mannes von Ehre als Ehrenleute respektabel ist, also nach meiner Pflicht, sag ich, ist es mir nicht gestattet mich mit irgend jemand über gewisse Dinge herauszulassen, der sich gegen mich nicht als ein dazu Bevollmächtigter legitimirt.

Denn geben Sie Sich mir als einen Freund zwoer edler . . . und äussern Sich in mancherley Art in Beziehung auf dieselben. Meine wahre Ehrfurcht und herzliche Zuneigung gegen diese beide edle Männer, gestattet mir nicht, mich mit einem dritten ganz unbekannten, Ihren Namen andern zu nennen, als in dem allgemeinen Ton der Ehrfurcht und Liebe, die Ihnen jeder schuldig und gern jeder gewährt.

*) Diesen Umstand hat der Verfasser in seiner gleich nachfolgenden Antwort nicht berührt. Gewiß ist es indeßen, daß es auch kaum der Mühe lohnt etwas darüber zu sagen. Ich möchte gerne wissen, was H. darunter versteht sich als F. M. zu erkennen geben.

Ich habe die Ehre in schuldiger Hochachtung zu verharren

Ew. Hochwohlgebohrnen.

R . . . den 6. Dec. 1781.

Ergebener Diener
C. F. v. H . . . .

III.

Zweites Sendschreiben

an den F. v. H.

Br. den 18. Dec. 1781.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. Antwort, vom 6ten Dec. auf mein Schreiben vom 21ten Nov. habe ich ehegestern zu erhalten die Ehre gehabt. Es thut mir leid das Sie nicht für gut gefunden meine Zweifel aufzulösen, und meine Einwendungen zu widerlegen.

Ew.

Ew. Hochwohlgeb. sagen, das Ihnen zwey Dinge in meinem Briefe auffallend gewesen, und Sie wundern Sich, daß ich nicht von selbst darauf verfallen, und daß mir dieselben entgehen können. Sie verlangen nehmlich, das ich mich zu denen an Sie gethanen Fragen und Aesserungen als Bevollmächtigter legitimiren soll, ehe Ihnen Ihre Pflicht erlaubte sich über gewisse Dinge gegen mich heraus zu lassen.

Ew. Hochwohlgeb. irren sich wenn Sie glauben, das mir dieser Umstand entgangen. Ich habe ausdrücklich gesagt das Sie mich vielleicht fragen würden, was ich für Recht hätte Erklärungen von Ihnen zu verlangen, über Dinge, die Sie **Selbst** mir nicht für Wahrheiten angegeben haben. Ich habe die Ursachen, warum ich mich dazu berechtigt glaubte, weitläuftig auseinander gesetzt, *) aber das hätte ich freylich nimmer vermutet, daß Sie eine Specialvollmacht verlangen würden.

Ich glaubte daß meine Gründe wichtig genug wären, um Ew. Hochwohlgeb. zu bewegen mir meine Zweifel zu beantworten, oder wenigstens den . . . völlig gewiß zu machen, zu überzeugen, und in den Stand zu setzen, in dem jeder seyn muß, der als Chef einer Gesellschaft, derselben eine auf andere

Grund-

*) S. oben pag. 52. bis 55.

Grundsätze gebaute Gestalt geben will. Ew. Hochwohlgeb. hingegen halten Sich hierzu nicht für verpflichtet, und bezweifeln mein Recht Sie zu fragen.

Wie sehr hätte ich (nicht um meinet willen, sondern um Ihrer Selbst willen) gewünscht, daß Sie wenigstens andere Ursachen angeführt hätten! Sie glauben nicht verbunden zu seyn, sich gegen mich auszulassen. Sie sagen es liefe wider Ihre Pflicht, und Sie verlangen daß mir Ihre Pflicht ehrwürdig bleiben soll, wenn ich gleich derselben Quelle verkenne. Wie können Sie glauben, daß ich Ihre Pflichten verehren, und doch die Quelle derselben, oder das Recht des oder derer-jenigen, der oder die Ihnen diese Pflichten auferlegt, verkennen könne? Bloß das **Urtheil über die Quellen unserer Pflichten, bestimmt das Urtheil über diese Pflichten selbst.** Eben diese Quellen bezweifelte und bestritte ich, ich konnte daher mit Recht erwarten, daß Sie mir wenigstens vorerst den Ungrund dieser Zweifel zeigen würden, ehe Sie mich mit Ihrer peremtorischen Exception abwiesen. Ihr Satz, so wie Sie ihn ausdrücken, gehört in eine Moral, von der ich zur Ehre der Menschheit nicht wünschte, daß sie allgemein würde. Eine Moral die allen Enthusiasten Thür und Thor öffnet; *) denn

*) Sie kann noch etwas mehr thun als dieses.

denn wann es hinreichend ist Pflichten der Verschwiegenheit vorzuschützen so bald man um Beweiß gefragt wird, so ist nichts leichter als die Welt glauben zu machen was man will, und sähe ich die Sache für weniger ernsthaft an, so könnte ich Ew. Hochwohlgeb. eigenen Satz, auf eine sonderbare Weise gegen Sie Selbst retorquiren.

Uiber den zweyten Theil von Dero Schreiben, kann ich mich um deswillen gar nicht äussern, weil er etwas undeutlich abgefaßt ist, so viel kann ich indessen Ew. Hochwohlgeb. versichern, daß .... mein an Sie gerichtetes Sendschreiben gelesen hat.

Wenn ich also nicht hoffen darf von Ew. Hochwohlgeb. auf eine freundschaftliche Art eines bessern belehret zu werden; wenn Sie Sich schlechterdings weigern meine Zweifelsgründe zu widerlegen, so soll fortmehro das Publikum Zeuge seyn zwischen Ihnen und mir. Wer die Wahrheit hat, scheuet nicht das Licht. Sollten Sie auch diesen Richter für incompetent halten, so bin ich gerechtfertigt, und meine Gründe und Urtheile bleiben unerschüttert, so lange sie nicht durch andere stärkere widerlegt sind.

Ich habe die Ehre in schuldiger Hochachtung zu verharren. ꝛc.

IV.

IV.

Sendschreiben

an Hrn. v. W...

Br. den 6. Dec. 1781.

P. P.

. . . . . . hat mir die Bemerkungen mitgetheil, die Ew. Hochwohlgeb. über einen meiner Aufsätze, ein künftiges Ordensgesetzbuch betrefend, zu machen, Sich die brüderliche Mühe genommen haben. Ich danke Ihnen ganz ungeheuchelt dafür. Nur durch Widerspruch und Widerlegung desselben, lernt man sich verstehen, und fixirt endlich den eigentlichen statum controversiæ.

Ich muß Ihnen indessen aufrichtig bekennen, daß der obige Aufsatz nicht für Sie bestimmt gewesen, und überhaupt gar nicht in der Art abgefaßt war, als er hätte seyn müßen, wenn ich ihn Ihnen als schriftliche Abhandlung hätte mittheilen wollen. Er war ursprünglich blos zu Materialien einer mündlichen Unterredung mit . . . . . . bestimmt,

stimmt, und schon für mehr als 8. Monaten zu Papier gebracht, und wenn ich ihn jetzt schriebe, so würde ich eins und das andere von einer ganz andern Seite ansehen, als damals. *)

Da Sie jedoch diese kleine Schrift zu sehen bekommen, so ist es mir doppelt lieb, daß Sie Sich die Mühe nehmen wollen einige Monita darüber zu machen. Ich habe viel zu wenig Eigenliebe, als daß ich meine Ausarbeitungen, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, für fehlerfrey halten sollte, und es ist mir fast eben so unangenehm, wenn man meine Arbeiten per Pausch und Bogen lobt, als wenn man sie ganz verwirft. Wenn Sie eben so denken, so werden Sie meine Replik auch eben so freundschaftlich aufnehmen, als ich Ihre Einwendungen aufgenommen habe.

Ich

*) Dieser gleichfalls in meinen Händen befindliche Aufsatz, enthält lauter einzelne Aphorismen über die zweckmäßigere Umstaltung des ganzen Frey-M. Wesens, und eines sich auf die Form und Verfassung der Frey-M. beziehenden Gesetzbuches. Des Raums wegen kann ich diesen Aufsatz nicht ganz einrücken; ich werde hingegen da, wo derselbe auf die von W... dawider gemachten Einwendungen einiges Licht verbreiten kann, die dahin gehörige Stelle unter den Text setzen.

Ich werde mich Ihrer Bemerkungen als des Textes bedienen, und meine Erleuterungen als Noten, denselben an die Seite sezen. Ich werde auf diese Weise mich desto kürzer fassen können, und Ihnen die Mühe erleichtern die Stellen aufzufinden, auf die sich meine Noten beziehen. *)

„ Man muß entweder die Frey = M
„ als etwas bloß conventionelles betrach-
„ ten, als eine Gesellschaft, die sich in äl-
„ tern oder neuern Zeiten entweder zum Ver-
„ gnügen, oder zu Erreichung blos weltliche
„ zeitlicher Endzwecke, ohne die geringst
„ Rücksichten auf höhere Kenntnisse un
„ Wissenschaften, vereiniget hat; oder ma
„ muß sie als ein **Institut** ansehen, desse
„ vorzügliche eigenthümliche Beschäfftiguge
„ diese **höheren Kenntnisse** waren, un
„ noch sind. In dem ersten Fall kann ma
„ behaupten, daß hohe Wissenschaften allein
„ den distinktiven Charakter eines Frey = M
„ nicht ausmachen; aber gewiß ist es gan
„ unrichtig in dem zweyten Fall eben diese
„ anzunehmen. 1)

1) „ Nicht hohe Wissenschaften allein, machen den di-
„ stinktiven Charakter eines Frey=M. aus, sonder
„ daß er seinen Standpunkt in der Gesellschaft de
„ Frey=M. anzuzeigen wisse. Alle Lehren der höch-
„ sten Weisheit sind nicht im Stande eine Gesel-
„ schaft von fünf Personen, geschweige von so vi-
„ len

*) Die bezeichneten Stellen sind die Einwendun-
gen des v. W . . .

„ len tausenden zu erhalten, ohne Gesetze die die
„ Coordination und Subordination bestimmen.

a) Diese doppelte Eintheilung erschöpft den Begrif der Frey = M. nicht ganz, und die beiden Arten, die Sie davon anführen, sind einander auf keine Weise entgegen gesezt. Beide setzen den Begrif einer Gesellschaft voraus; denn daß jedes Institut eine Gesellschaft ist, braucht wohl keines Beweises. Wenn man aber meine hier geäusserte Meinung richtig beurtheilen will, muß man bis auf den einfachsten Begrif einer Gesellschaft, und die derselben zukommenden Eigenschaften zurückgehen. Mein Satz, daß hohe Wissenschaften allein, den distinktiven Charakter eines Frey = M. nicht ausmachen, wird daher durch Ihre Eintheilung in keinem Fall geschwächt.

In dem ersten Fall, wenn nehmlich die Frey = M. als eine conventionelle Gesellschaft betrachtet wird, geben Sie mir ihn ohnehin zu. Wenn Sie aber einen Augenblick bedenken wollen, daß Ihre Definition von der zweyten Art der Frey = M. auf jede Akademie der Wissenschaften paßt, so werden Sie wohl kaum in Abrede stellen, daß man alle möglichen Wissenschaften besitzen könne, und deswegen doch kein Membre de l'Academie de &c. seyn dürfe. Und dies ist der Fall von dem ich spreche. Denn ich rede

bloß

bloß von gesellschaftlicher Verbindung, ohne auf die Art der Beschäftigungen der Gesellschaft zu sehen.

Wenn Sie hingegen den Satz umkehren, so gebe ich ihn freylich ganz gerne zu, aber dann ist er nicht mehr das was ich sage. Hätte jemand Patente von allen Akademien, und könnte weder lesen, noch schreiben, so würde man ihn freylich auslachen, wenn er Kraft seiner Patente sich unter die Gelehrten rechnen wollte. Aber den Namen und die etwanigen bürgerl. Rechte eines Akademisten, könnte man ihm doch nicht streitig machen. Dies ist der Fall von dem ich rede. Doch weiter unten sagen Sie sogar, daß man zu den freymaurerischen Kenntnissen nach Stufen und Graden kommen müsse. Folglich muß wohl derjenige, der auf der untersten Stufe der Erkenntniß steht, noch immer sehr wenig Wissenschaft haben, und dennoch würde er zu Ihrem Institut gehören. Hieraus folgt klar, daß nicht der Besitz der Wissenschaften allein, sondern zugleich die förmliche An- und Aufnahme einen Frey-M. karakterisirt. Es wäre denn, daß Sie den Begrif des Namens Frey-M. so weit ausdehnten, als der Verfasser der Vorrede zu dem **Kompaß der Weisen**, denjenigen der Rosenkreutzer, der sogar die alten Nordischen Foste-Bröder dazu rechnet.

Sie würden aber vielleicht diese Bemerkung nicht gemacht haben, wenn Ihnen die Stelle in meinem Aufsatz nicht entwischt wäre, wo ich von dem Unterschied der gesellschaftlichen und spekulativen Frey = M. spreche. **Unter der spekulativen Frey = M.** denke ich mir **das abstraktum von allen den vortreflichen Wissenschaften, die uns als das Ziel menschlicher Erkenntnis vorgespiegelt werden,** *) und es kommt hier gar nicht darauf an, ob ich diese Wissenschaften kenne, noch ob sie in der Natur existiren oder nicht. Von dieser Seite und **blos objektivisch** muß man die wissenschaftliche Frey = M. ansehen, wenn man sie der gesellschaftlichen entgegen setzen will Sobald man sie aber **subjektivisch** betrachtet, oder in so fern man alle diese Wissenschaften, als irgend einem Subjekt eigen, ansieht, und dieses Subjekt mit andern seines gleichen in ein gewißes Verhältnis setzt, von dem Augenblick, muß sie als eine wirkliche Gesell-

 schaft

*) Wenn man die Quint-Essentz aller ausschweifenden Lehren und Meinungen von Gott, dem Menschen und dem Universum, und der wechselseitigen Einwirkungen eines auf das andere, die jemals existirt haben, extrahirt, und mit J. . . . quantum satis versetzt, so möchte das Produkt wohl ziemlich der heutigen spekulativen Frey-M. aller Arten, gleich kommen.

schaft angesehen werden, und alsdenn paßt mein Satz völlig auf dieselbe, eben so gut, als auf eine andere freymaurerische Gesellschaft ohne Wissenschaften. Es ist damit ohngefehr wie mit dem Begrif einer Fakultät. So lange ich mir z. E. unter der juristischen Facultät blos den Inbegrif aller juristischen Wissenschaften denke, so kann ein jeder, der mehr oder weniger davon weis, sich zu der Juristenfacultät rechnen, wenn er Lust hat. So bald ich dieses Wort aber subjektivisch nehme, und darunter gewiße Personen verstehe, die auf einer gegebenen Universität sich besonders mit dieser Wissenschaft beschäftigen, und in gewissen bestimmten Verhältnissen gegen einander stehen, alsdenn würde selbst Bartolus und Cujacius, Trotz aller ihrer Gelehrsamkeit nicht zu der Juristenfacultät der Universität zu N. gehören, zu der sich mancher Leguleјus mit allem Recht zählen könnte.

Halten Sie dies ja nicht für Wortklauberey. Es ist schlechterdings nöthig, daß wir unsere Ausdrücke und Begrife deutlich bestimmen und Zweydeutigkeiten vermeiden, wenn wir uns verstehen und nicht in Logomachien verfallen wollen — vorausgesetzt, daß wir beiderseits die Absicht haben, uns zu verstehen und verstanden zu werden.

„ Hier sind **höhere Wissenschaften** „ **seine einzige wahre Bestimmung**, sie „ ge-

„ gehören zu dem Wesen der Frey=M.
„ und des Frey=M. selbst. Ohne den
„ Besitz dieser Wissenschaften, oder die Vor=
„ bereitungsstufen, die zu ihnen führen,
„ ist er kein ächter Frey=M. und sein wah=
„ rer Standpunkt in dieser Gesellschaft wird
„ bloß durch den Grad des Besitzes der ihr
„ eigenthümlichen Kenntnisse bestimmt. Alles
„ andere, die gantze äusserliche Form welche
„ man der Gesellschaft giebt, kann alsdenn
„ nicht mehr zufällig, nicht mehr conventio=
„ nell seyn, sondern muß einen genaueren
„ oder entfernteren Bezug auf die eigenthüm=
„ liche Beschäftigung der Gesellschaft selbst
„ haben.

b) Was Sie hier sagen, ist mir gantz ausserordentlich aufgefallen. Seit dem ich Sie mein Hochw. Br. als den Besitzer der höchsten Kenntnisse nennen gehört, hat man mir immer zugleich gesagt, Sie setzten Ihre Kenntnisse in gar kein Verhältniß mit der Frey=M. und man könne diese Kenntnisse besitzen ohne Frey=M. zu seyn. Selbst aus dem Munde unsers verehrungswürdigsten ..... habe ich und andere diese Versicherung mehr als einmal gehört, und er selbst konnte sie nur von Ihnen haben. Und in dem Cirkularschreiben dieses ..... vom 28. Oktober 1779. an dem Sie, wo ich nicht irre, vielen Antheil haben, stehen die ausdrücklichen Worte: „ die erhabenen Kenntnisse, welche ich durch die

 „ Gna=

„ Gnade des höchsten Baumeisters aller Wel-
„ ten, zu erhalten das Glück gehabt habe,
„ und durch welche ich, ob solche gleich
„ **nicht den mindesten Bezug auf die**
„ **Mrey haben**, dennoch meinen Brüdern
„ und allen meinen Nebenmenschen nützlich
„ zu werden wünsche ꝛc. ꝛc. Wie soll ich
diese Versicherung mit ihrer dermahligen Aeus-
serung zusammen reimen, daß höhere Wis-
senschaften zu **dem Wesen der Frey-M.**
und des Frey-M. selbst gehören?

Ich bekenne Ihnen, daß ich bloß aus
dem Grunde, weil ich geglaubt, Sie setzten
Ihre Geheimniße außer der Frey-M. über-
haupt, dasjenige was ich von Ihren hohen
Wissenschaften gehört, noch immer günstiger
beurtheilt habe, als dasjenige was mir von
andern gesagt worden ist. In einem vor nicht
langer Zeit an H. von H . . . . erlassenen
Schreiben, habe ich sogar Ihre Grundsätze
den seinigen entgegen gesetzt. Ich würde es
freylich nicht gethan haben, wenn ich Ihre
Bemerkungen eher gehabt hätte, und ich
leugne es nicht, daß Ihre Wissenschaften
durch diesen Umstand in meinen Augen **viel
verlohren haben**. Ich überlasse es Ihnen
diesen **offenbaren Widerspruch** zu heben,
aber gewis, die zu Anfang Ihrer Bemer-
kungen gemachte Dinstinction kann Ihnen
hierzu nicht dienen.

„ Wenn

„ Wenn diese Gesellschaft schon seit
„ Jahrhunderten existirt, so läßt sich **ver-**
„ **muthen**, daß sie bereits auch eine äusser-
„ liche Form erhalten hat. Sollte diese äus-
„ serliche Form aber nicht existiren, so wür-
„ de es, (besonders bei der unglücklichen
„ Menge der schon aufgenommenen Frey-M.)
„ von der äussersten Nothwendigkeit seyn,
„ sich damit zu beschäftigen, gewis aber dürf-
„ te man dabei den Hauptzweck der Frey-
„ M. **höhere Kenntnisse**, nie aus den Au-
„ gen verliehren.

c) Sie nehmen höhere Kenntnisse mit Gewisheit als den Hauptzweck der Frey = M. an, und doch sagen Sie nur **unbestimmt und bedingungsweise**: daß die Gesellschaft der wissenschaftlichen Frey = M. schon seit Jahrhunderten existirt, und **vermuten** nur, daß sie eine äusserliche Form hat. Ich gestehe es Ihnen, daß ich es nicht reimen kann, wie man von Hauptzwecken einer Gesellschaft, von gewissen ihr eigenthümlichen Wissenschaften mit Zuverlässigkeit sprechen kann, von der man noch nicht einst mit Gewisheit sagen kann, ob sie existirt oder eine äusserliche Form hat. Wo Zwecke einer Gesellschaft sind, da muß nothwendig die Gesellschaft vorhanden seyn, denn so wenig Prädikat ohne Subjekt wirklich ist, eben so wenig kañ man sich einen Zweck denken, ohne irgend je-

mand (es mag nun Individuum oder Gesellschaft seyn) der oder die den Zweck hat.

„ Uibrigens wird es mir erlaubt seyn,
„ an der Richtigkeit des Grundsatzes zu zwei-
„ feln, daß alle Lehren der höchsten Weisheit
„ nicht im Stand seyn, eine Gesellschaft von
„ fünf Personen ohne Gesetze zu erhalten,
„ welche die Coordination und Subordina-
„ tion bestimmen. Wenn ich mir unter die-
„ ser höchsten Weisheit zugleich die vollkom-
„ menste reineste Moral, die innigste Liebe
„ Gottes und des Nächsten vorstelle, wenn
„ ich annehmen darf, daß die höchste Weis-
„ heit fähig mache diese Grundsätze prak-
„ tisch auszuüben, so kann ich mir eine **Gesell-**
„ **schaft von hundert guten Menschen**
„ **(und diejenigen, welche die höchste**
„ **Weisheit kennen, müßen die besten**
„ **Menschen seyn)** denken, die ohne weite-
„ re Gesetze in einer **vollkommenen Gleich-**
„ **heit**, ohne eine äusserliche Form oder Ge-
„ setzgebung, denn von dieser ist hier immer
„ die Rede, **sich mit höhern Kenntnis-**
„ **sen beschäftigen.**

d) Wenn Sie Sich eine Gesellschaft ohne alle Gesetze denken können, so können Sie freilich auch an der Richtigkeit dieses Grundsatzes zweifeln. Nach meinen Begriffen ist eine **Gesellschaft** und **völlige Gleichheit**, eine *Contradictio in adjecto*. In dem Au-

gen-

genblick der Entstehung der ersten Gesellschaft entstand Ungleichheit, und die geringste Verrückung des Gleichgewichts unter den Menschen muste nothwendig Gesellschaft hervorbringen. Aber die von Ihnen hinzugesetzte Bedingung, scheint selbst anzuzeigen, daß Sie meinen Satz nicht **gerade** zu verwerfen können. Sie denken sich eine Zahl Menschen, die die höchste Weisheit besitzen, und folglich die besten Menschen sind, und glauben, daß diese in einer vollkommenen Gleichheit ohne Gesetzgebung, sich mit höheren Kenntnissen beschäftigen können. Sie setzen aber nicht hinzu ob dieses gemeinschaftlich und gesellschaftlich geschehen soll, folglich muß ich glauben, daß Sie hier einen jeden dieser guten Menschen für sich allein und isolirt angesehen haben, und in diesem Verstande ist gar kein Zweifel daran, denn es können sich ja wohl hundert und mehr Mathematiker mit der Geometrie beschäftigen, ohne daß einer von dem andern weis, warum nicht auch eben so viel Frey=M. mit andern Wissenschaften? Sollten Sie aber eine gemeinschaftliche Beschäftigung bei völliger Gleichheit im Sinne gehabt haben, so muß ich Sie an das Beispiel des Apostels Pauli und Barnabas erinnern. Beides waren unstreitig gute Menschen. Beide waren von dem heil. Geist inspirirt, beide besassen **nach Ihrer eigenen** Angabe, hohe Kenntnisse, und doch sagt uns die Apostelgeschichte, daß sie **uneins** gewor=

 den

den — scharf an einander gekommen, und von einander gezogen wären. *) Sollte nicht ein solches an einander kommen auch heut zu Tag statt haben? Und sollten nicht die verschiedenen mystischen Frey=M. Sekten, die sich alle der höchsten Gnosis rühmen, und sich alle wechselseitig verketzern, in diesem Fall seyn?

„ Ganz richtig, wenn diese Weisheit nie „ die ursprüngliche Beschäftigung der Fr. M. „ war; aber ist dieses gewesen, dann ist der „ entgegen gesetzte Satz eben so richtig. Die= „ jenigen welche keinen Theil an dieser Weis= „ heit haben, können unter keinem Titel für „ Frey=M. passiren, und stünden sie auf al= „ len Maurerlisten der Welt, so giebt ihnen „ dies doch kein Recht sich dafür auszuge= „ ben, und einen Namen zu usurpiren der „ ihnen nicht gehört.

e) Ist schon im vorigen berührt.

„ Nein. Wenn das Wesen der Frey=M. „ geheime oder übernatürliche Wissenschaften „ ausmachen, wenn diese der Grund ihrer „ Entstehung, ihres Ursprungs sind, so müs= „ sen sie durchaus, Endzwecke des Gan= „ tzen, nicht einzelner Glieder seyn. Und „ wa=

*) Facta est autem dissensio, ita ut discederent ab invicem. Acta Apost. c. 15. v. 39.

„ warum sollten sie dieses nicht seyn kön=
„ nen? 2)

2) Alle nur erdenkliche geheime oder übernatürliche Wissenschaften, können nicht Endzweck des Ganzen, wohl aber Endzweck eines oder des andern Individui seyn, denn sind sie geheim, so können sie nicht mitgetheilt, wenigstens nicht häufig mitgetheilt werden. Was für eine Beziehung sollen sie daher auf denjenigen haben, der sie nicht kennt? und wie können wir die Erwartungen der gantzen Gesellschaft auf einen Zweck spannen, der seiner Natur noch nur von wenigen erreicht werden kann? Sind aber diese Geheimnisse von der Art, daß sie allgemein mitgetheilt werden können, und wir wollen die Frey=M. darauf gründen, so zerstöhren wir den Orden durch das nehmliche Mittel, wodurch wir ihn aufbauen, denn wer sieht nicht, daß die gantze Frey=M. aufhören muß, so bald das Geheimnis bekannt wird, worauf sie sich gründete!

f) Ich habe die Gründe, warum ich glaube, daß Geheimnisse wenigstens nicht Endzweck des **Ganzen** seyn können, schon in meinem Aufsatz angeführt. Sie sind aber damit nicht zufrieden. Ich will Ihnen daher einen andern Beweis geben.

Ein Zweck ist nichts anders, als diejenige **bestimmte Wirkung** die jemand durch seine **Handlung** hervorbringen will, oder hervor zubringen hoft und wünscht.

Wenn also Geheimnisse (man mag unter diesem Wort verstehen was man will) Zweck des Gantzen sind, so sind diese Geheimnisse noch **zukünftig und unbekannt**, folglich

lich müßte man die wissenschaftliche Frey-M. als ein Institut definiren, dessen gemeinschaftliche Bemühung darinnen bestünde, Geheimnisse und Wissenschaften zu erfahren und zu erlernen, die niemand weis und kennt.

Wenn ich aber das Geheimniß als etwas annehme, das dem Gantzen, oder denenjenigen die die Gesellschaft repräsentiren, schon bekannt ist, und folglich ein gewisses Depôt desselben existirt, so folgt ganz natürlich daraus, daß dieses Gantze die Geheimnisse **nicht mehr als Zweck, als zukünftig** ansehen könne, den es besitzt sie wirklich; für einen Proselyten aber kann allerdings dieses Geheimniß und desselben Erlangung Zweck seyn, dann es ist **ihm** etwas **zukünftiges**, und er muß seine Handlungen darnach abmessen, um die gewünschte Wirkung hervorzubringen. *)

Was

*) Vielleicht könnte man diesen Streit auch noch auf eine andere Art schlichten. Es kommt blos auf den Sinn des viel bedeutenden Worts **Geheimnis** oder Mysterium, und der Redensart an, jemanden ein Geheimnis **mittheilen**. Der Verfaßer scheint diese Redensart immer in dem Verstande zu nehmen, daß dadurch jemand in die anschauende Erkenntnis einer Sache gesetzt werde, die er vorhin nur als Symbol oder unter Bildern versteckt gekannt hat, ungeachtet er oben pag. 120.

Was ich Ihnen eben über Geheimnisse, und in wie fern sie Zweck des Gantzen seyn können, gesagt habe, ist wahrlich kein Sophisma, und ich überlasse es jedem vernünftigen Mann zu beurtheilen, ob ich einen Fehler im Schliessen begangen habe.

Welch eine traurige Figur würde die Frey-M. in der Welt machen, wenn ihr Hauptzweck darinnen bestehen sollte, einem Geheimnis nachzugrübeln das noch kein Mensch entdeckt hat! Welche Folgen, würden daraus ent-

126. schon gar wohl erinnert hat: daß die Hauptsache bei der Theilnehmung an den Frey-M. Geheimnissen darauf ankomme, die Leute in den Zustand dunkler Begriffe zu versetzen. Wenn man das letzte annimmt so kann man sich leicht vorstellen, wie es mit dem Mittheilen der Geheimnisse zugeht, oder was das Wort Geheimnis eigentlich sagen will. Man erlaube mir ein Beispiel statt einer weitleuftigen Erklärung, anzuführen.

Es ist bekannt, daß in der ersten Kirche den Katechumeneu nicht alle Mysterien der Religion, bekannt gemacht wurden. Wenn ihnen aber nachdem sie länger unterrichtet waren, die Sakramente als **Mysterien** mitgetheilt wurden, so bekamen sie deßwegen doch noch keine anschauende Erkenntnis davon. Dies möchte vielleicht der Fall mit manchen Mysterien der spekulativen Frey-M. seyn.

entstehen! Daß es aber dennoch dergleichen Leute in der Welt giebt, die lebenslang auf Wissenschaften los studiren die nur deswegen Geheimnisse sind, weil sie nicht in rerum natura existiren, das gebe ich gerne zu. Die Alchymisten und Verfertiger des Steins der Weisen sind bekannt genug! Aber in welche Klasse von Weisen setzen Sie diese?

Mein Br. ich bitte Sie um Ihrer Selbst willen, lassen Sie doch ja bei vernünftigen Leuten nicht den Gedanken aufsteigen, als ob Sie oder das Gantze jenes Instituts wovon Sie sprechen, die Erlernung der geheimen Wissenschaften sich nur zum Zweck gemacht hätten. Sie laufen wahrlich weit weniger Gefahr wenn Sie gerade zu behaupten, daß Sie sie kennen und besitzen, gesetzt auch Sie könnten es nicht beweisen. Sie gehen sicherer, wenn Sie meinen Grundsatz gerade zu gelten lassen.

Aber wie nun nichts so seltsam gedacht werden kann, was nicht schon in der freymaurerischen Welt wirklich gewesen wäre, so geht es leider auch hier.

Ich kenne eine solche freymaurerische Gesellschaft, die sich der überschwenglichsten Erkenntniß göttlicher und natürlicher Dinge rühmte, die lauter Geheimnisse zum Zweck hatte, von deren Gewisheit sie so überzeugt war, daß auch kein Engel von Himmel sie eines

nes

nes andern überreden könnte, und die doch zugleich gestand: sie suchte nur — sie wäre noch nicht das was sie werden könnte. Und was suchten diese Herrn? Den gebenedeyeten Stein der Weisen. Sie versicherten zwar daß sie ihn nach der von ihren Vorfahren den Can. Reg. Sep. Chr. ihnen hinterlassenen Anweisungen suchten, sie gestanden aber auch daß sie von diesen Anweisungen nicht viel übrig hätten, und Hermann Fictuld einer der elendesten Kohlenverderber, war der Mann nach dessen Anweisung ihr Chef selbst, das Geheimniß banquerout zu werden erfand. Ich darf Ihnen diese ehrwürdige Gesellschaft wohl kaum nennen. Es sind darüber sonderbahre Originalacten vorhanden, daß also das Faktum unmöglich geleugnet werden kann. Doch dies war nur im Vorbeigehen gesagt. *)

„ Freilich wenn man unter diesem Gan-
„ tzen den gantzen Troß von Maurern
„ versteht, welche durch ihren Charakter die
„ Maurerey so sehr geschändet, und in den
„ Au-

*) Ich kann zwar nicht eigentlich sagen auf wen eigentlich der Verfasser hier zielt. Ich kenne aber eine Art Frey-M. die das nehmliche von sich rühmten, und dabei den Gehorsam gegen den heil. Stuhl und die unbefleckte Empfängnis zu beschwören keinen Anstand nahmen.

„ Augen der Welt herabgewürdiget haben,
„ so möchte dieses wohl nicht angehen.

„ Aber wenn nicht die erste und vorzüg-
„ lichste Beschäftigung des künftigen Gene-
„ ral-Convents, die Ausfindung der sichersten
„ Mittel ist, unsere L. L. von diesen Men-
„ schen zu reinigen, so biethe ich demjenigen
„ Trotz der mit einer Gesetzgebung zu Stan-
„ de kommt, welche diese Menschen in Ord-
„ nung erhält, und ein Gantzes macht, wel-
„ ches nicht alle Augenblicke dem Einsturtz
„ nahe ist. Aber nehmen wir den Fall an,
„ und alles legt uns die Nothwendigkeit
„ auf ihn anzunehmen, daß wir diese un-
„ würdigen verdorbenen Glieder von dem Kör-
„ per abschneiden, daß wir ihm gesunde tüch-
„ tige Glieder zu erhalten suchen, wo ist der
„ Grund, daß die höhern Wissenschaften,
„ nicht Endzweck des Ganzen seyn könnten?
„ der ganze Umfang derselbigen, so wie es
„ Fol. 13. selbst anerkannt wird, wird in
„ alle Wege nur das Vorrecht einer geringe-
„ ren gewählten Zahl seyn, aber ein grösse-
„ rer oder geringerer Antheil an denselbigen
„ kann und wird nach den verschiedenen Stuf-
„ fen die verschiedenen Glieder beschäftigen,
„ und auch eine geringere Theilnehmung, wird
„ nach den Begriffen die ich mir von hö-
„ hern Wissenschaften mache, schon Beloh-
„ nung für Menschen seyn, denen an der Er-
„ höhung und Beförderung ihrer inneren

„ Glück-

„ Glückseligkeit und Zufriedenheit gelegen ist,
„ und ich hoffe das Niemand der Eintritt in
„ die L. L. eröfnet werden wird, der nicht
„ diese Absicht hat. Allgemein werden also
„ diese Geheimnisse nie mitgetheilt werden,
„ wir nähmen denn an daß alle Menschen so
„ gut würden, daß sie diese Mittheilung und
„ die Aufnahme als Maurer verdienten. Woll-
„ te Gott wir wären dieser Periode schon
„ nahe, dann würde freylich das Geheimniß
„ und mit demselbigen die Frey=M. aufhö-
„ ren, aber so lange die Mittheilung dessel-
„ bigen nur an rechtschaffene geprüfte Maurer,
„ und auch an diese bloß nach Stuf-
„ fen und Graden geschiehet, so lange wird
„ das Geheimniß verborgen, es wird ein aus-
„ schliessendes Eigenthum der Frey=M. und
„ folglich diese in ihrem Wesen bleiben.

g) Bei Gelegenheit des Troß von Frey-M. in Ansehung dessen ich Ihnen übrigens völlig beipflichte, wollte ich nur dieses anführen, daß ich just um die Zeit, als Sie Mein hochwürd. Br. in Italien Cap. und L. L. des h. R. Ordens des H. T. zu J.... errichteten, auf dem Wolff. Conv. wider die häufigen Aufnahmen so wohl, als die Errichtung neuer L. L. geredet und geschrieben habe, ob ich gleich nicht im Stande war gerade zu wider den Strohm zu schwimmen, ob gleich der freymaurerische Troß seit der Zeit sehr zugenommen hat, und ob man gleich bis auf den heutigen

Tag,

Tag, unter dem Seegen des höchsten Baumeisters *) in verschiedenen L. L. die Vermehrung der Frey=M. zu verstehen scheint. Es giebt Fälle wo der uneigennützigste Mann von sich selbst sprechen kann und muß, und ich glaube in keinem Fall ist dieses mehr erlaubt, als wenn es darauf ankommt aktenmässig zu beweisen, daß jemand bei einem gesunden schlichten Menschenverstand zuweilen einen Gedanken gehabt habe, den ein anderer erst lang nachher seiner höheren Wissenschaft vindiciret

„ Ich kann mir den Begrif höherer Wis„ senschaften nicht denken, ohne zu glauben „ daß sie irgend einen Einfluß **auf zeitlich** „ oder **ewige Glückseligkeit** haben. Abe „ folgt daraus daß man Unrecht handle, wen „ man diese Lehren nicht so gemein mach „ als möglich? **)

h) Sie widerlegen meinen wohl überlegten Grundsatz, durch eine Ausrufung.

„ Man

*) Ist wohl schon jemand über diesen **höchste Baumeister** oder Demiurgos, ein Zwei fel aufgestossen? Mir kommt er lange nich so ehrwürdig vor als man in den L. L. ge wöhnlich behauptet.

) Ich dächte diese Frage könnte man ohn Anstand mit einem deutlichen **Ja, beant worten.

„ Man wird wohl nicht widersprechen,
„ daß die Väter des ersten Zeitalters, Pro=
„ pheten und Apostel, **höhere Kenntnisse**
„ **hatten.** War es Unrecht von ihnen, daß
„ sie diese nicht den vielen guten Menschen
„ die mit ihnen lebten, bekannt machten? oder
„ konnten diese nicht zufrieden seyn, daß sie
„ mehr oder minder, an den Früchten dieser
„ höheren Kenntnisse mittelbaren oder unmit=
„ telbaren Antheil nahmen? **Ich glaube**
„ **daß dies der Fall bei der Maurerey**
„ **ist.** Hat sie höhere Kenntnisse, so werden
„ alle Maurer die es werth sind, einigen Theil
„ daran nehmen, aber sie allgemein zu ma=
„ chen, das Licht gleich den Strahlen der
„ Sonne für gute und böse scheinen zu lassen,
„ diese Nothwendigkeit sehe ich nicht ein.

i) Ich sehe aber wohl daß Sie mich durch das Beispiel der Väter des ersten Zeitalters, der Propheten und Apostel, zum Stillschweigen zu bringen glauben. Man wird wohl nicht wi=dersprechen, sagen Sie, daß diese **höhere Kenntnisse** hatten. Freilich kann ich Ihnen nicht eher widersprechen oder Beifall geben, bis ich weis, was Sie unter höheren Kennt=nissen verstehen; aber die Folgen die Sie daraus ziehen, leugne ich aus nachstehenden Gründen.

1) Ich nehme die heil. Schrift, **so wie sie da ist**, für wahr und göttlich an, und verlange hier gar keine Erklärungen und Aus=

legungen zu machen. Ich hoffe Sie thun eben das. Moses, die Ertzväter, die Propheten und Apostel thaten Zeichen und Wunder, und ihre Handlungen und Reden waren voll Kraft und Weisheit. Das ist unleugbar. Aber es wird uns zugleich gesagt daß diese Männer durch den unmittelbahren Einfluß und Trieb Gottes, geredet, geschrieben und gehandelt haben, und nirgends steht etwas von einer **geheimen Gesellschaft** *) die gewisse höhere Kenntnisse besessen, gelehrt, mitgetheilt, durch dieselben gewirket oder sie aufbewahret habe. Von Mose heißt es zwar, daß er unterrichtet gewesen **in aller Weisheit der Egyptier**, aber seine Wunder wurden dennoch unmittelbahr durch den **Finger Gottes** gewirkt.

Soll

*) Der Herausgeber ist hier mit dem Verfasser nicht einverstanden. Die heil. Schrift scheint wirklich auf dergleichen geheime Gesellschaften zu zielen, wenn sie von den egyptischen und chaldäischen Traumdeutern und Weisen redet, und die Maurerbücher sind voll von Anspielungen auf diese geheimen Gesellschaften, und die Uiberlieferung ihrer Wissenschaften. Nur sollten die neueren Chaldäer bedenken, daß von den Exegeten der christlichen Kirchen, der eine Theil diese ihre vorgeblichen Ahnherren für Teufelsbanner, und der andere schlechterdings für Betrüger erklärt.

Soll daher Ihr Gleichniß passen, so müssen Sie entweder Sich und die Propheten und Apostel, für Männer von einer und eben derselben Art halten, oder Sie müssen erst wegbeweisen, daß die heil. Männer nicht geredet und geschrieben haben, getrieben durch den heil. Geist.

2) Ist es ganz wider den Inhalt der Schriften der Apostel, daß diese ihren Zuhörern nicht alle Kenntnisse die sie besassen mitgetheilt haben sollten. Sie predigten öffentlich, und sagten ihren Zuhörern alles was zu ihrer ewigen Glückseligkeit nöthig war, Sie müsten denn die Gabe Wunder zu thun, unter den Kenntnissen verstehen, die die Apostel nicht allgemein mitzutheilen *) für nöthig fanden. Hier käme es aber auf einen sehr strengen Beweis an, und da würde vielleicht die katholische Geistlichkeit, **) und besonders die J.. Ihnen das Näher-Recht streitig machen.

 3)

*) Auch war damals die Gabe Wunder zu thun, keine Kunst nach Regeln, die etwan auf Anweisung der Handgriffe von höheren Obern ausgeübt wurde, sondern ein unmittelbahres göttliches Geschenk, eine innere Kraft, die sich nicht auf stuffenweise erhaltene Einweihung oder Erlernung höherer Kenntnisse stützte.

**) Sollte es denn gar nicht auffallen, daß die Frey-

3) Sollten Sie endlich die in den prophetischen und apokryphischen Büchern, und besonders in der Epistel Pauli an die Hebräer, und in der Epistel Judä vorkommenden mystischen Redensarten, hieher ziehen wollen, so würden Sie weiter nichts thun, als was schon hundert andere ein jeder nach seiner Art, gethan haben; die aber zum Glück der reinen Religion gröstentheils wieder vergessen sind, und Ihr Institut welches sich mit höheren Kenntnissen beschäftiget, würde alsdenn nicht mehr nicht weniger, als die Schule eines umgeformten Lehrgebäudes seyn. So wenig ich mit Gewisheit entscheiden mag, so muß ich Ihnen doch gestehen, daß die mehresten derer von Ihnen geäusserten Grundsätze, hierauf am besten zu passen scheinen. Ich für meinen Theil, kann es gern geschehen lassen, und es wird auf jedes Orts-Obrigkeit ankommen, in wie ferne sie für gut finden wird, bei so vielen

Frey-M. Mysterien oder sogenannten höheren **Arbeiten**, (die durch so mancherlei Beiwörter unterschieden werden) immer den Gang gewisser sacramentalischen Handlungen und kirchlichen Ritualien nehmen? Geweihte Kerzen, Gefässe und Geräthschaften; vorgeschriebene Gebetsformeln; Stellungen und Kleidungen; Beobachtung gewisser Stunden und Zeiten; Enthaltsamkeit und dergleichen. Ich überlasse einem jeden Leser darüber selbst zu urtheilen.

len politischen und religiösen Sekten auch noch eine freymaurerische religieuse Sekte zu tolleriren. Ich kann aber nicht umhin Ihnen hier ein Stelle aus Müllers Geschichte der Schweitzer anzuführen:

„ Unter jenen Ausländern war Arnold „ von Brescia, Schüler Petri Abälard — Im „ höchsten Alterthum ist im wärmsten Orient „ eine gewisse Mystic entsprungen, beim An„fang des Christenthums unvorsichtig von „ frommen Männern angenommen, von eifri„gen Lehrern beim Verfall der Kirche be„hauptet, und in **mancherlei Gestalt** bis „ auf diesen Tag, von vielen guten Leuten — „ beibehalten worden: alles sey in Gott, Gott „ sey alles, alles aus ihm, alles geschehe in „ ihm; in uns sey ein Licht, aber die Mate„rie drücke uns mit Banden; alles leibliche „ sey gleichgültig; Vollkommenheit bestehe im „ Durchbruch, Durchbruch in Beschauung, „ wodurch wir uns in Gott versenken, wo„durch auch wir Gott werden, und Alpha „ und Omega. Gott, Christus, Himmel und „ wir selbst, wären einerlei, aus einem in ei„nem. **Je verständlicher je göttlicher.** „ Diese Vergötterung wird redlich angefan„gen, stolz fort gesetzt, und endigt in Wahn„sinn . . Arnold . . der **wie jeder Schwär„mer**, grossen Anhang hatte, wollte Rom „ aufwiegeln . . . die Zürcher nahmen ihn auf; „ er aber streuete den Saamen der Schwär-

 „ me-

„ meren welcher in der Folge vieler Geschlech-
„ ter reiche Frucht gebracht. Lehren deren
„ Dunkelheit die Eigenliebe schmeichelt, wer-
„ den mit Feuer von vielen behauptet, bis
„ der ganz betäubte Verstand endlich zugiebt
„ Finsterniß sey Licht. Von dem an loderte
„ zu Zürich ein Zunder zur Schwärmerey
„ dessen NB. Würkung bald **gefährlich** bald
„ seltsam, fast allezeit erschienen ist u. s. w.
Sie kennen die alte Bemerkung des Königs
Salomon: es geschieht nichts neues unter der
Sonne.

„ Ich wiederhole noch mahlen, daß es
„ darauf ankommt, ob die höheren Wissen-
„ schaften als ursprüngliche Räder und Trieb-
„ federn in die Maschine versetzt worden sind,
„ oder ob die Maschine durch Hinzufügen die-
„ ser neuen Räder erst **verstärckt werden**
„ solle. In jenem Fall ist es ein unverän-
„ derliches Gesetz, daß sie in der Maschi-
„ ne vollkommen erhalten werden, und in
„ Anschlag kommen müssen; in diesem Fall
„ mag immer die Maschine eine willkührliche
„ Einrichtung erhalten, ohne daß wo anderst
„ hergenommene Wissenschaften zum Grunde
„ geleget werden. 3)

3) — — diese Wissenschaften müssen bei dem Bau der Maschine unseres O. nicht mit in Anschlag kommen, wenn wir gleich — wie ich hoffen will — Br. Br. haben, die sie besitzen. Genug wenn wir wissen, (NB. gewiß — überzeugend gewiß — so gewiß, daß es auch ein Ungläubiger glaubt) daß es dergleichen giebt. Müs-

sen

sen wir zu so ausserordentlichen Mitteln unsere Zuflucht nehmen, die Maschine im Gang zu erhalten, so wird sie von kurtzer Dauer seyn.

k) Ich kann nicht umhin noch einmal zu erinnern, daß Sie damahls, als ..... sein Circularschreiben vom 28ten Oktob. 1779. ergehen ließ, der letzten Meynung gewesen seyn müssen; denn die L. L. und ihre Vorgesetzten an die es gerichtet war, waren von der bisher gewöhnlichen gesellschaftlichen Frey-M. nach dem System der sogenannten stricten Observanz, und diesen wurden unter der Bedingung einer Verbesserung ihrer Einrichtung, gewisse Kenntnisse versprochen, die bisher **mit der Frey-M. in gar keiner Verbindung gestanden**; folglich sollte durch diese Kenntnisse, gleichsam als durch neue Räder, die **alte Maschine verstärckt werden.**

„ Aber gewiß wird in dem ersten Fall
„ die Maschine nicht mangelhaft, und von
„ kurzer Dauer seyn, was könnte ihr eine
„ ewige Dauer mehr und stärker sichern, als
„ **Kenntnisse** welche die Liebe des höchsten
„ und seines Nächsten auf die höchste Stuffe
„ bringen, das stärkste Band der brüderlichen
„ Eintracht sind, und die besten und vor-
„ treflichsten Menschen machen müssen.

l) Ich habe mich Ihnen bereits zu Anfang des vorigen Jahres in einem Schreiben (worauf ich nicht so glücklich gewesen bin,

eine Antwort zuerhalten) erkläret, daß ich gar wohl glaube, daß man schon in älteren Zeiten gewisse Kenntnisse besessen, die heut zu Tage entweder ganz verlohren gegangen, oder doch nur wenigen bekannt sind. Andere mögen vielleicht noch unter dem Namen der mechanischen Künste hin und wieder getrieben werden, die erst mit der Zeit nach und nach zu dem Rang der Wissenschaften erhoben zu werden hoffen können. Noch andere können ehemals als ausserordentlich seltene Kenntnisse bewundert worden seyn, die heut zu Tage nach Regeln und Grundsätzen gelehret und gelernet werden. So z. E. glaube ich aus gewissen datis, daß die Electricität schon lange vorher als **Wunderkunst** ausgeübet worden, ehe Francklin sie als **Wissenschaft** erfunden.

In so fern glaube ich allerdings daß der menschliche Verstand noch lange nicht die äussersten Gräntzen seines Wirkungskreises erreicht hat. Ich sehe es also nicht für **unmöglich** an, daß es gewisse Kenntnisse geben kann, die, wenn ich so sagen darf, **als ein patrimonial Eigenthum mit der Frey-M. verbunden werden könnten.** Die zuverläßigen Versicherungen von Ihren grossen Wissenschaften, haben mich ehemals glauben gemacht, daß Sie vielleicht irgend eine von diesen Kenntnissen besässen, wenigstens war ich geneigt, sie weit eher Ihnen zuzugestehen, als irgend einem andern unter den unzähligen

frey=

freymaurerischen Lehrern, und dieses besonders aus dem Grunde, weil Sie sie in kein Verhältniß mit der Frey-M. setzten. Aber freylich muß ich jetzt meinen Irrthum gestehen, und **mein Glaube wird von Tage zu Tage schwächer.**

Wenn ich mir aber auch wirklich eine Frey-M. mit Wissenschaften verbunden denke, so muß ich dennoch dem schon geäusserten Grundsatz getreu bleiben, daß sie bei dem Bau der Maschine nicht mit in Anschlag kommen, und besonders nicht als **Mittel** gebraucht werden müssen, am allerwenigsten wo sie irgend einen Bezug auf Religion haben, ob Sie mein Hochw. Br. gleich glauben, daß nichts als Kenntnisse der Maschine eine stärckere Dauer geben, und die besten edelsten Menschen bilden könne.

Je geringer die bewegende Kraft ist, desto vollkommener ist die Maschine. Wer wird sich hingegen darüber wundern daß der Rheinstrom ein Mühlenrad treibt?

Je kleiner und geringer die Bewegungsgründe zur Tugend sind, desto verdienstlicher und edler ist sie, und die dem Anschein nach größte Tugend kann ihren ganzen Werth verliehren, wenn überschwenglich starcke Bewegungsgründe nöthig gewesen um sie auszuüben. Allmosen geben ist eine edle Hand-

lung;

lung; aber wer hat mehr Verdienst davon, der Scheinheilige der sie als ein Mittel ansieht den Himmel zu erwerben, oder der gutherzige edle Mann der in dem Augenblick weder an Himmel noch Hölle denkt, sondern nur an das Bedürfniß seines Nebenmenschen? Man muß nie die grösten Mittel zu erst anwenden, sonst helfen sie zulezt nichts mehr. Was würden Sie von einem Artzt denken der einem Patienten, der noch essen und trinken kann, nährende Clystiere verordnen wollte, um ihn beim Leben zuerhalten?

„ Alles was hier gesagt wird, ist ganz
„ vortreflich, und wann dann sich nicht bis
„ zur Evidentz der Wahrheit erweisen läßt,
„ daß die Frey-M. ein schön lange aufgeführ-
„ tes, durch höhere Kenntnisse ausgeschmücktes
„ aber bisher versteckt gebliebenes Gebäude
„ sey, *) so sind alle hier bemerkte Sätze ei-
„ ne ganz vortrefliche Grundlage des neu
„ aufzuführenden Gebäudes. Aber wird dann
„ die Existentz höherer Kenntnisse in der Mau-
„ rerey, die Wirkungen welche der Verfasser
„ zu erreichen wünscht, weniger hervorbringen?
„ werden sie nicht ein noch genaueres, hei-
„ ligeres Band, das edle gute Menschen zu
„ Ausübung aller vollkommenen Tugenden
„ bin-

*) Hier entscheide nun jederman selbst, ob dieser bis zur Evidentz reichende Beweiß, schon von irgend jemand geführet worden ist.

„ bindet ausmachen? Wer wird daran zwei=
„ feln der höhere Wissenschaften aus dem
„ wahren Gesichtspunkt zu betrachten geler=
„ net hat?

„ Nichts wird freylich nothwendiger seyn,
„ als die Zahl der Frey=M. in jeder L. so
„ unwiederruflich fest zu setzen, daß absolut
„ keine Dispensation — die Verderberin aller
„ Gesetze — unter keinem Vorwand zu Uiber=
„ schreitung dieser Zahl statt finden, und der
„ würdigste Candidat zwar in der Liste zur
„ ersten Aufnahme bei einem leeren Platz ein=
„ getragen, aber seine Aufnahme durchaus
„ bis zur Erledigung dieses Platzes verscho=
„ ben werden soll. Wenn man nur einen
„ Augenblick bei der Idee verweilt, daß die
„ gehäuften Aufnahmen vielleicht der vor=
„ züglichste Grund der so tief gesunkenen
„ Maurerey sind, so wird man nicht Vor=
„ sicht genug anwenden können, um die
„ Beobachtung dieses Gesetzes unauflößlich zu
„ machen, und das Oberhaupt des Ordens
„ selbst, wird sich in Absicht der Dispensa=
„ tion die Hände zu binden nicht entstehen.
„ Aber der Himmel bewahre uns, jeder L.
„ die Erlaubniß zu ertheilen, die Anzahl ihrer
„ Glieder bis **vier und funfzig** zu vermeh=
„ ren. Nicht alle gute rechtschaffene Men=
„ schen wollen Frey=M. werden, (ich hoffe
„ daß dieß einst der Fall seyn sollte) aber
„ wie viele nur mittelmäßige Orte finden

„ wir

„ wir wohl, wo vier und funfzig gute recht=
„ schaffene Männer sind? Also diese Zahl
„ muß nothwendig eine beträchtliche Vermin=
„ derung leiden.

m) Es ist keineswegs meine Meinung, daß jede L. aus vier und funfzig Mitglie=dern bestehen soll. Ich will nur so viel sa=gen, daß weil man doch bisher so sehr auf die Menge der Frey=M. gesehen hat, man doch **wenigstens nicht mehr als** vier und funfzig in einer L. aufnehmen soll. Ich er=kläre mich darüber in meinem Aufsatz so deut=lich, daß hier wohl kein Zweifel über meine wahre Meinung übrig bleiben kann.

„ Wenn der Herr Verfasser vorher die
„ Kenntnisse von der Frey=M. ganz ausge=
„ schlossen, selbst nicht als Mittel gebraucht
„ wissen will, wozu soll denn das **Still=**
„ **schweigen** angelobet werden? Stillschwei=
„ gen setzt Geheimnisse voraus, und diese
„ will er ja ausgeschlossen haben? Er will
„ den Frey=M. Antheil an gewissen auf die
„ Gesellschaft sich beziehenden Kenntnissen ein=
„ räumen, und erklärt sich hierüber Fol. 13,
„ daß sie ein Vorrecht von 9. geprüften Brü=
„ dern seyn sollen, und doch will er von
„ denselbigen in dem Bau seiner Maschine
„ keinen Gebrauch machen, sollte dies nicht
„ ein kleiner Widerspruch seyn?

n)

n) Wenn Sie Sich die Mühe nehmen wollen, meinen Aufsatz mit Aufmerksamkeit ganz durchzulesen, so werden Sie finden, daß ich mir nicht widerspreche, ob ich Ihnen gleich gerne gestehe, daß wenn ich denselben jetzt schreiben sollte, ich freilich manches anders bestimmen würde, besonders was die Geheimnisse anbetrift, denn

1. Nehme ich die Kenntnisse, die in der Frey=M. liegen sollen, nicht simpliciter, sondern nur bedingungsweise an, wenn sie nehmlich erwiesen würden, so erwiesen, daß sie auch ein Ungläubiger glaubte, und ich habe ausdrücklich gesagt, daß wenn auch dieser Beweiß erfolgte, alle Geheimnisse aus der Frey=M. füglich wegbleiben, und die Maschine nach meinem Plan dennoch bestehen könne.

2. Wenn ich mir die Frey=M. ohne Mysterien denke, so könnte freylich alsdenn auch das Stillschweigen in gewißem Betracht wegbleiben, ob es gleich nicht zu leugnen ist, daß eine Gesellschaft die auch keinen andern Endzweck hätte, als ihre Mitglieder zum Stillschweigen und zur Verschwiegenheit zu gewöhnen, schon deswegen allein einiges Verdienst haben würde. Uibrigens ist wohl keine Gesellschaft in der Welt, die nicht in manchen Fällen mit gutem Fug und Recht von ihren Mitgliedern Stillschweigen verlan-

gen

gen könne, wenn sie auch nichts von dem besitzt, was Sie höhere Kenntnisse oder Geheimnisse nennen. *)

„ Aber dies war nur im Vorbeygehen.
„ Das Resultat meiner über den von mir
„ eingesehenen Plan gemachten Bemerkungen
„ ist immer dies, und dies ist vor der Hand
„ der stärkeste Einwurf, den man ihm ent-
„ gegen setzen kann. Entweder liegen in der
„ Frey-M. Kenntnisse, die ihr eigenthüm-
„ lich sind, oder sie besitzt keine. Dieser Fall
„ erlaubt die Einführung einer willkührlichen
„ Gesetzgebung, wozu der Plan in der That
„ vortrefliche Materialien an die Hand giebt.
„ In dem ersten Fall ist die Sache ganz
„ umgekehrt. Vorausgesetzt daß die Existenz
„ dieser Kenntnisse auf eine vollkommen be-
„ friedigende Art zu erweisen sey, so ist
„ ihre Beibehaltung das erste Gesetz, das
„ wir zu beobachten haben. Wir würden un-
„ sere und unserer Brüder wahre Vortheile
„ nicht verstehen, und in der That strafbar
„ seyn, wenn wir uns davon entfernten. **)

„ Und

*) Z. B. eine Gesellschaft, die nichts anders zum Zweck hätte als in der Stille wohl zu thun, würde unstreitig ihren Mitgliedern schon um deswillen Verschwiegenheit empfehlen müssen, weil jene Tugend ihren grösten Werth verliehrt wenn sie ausposaunt wird.

**) Lauter Voraussetzungen, auf deren Beweis

es

„ Und bei der Festsetzung eines Plans zu
„ der äusserlichen Verfassung, in so fern nicht
„ schon eine in der Mauerey bey denje-
„ nigen, welche Glieder derselben sind,
„ vorhanden wäre, —

o) Ich sehe aber wohl, daß Sie nicht undeutlich zu verstehen geben, daß schon wirklich eine gewiße äußerliche Verfassung der Frey-M. bei denen, welche Glieder derselben sind, obgleich bisher im Verborgenen vorhanden ist. Auf diesen Fall wäre freylich ein neuer Plan überflüßig, und ich hätte meine Mühe ersparen können, vorausgesetzt, daß diese äußerliche Verfassung besser ist, als die von mir vorgeschlagene.

Soll ich aufrichtig mit Ihnen sprechen, so muß ich Ihnen gestehen, daß ich je länger je mehr für nicht ganz unmöglich halte, daß uns allerdings gar wohl ein fertiges Haus zu beziehen angeboten werden könnte; ein Haus das vielleicht ursprünglich eben so gut dem heil. Ignatius zugehört, als dasjenige, welches wir, ich weis nicht aus was für Gewissensskrupeln, verlassen haben. Es wird blos auf

es eben ankommt, und den kein Mensch führen will noch kann. So lange also dieser Beweis ausbleibt, so tritt der Fall ein, unter dem H. v. W... selbst, die Einführung einer willkührlichen Gesetzgebung erlaubt.

auf uns ankommen, ob wir von diesem freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch machen wollen. Wir würden in diesem Hause Nahrung die Fülle, für unsere nach Wundern und höherer Weisheit hungrigen Seelen finden. Ein Hunger, den jene an Wundern und Geheimnissen reiche Gesellschaft, seit einigen Jahren mit so glücklichem Erfolg bey uns armen Protestanten rege zu machen gewußt hat, nach dem ihre katholischen Glaubensgenossen ihrer Weisheit müde geworden sind. *)

Die katholische Christenheit hat die Jes.. vor nicht langer Zeit von ihrem Körper getrennet, und findet keinen Geschmack mehr an ihrer Weisheit, Wundern und Wissenschaften. Wir Protestanten hingegen glauben uns längst auf dem Gipfel der Aufklärung, und haben unsere Vernunft schon bis zum Unglauben wirken lassen. Aber alles hat Gränzen, und man wird alles überdrüßig. Der

Wun=

*) Wahrscheinlich zielt hier der Verfasser auf das ehemalige Hundsche Frey=M. System, dessen eigene Mitglieder schon längst auf den Verdacht gekommen waren, daß die Jes... einen nicht unbedeutenden Antheil an der Schöpfung ihres Chefs gehabt haben möchten, und die Verantwortungen dieses sonst gut denkenden Mannes, haben diesen Verdacht, der sich in der Folge noch mehr bestätigt hat, nie widerlegt.

Wunder- und Aberglaube ist bei uns schon so lange aus der Mode, daß wir uns dessen gar nicht mehr erinnern, und wir nehmen ihn jetzt gern wieder als etwas ganz neues an. Wir haben seit ein paar Jahrhunderten so viel gedacht, daß wir nach gerade des Denkens müde werden, und es ist uns angenehm, wenn man uns sagt, die neueste Mode ist **glauben ohne zu klauben.** Sind die heil. Väter glücklich genug diesen Geschmack unter den Protestanten *allgemein* zu machen, denn können sie mit Recht die Wiederaussöhnung mit dem römischen Hofe verlangen. *)

Bei unseren katholischen Mitchristen möchten sie aus eben dem Grunde umgekehrt, mehr Schwierigkeiten finden. Jene kommen

*) Es ist mehr als wahrscheinlich daß ursprünglich, das ist, im vorigen Jahrhundert, die Absichten der Frey-M. oder eigentlich ihrer Stifter, auf Bekehrungsanstalten in England gerichtet waren, und ohne die Revolution die Jakob den zweiten des Throns beraubte, würde dieser Zweck gar bald sehr sichtbahr geworden seyn. Die Zeiten haben sich geändert, und die Klugheit der Obern, erlaubt ihnen nicht mehr die nehmlichen Endzwecke laut zu sagen, oder die nehmlichen Mittel anzuwenden. Sie misbrauchen vielmehr jetzt das Wort **Duldung**, aber vielleicht immer zu dem nehmlichen geheimen Endzweck.

vom Aberglauben und dem Jesuitischen Joch zurück, und ihre Kräfte sind auf große selbst thätige Handlungen und Gedanken gespannt. Ihre Aufklärung ist im Zunehmen, und zunehmende Aufklärung und blinder Glaube, können nicht zusammen bestehen. Sie werden aber auch ihre Höhe erreichen, und alsdenn nach dem Lauf der Dinge eben so wie wir wieder abnehmen, und dahin zurückkehren, von wo sie ausgegangen sind. Nur in dem Bestreben nach Glück bestehet das Glück. Erreichte Hofnung ist Unglück, und der Genuß ist sein eigenes Grab. Je langsamer die Katholiken zu Werke gehen werden, desto länger wird ihr Glück dauern. Je mehr Hindernisse sie unaufgeräumt lassen werden, desto länger wird sich ihre Spannkraft und Thätigkeit erhalten. *)

Die-

*) Dieser Gedanke des Verfassers scheint mir sehr wahr, und nach späteren Erfahrungen durch augenscheinliche Wirkungen bestätigt zu seyn. An manchen katholischen Orten eilte man mit der Aufklärung ungefähr wie Meister Johannes im Märchen von der Tonne, und siehe! bei dieser Heftigkeit — die mancher für Riesenschritte ansah — gewonne man, nebst der gepriesenen Aufklärung der Protestanten, auch gleich Anfangs die Fehler, zu welchen jene Jahrhunderte Vorbereitung brauchten.

Diese meine hingeworfenen Gedanken über das vielleicht zu hoffende Frey=M. System, sind zwar noch lange nicht bis zum Beweiß erhöht; wenn aber dasjenige, was Sie in Ihren Bemerkungen über die Form der wissenschaftlichen Frey=M. Gesellschaft sagen, auch nur als **Vermuthungen** — als **vielleicht** — als **es kann seyn**, angeführt ist, so können meine Vermuthungen wohl füglich den Ihrigen entgegen gesetzt werden. Die Reihe wäre also jetzt **an Ihnen** zu beweisen. Sollten Sie nun Sich weigern, oder nicht im Stande seyn, ungezweifelte Beweise des Besitzes sowohl als des Rechts, darzulegen, so möchte wohl das Publikum von der andern Seite auch artificielle Beweise des Gegentheils gelten lassen. *) Sie sehen aber von selbst ein, daß in der Lage, worinnen die Sachen der Frey=M. sind, kein anderer Richter mehr angenommen werden kann, als das Publikum, wenn nemlich die Sache zur Appellation kommen sollte.

*) Und dieses wohl um so mehr, als H. v. W.. oben pag. 186. selbst sagt: und wenn dann „ sich nicht bis zur **Evidentz** der Wahr= „ heit erweisen läst, daß die Frey=M. ein „ schon lange aufgeführtes, durch höhere „ Kenntnisse ausgeschmüktes, aber bisher ver= „ stekt gebliebenes Gebäude sey, so u. s. w.

Sollten alsdenn manche Fürsten auf den Gedanken kommen, zu überlegen, in wie weit auch der **entfernteste oder mögliche** Einfluß unserer heil. Ordensväter *) auf ihre Angelegenheiten ihnen conveniret oder nicht, so könnte vielleicht mancher der **Unsrigen** in eine unangenehme Verlegenheit kommen, und seine **Verleugnung des Zeitlichen** und innere Glückseeligkeit, auf eine harte und entscheidende Probe gesetzt werden.

„ müßte absolut auf die Grundlage der
„ Maurerey, das ist die damit verbundenen
„ höheren Kenntnisse, Rücksicht genommen wer-
„ den, und also derjenige, der sich mit je-
„ nem Plan beschäftigen wollte, **mit diesen**
„ **Wissenschaften bekannt seyn**, wenn er
„ nicht auf allen Seiten irre gehen, und Grund-
„ sätze anzunehmen Gefahr laufen wollte,
„ welche sich mit denselbigen entweder ganz
„ nicht vereinigen lassen, oder doch die ge-
„ naue Beziehung nicht haben, welche die
„ äusserliche Form mit dem Wesen der Sache
„ selbst haben muß, wenn ein Gantzes dar-
„ aus entstehen soll, dessen Theile vollkom-
„ men harmonisch und paßend sind.

p.)

*) Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, daß einer von den verunglückten F.M. Aposteln, Namens Gugumos, selbst so treuherzig gewesen ist, seine heil. Ordensväter, als in der Gesellschaft J. befindlich, anzugeben. Die Acten des Wisbadner Convents sind Beweis davon.

p) Was Sie hier sagen ist an und vor sich selbst sehr wahr, und folgt aus der Natur der Sache. Aber eben deswegen ist auch dasjenige wahr, was ich in meinem Aufsatze an einer Stelle gesagt, die Sie ganz übergangen haben, daß nehmlich diejenigen, die die bisherige Frey=M. Verfassung tadeln, und sich besserer Kenntnisse rühmen, auch von rechtswegen die Mühe einen passenden Ordensplan zu verfertigen, auf sich nehmen, oder den schon existirenden und bisher im **Verborgenen gelegenen**, wenigstens den ersten und geprüftesten Brüdern vorlegen sollten.

Ich glaube übrigens den Wink zu verstehen, den Sie mir am Ende Ihrer Bemerkungen zu geben scheinen. Ich sehe selbst ein, daß ich meine Zeit sehr übel anwende, wenn ich noch ferner mich mit den Gedanken beschäftige die Frey=M. auf vernünftige, anständige Begriffe zurück zu führen. Es würde mir leid thun, ich gestehe es, wenn eine gesellschaftliche Verbindung **ganz getrennet** werden sollte, die so manche vortrefliche Wirkungen haben, und die zerrissenen Bande der Menschheit wenigstens in einem Zirkel von Freunden und Brüdern, wieder feste knüpfen könnte. Aber, wenn es nunmehr auf die Alternative ankömmt, so glaube ich mit gutem Gewissen behaupten zu können, es **ist besser gar keine Frey=M. als eine**

 sol=

solche, bei der das erste Gesetz Verleugnung der Vernunft ist, und öffentliches Warnen, würde in diesem Fall Pflicht gegen mich selbst, und gegen diejenigen seyn, die ich bisher Brüder nennen dürfen.

Doch über alles dieses befiehlt mir meine wahre, ungeheuchelte Ergebenheit gegen unseren ...... alle meine Kräfte anzuwenden, um ihn der Verlegenheit zu entreissen, in die Er nothwendig bei dem bevorstehenden Conv. kommen muß, falls er nicht bis dahin wenigstens von der inneren Güte des anzunehmenden Systems, und der in verschiedenen Cirkularschreiben geäusserten Meynungen wegen der freymaurerischen Geheimnisse u. s. w. bis zur ungezweifelten Gewisheit überzeugt ist.

Sie wissen wie verschiedene ganz entgegen gesetzte Meynungen es über die so genannten Geheimnisse giebt. Eine Sekte, ein Besitzer der Weisheit, verketzert den andern. Sie wissen wie es Ihnen selbst geht. In B... wenigstens, verketzert man Sie, so grosse Schritte man auch dort nach dem Tempel der Weisheit gethan haben will.... selbst, steht zwischen Ihnen und H. von H.. in der Mitte, und ich habe mehr als eine Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß auch noch andere einzelne und fremde Meynungen seine Ungewisheit vermehren. Daß er also noch nicht über alle Zweifel erhoben ist, das ist

wohl

wohl unstreitig, denn Gewisheit und Furcht des Gegentheils ist ein nicht zu hebender Widerspruch. So lange **Sie allein** für den Besitzer der Wahrheit angegeben wurden, so konnte ich es noch dabei bewenden lassen, und denn kam es allenfalls nur auf historischen Glauben an. Aber jetzt ist der Fall nicht mehr der nehmliche. Waren die Lehren die der . . . von Ihnen empfangen über alle Zweifel gewis, so muste er nothwendig gegen alle übrigen taub seyn. Waren sie es nicht? wie können Sie bei einem dritten Glauben verlangen, und wodurch unterscheidet sich Ihre Wahrheit von der angeblichen Wahrheit anderer?

Hielte sich . . . . . blos an Sie oder an irgend einen andern Lehrer allein, so wäre es allenfalls noch möglich, daß eine Anzahl Brüder auf dem Conv. die auch ohne Beweis glauben können, diese Lehren annähmen, und ein Corps formirten; aber auch dieser Fall ist jetzt nicht zu denken. Sie müssen daher auf alle Fälle, immer vorher **Beweis** führen, wenigstens können Sie ihn denjenigen nicht versagen die Ihnen widersprechen, und doch auch aus der Quelle der Warhrheit geschöpft haben wollen, denn daß Sie glauben sollten ganz allein von der Pflicht ausgenommen zu seyn Ihre Behauptungen darzuthun, daß mag ich Ihnen gar nicht zur Last legen, denn alsdenn würde freylich alles disputiren

mit Ihnen aufhören, aber Sie würden nichts dadurch gewinnen, und Ihre exemtion von der Beweisführung könnte leicht **wider Sie** retorquirt werden.

Doch gerne will ich Unrecht haben, wenn nur unser oft genannter verehrungswürdigster .... nicht in ein Labyrinth kommt, das aus einer ins unendliche fortlaufenden Schnekenlinie besteht, und aus dem kein ander Mittel ist heraus zu kommen, als **auf der Stelle umzukehren**, so lange man noch nicht allzu weit vom Eingang entfernt ist. Noch ist es Zeit. Aber gehen wir auf dem betretenen Wege des Widerspruchs und des Zweifels noch länger fort, so sehe ich mit einer Wahrscheinlichkeit voraus, die sich der Gewisheit nähert, daß der bevorstehende Convent anstatt die edlen Absichten .... zu begünstigen und zu befördern, für Ihn die Quelle des niederschlagendesten Verdrußes werden, und sein edles Leben verbittern wird. *)

So groß indessen meine herzliche Abneigung gegen Ihre sowohl, als gegen ähnliche Meynungen anderer, über die mystische F. M. ist, eben so ungeheuchelt ist jedoch meine Hochachtung für Ihre Person, und Sie werden mich

*) Alle diese Voraussagungen sind bisher noch nicht durch gegenseitige Erfahrung widerlegt worden.

mich unendlich verbinden, wenn Sie auch dieser meiner Replique andere Gründe entgegen zu setzen sich die Mühe nehmen wollen.

Ich habe die Ehre mit wahrer brüderlicher Liebe und Ergebenheit zu beharren.

V.

Zweites Sendschreiben

an H. von W...

Br. den 17. Jan. 1782.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. freundschaftliches Antwortsschreiben habe ich mit Vergnügen gelesen. So gerne ich widerspreche, wenn ich Grund dazu zu haben glaube, so bin ich doch nicht von der Klasse von Leuten, die an ihrer Seite gar keinen Widerspruch von andern vertragen können. Ich bin auch eben so wenig zu Federkriegen geneigt, als Ew. Hochwohlgeb. es immer seyn kön-

können; aber daraus folgt nicht, daß Einwendungen und Prüfungen der Meynungen eines andern, unter allen Umständen überflüssig seyn sollten.

Sie sagen ich hätte Sie unrecht beurtheilt, wenn ich in den bewusten Bemerkungen einen Widerspruch mit Ihren bisherigen Grundsätzen in Ansehung der freymaurerischen Mysterien zu finden geglaubt habe. Es würde einen seltsamen Eigensinn von meiner Seite verrathen, wenn ich jetzt, da Sie Ihren vorigen Grundsätzen getreu zu seyn versichern, noch daran zweifeln wollte. Jeder Verfasser einer Schrift ist selbst am besten im Stande, seine Worte zu interpretiren. Daß aber Ihre Bemerkungen so abgefaßt gewesen sind, daß jeder Unpartheyische, sie eben so auslegen müssen, als ich, das möchte wohl sicher zu meinem Vortheil entschieden werden. *) Der Br. ..... hat mir einen Brief von Ew. Hochwohlgeb. gezeigt, worinnen Sie ohne Ausnahme alle Mysterien gerade zu aus der Frey-M. ausgeschlossen wissen wollen, aus der sehr guten und vernünftigen Ursache, weil sonst jedem Abentheurer Thür und Thor geöfnet würden. Nach dieser positiven Erklärung hätte ich frey-

*) Man darf sie wohl nur ansehen, um davon überzeugt zu seyn, und sie sind zu deutlich ausgedruckt, um (so viel diesen Gegenstand betrift) nur eine Auslegung zu zulassen.

freylich erwartet, daß Sie Sich jetzt nicht mehr zweydeutig über eben diese Materie ausdrücken würden.

Doch genug hiervon. Es gereicht mir zur Ehre, daß Sie mit mir über den wichtigen Punkt eins seyn, die Frey-M. hat keine Mysterien und muß keine haben. Ihr Beifall kann mir nicht gleichgültig seyn, und meine Gründe gegen H. Lehre erhalten dadurch ein großes Gewicht. Nur dies wünschte ich, daß Sie mein Hochwr. Br. fortmehro gegen ..... nicht mehr zweydeutig über diese Materie sprächen. Denn gewiß Ihre ersten Bemerkungen haben ihn vielmehr in seiner Meinung für H. bestärkt als wankend gemacht. Eben daher werden Sie meine übrigen Anmerkungen unmöglich geradezu verwerfen können, und Stillschweigen eines Beklagten ist noch keine Rechtfertigung.

Warum aber Ew. Hochwohlgeb. darüber böse scheinen, wenn ich gesagt, daß .... zwischen Ihnen und Hr. von H... in der Mitte stehe, das sehe ich wahrlich nicht ein. Just deswegen mein Hochw. Br. weil der Gegenstand oder die Quelle Ihrer Lehre so sehr von der des Hr. von H... verschieden seyn soll, sage ich, daß unser Theurester ..... zwischen Ihnen beiden in der Mitte steht, und ich glaube wahrlich nicht, daß ich hier falsch gesehen, oder falsch geurtheilet ha-

habe. Ich bin übrigens mit Ihnen eins, wenn Sie sagen, daß man sehr viel sehen kann, wenn man erst sehen will. Eben in diesen Fall kommen wir, wenn wir in den freymaurerischen Hieroglyphen Gott weis was für Wunderdinge finden wollen. *)

Sie berufen Sich hiebei auf ..... Sie sagen: daß, da dieser gesehen, daß er von Ihren Kenntnissen für die Maurerey als Maurer, **keinen Gebrauch machen können**, so wäre ihm der Wunsch gekommen, **die in der Maurerey versteckten** **) Kenntnisse nach=

*) Wie verschieden doch die Vertheidigung von H. und W .. ist! Der erste sucht der Antwort gerade zu, durch eine Anforderung auszuweichen, von der er zum Voraus wissen konnte, daß sie der Verfasser zu erfüllen nicht im Stande war — Vollmacht von seinen, nehmlich H. Obern. W .... hingegen schlägt einen andern Weg ein. Er giebt alles zu, und leugnet daß er etwas dergleichen gesagt habe, was er einen Augenblick nachher wieder behauptet. Aber dies ist ein eben so gewöhnlicher als elender Kunstgrif dieser Leute, die nur im Dunkeln groß, und in der Verwirrung aller Begriffe weise seyn können.

**) Wenn uns Pope nicht versichert hätte, daß man sein Gedächtnis zum Sünder machen kann, so müste man wahrlich auf seltsame Ge=

nachzuspühren, und daß blos seine Pflicht als.....ihn vermocht habe in dieser Absicht Schritte zu thun.

Beschuldigen Sie mich nicht einer Wortzänkerey, wenn ich hierzu noch ein paar Anmerkungen mache. Es ist wahrlich allzu nöthig, daß man seine Begriffe genau bestimmt, um einmal aus den Labirinth von leeren Worten zu kommen, in dem wir uns in der Frey-M. und was dem anhängig ist, befinden.

1).... hat wirklich geglaubt, daß er von Ihren Kenntnissen in der Maurerey Gebrauch machen könne, das zeigt sein Cirkulare vom Jul. 1779.

2) Ich wünschte, daß Sie gesagt hätten: die versteckt seyn **sollenden** Geheimnisse. Dies ist gewis Ihre Meynung. *)

3) Die Rechte und Pflichten ... als solcher, entspringen einzig und allein aus dem gesell-

Gedanken verfallen, wenn man sieht, daß W..... den nehmlichen Satz, den er vorhin als Wahrheit behauptet, und nachher widerrufen hat, unmittelbahr darauf wieder zu seiner Rechtfertigung anführet.

*) Hier hat wirklich der Verfasser zu viel Nachsicht, mit den handgreiflichen Widersprüchen des H. von W...

sellschaftlichen Begrif der Frey=M. und in so ferne liegt die Untersuchung der Geheimnisse ausser seinem ressort. Dem ungeachtet hat er mehr Gelegenheit dazu als andere einzelne Br. und verdient daher Aufmerksamkeit und Dank. Aber jede Prüfung und Untersuchung setzt voraus, daß man Gründe und Gegengründe gegen einander abwiege. Was würden Sie von einem Richter denken, der sein Urtheil nach lauter rationibus decidendi abfaste?

Nur noch ein Wort über Ew. Hochw. Br. an ...... der mir diesen communizirt hat. Sie lassen mir Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie, ungeachtet meiner natürlichen Heftigkeit mich für einen Mann von Ehre und Rechtschaffenheit erkennen, und ich glaube nicht, daß Sie jemals Ursache haben werden, dieses Urtheil abzuändern. Aber eben deswegen kann ich Sie auch versichern, daß Sie nicht befürchten dürfen, daß ich mich jemals zum Werkzeug Ihrer Feinde brauchen lassen werde. Das ist just mein großer Stoltz, daß ich gerne für meine eigene Rechnung handle und denke. Ich wünschte, daß ich ein ander Steckenpferd hätte.

Uiber dieses wissen Sie, und müssen mir das Zeugniß geben, daß ich bisher an allen den Persönlichkeiten keinen Antheil genommen, denen Sie ausgesetzt gewesen sind, und

ich

ich berufe mich auf das Zeugniß ..... wie ich von Ihnen geurtheilt habe.

Wenn Sie hingegen wünschen, daß ich Hr. von H... ganz aus dem Gesicht verliehren möchte, so können Sie aus dem was ich gesagt habe, leicht beurtheilen, in wie ferne ich darinnen Ihren Wünschen gemäß verfahren kann. *) Ich habe H. von H... meine Gründe wider seine Lehre gesagt. So lange er sie nicht widerlegt, bleiben sie wahr. Ich wünschte, daß er sich auf eine andere Art vertheidigte. Eine Wahrheit, die die Uiberschrift führt, noli me tangere, hat in meinen Augen geringen Werth, und wo der Glaube dem Beweis vorhergehen soll, ist aller Beweis überflüssig. Meine Correspondentz mit Hr. von H... aber hat allerdings ein Ende.

Ich weis zwar, daß ..... sowohl als ..... gerne sähen, wenn ich still schwiege. Ich weis aber auch, daß eine Zeit kommen wird, wo man mich rechtfertigen wird, und ich darf ohne mir selbst zu schmeicheln vermuthen,

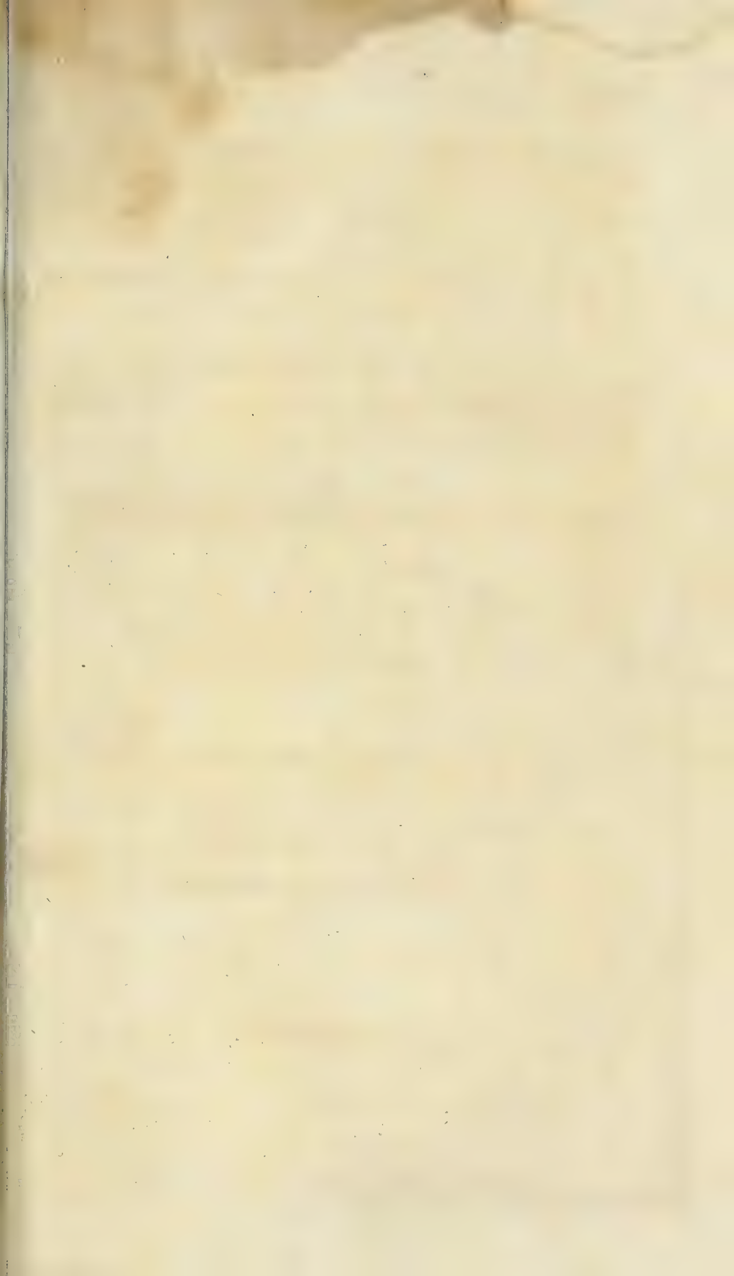
*) Ein solches Begehren, giebt freilich zu allerhand Gedanken Anlaß. Entweder die Einwendungen des Verfassers sind gegründet, oder sie sind es nicht. Im letzten Fall müste unstreitig H. v. H... in einem desto günstigeren Lichte erscheinen. War aber das erste, so — fälle jeder Leser das Urtheil.

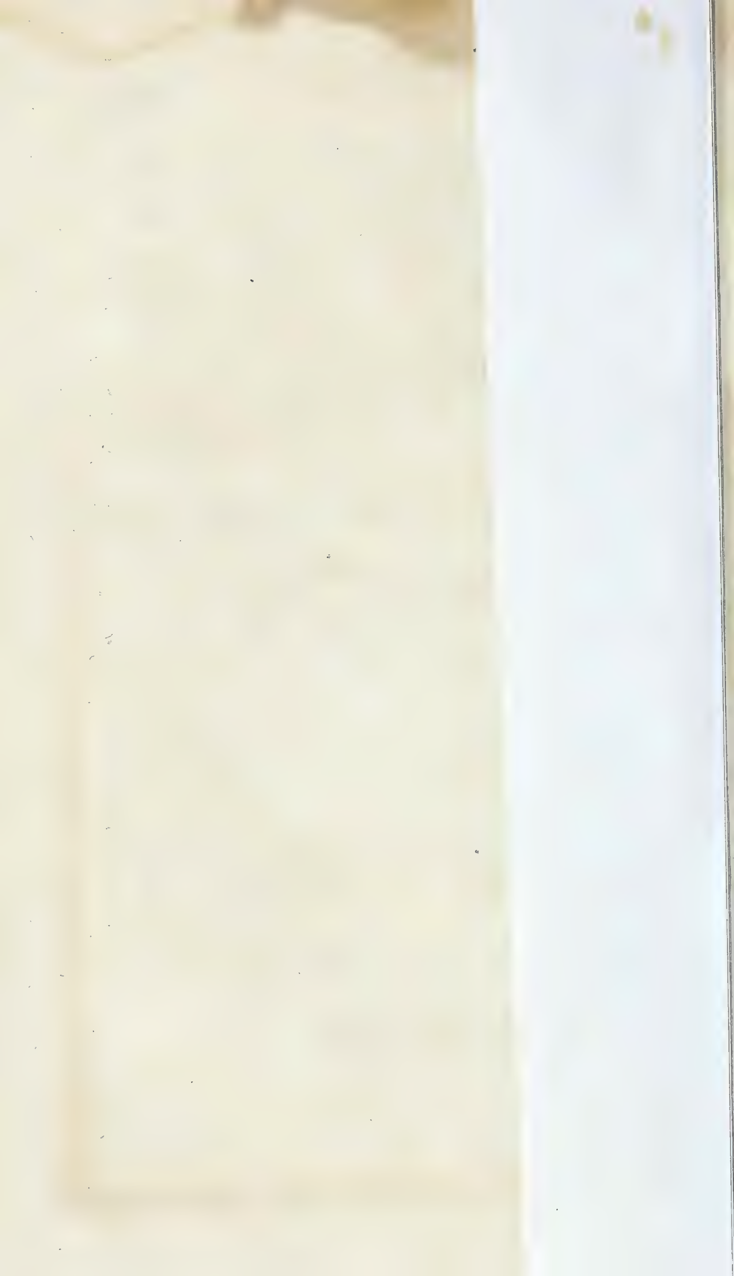
then, daß meine Einwürfe nicht so leicht zu widerlegen sind. Ich werde übrigens bei dieser Sache sehr vorsichtig zu Werke gehen, aber ich hoffe nicht, daß Schwärmerey über gesunde Vernunft die Oberhand behalten wird.

Ich bin mit der ungeheuchelteſten brüderlichen Hochachtung und wahrer Ergebenheit. ꝛc.

Druckfehler

S.	Z.			
73	3	um widersprech-liche	lies	unwidersprechliche
128	19	Systens	—	Systems
131	29	Uiberzeug	—	Uiberzeugung
133	9	Scheffeln	—	Scheffel
172	18	geheu	—	gehen
181	25	verständlicher	—	unverständlicher





4 [By Franklin] &c.

119 &c. Hs to are (of Egypt) ayml.

178 Baumeister = Domingo.



